

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg, Bernauerstr. 10. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Bernauerstr. 10. Preis: 6 Pf. Vierteljahr 25 Pf. Halbjahr 50 Pf. Jahr 100 Pf. Inland. Ausland: 120 Pf. Postgebühren: 10 Pf. Einzelne Nummern 6 Pf. Schlußheft: 10 Pf. Anzeigen: 10 Pf. pro Zeile pro Tag. Abonnementpreis: 100 Pf. pro Jahr. Inland. Ausland: 120 Pf. Postgebühren: 10 Pf. Einzelne Nummern 6 Pf. Schlußheft: 10 Pf. Anzeigen: 10 Pf. pro Zeile pro Tag.

Abonnementpreis: 100 Pf. pro Jahr. Inland. Ausland: 120 Pf. Postgebühren: 10 Pf. Einzelne Nummern 6 Pf. Schlußheft: 10 Pf. Anzeigen: 10 Pf. pro Zeile pro Tag.

Nr. 162.

Magdeburg, Sonntag den 14. Juli 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten

Geheimzweibündler.

Als zu Zeiten des Ministerwechsels gleichsam als Bürgschaft der nun ganz sicher angebrochenen liberalen Ära die Jagd auf russische Schnorrer und Verschwörung bestiger Wleder einsetzte als je zuvor, mußte jener Teil der deutschen Presse, welcher der Polizei dienstbar ist, zu melden, daß es den Behörden gelungen sei, eine weitverzweigte anarchisch-terroristische Russenorganisation in Deutschland aufzudecken, über deren Verbreitung und Ziele die abenteuerlichsten und blutigsten Geschichten auf den Markt gebracht wurden. Da die preussischen Behörden keinem etwas schenken, war zu erwarten, daß demnächst in Berlin, das ja der Hauptsitz des Geheimbundes sein sollte, ein Ministerprozeß gegen die Russen wegen Uebertretung des § 128 des Strafgesetzbuchs (Geheimbündelei) beginnen werde. Auch das Sprengstoffgesetz konnte unter Umständen in Anwendung kommen; denn daß in der Tschekow- und Salytkow-Beschalle Pentner von Dynamit lagerten, war zwar nicht gerade behauptet worden, schien aber nach den schauerlichen Andeutungen der Polizei keineswegs unmöglich. Dagegen schien allerdings die Anwendung des § 129 des Strafgesetzbuchs ausgeschlossen; dieser handelt von Verbindungen, die Maßregeln der Verwaltung oder die Vollziehung von Gesetzen durch ungesetzliche Mittel zu entkräften oder zu verhindern beabsichtigen. Damit können natürlich nur deutsche Verwaltungsmaßregeln und deutsche Gesetze gemeint sein — und daß sich der terroristische Geheimbund gegen diese richtete, wagte selbst die Polizei nicht zu behaupten.

Nun ist am Freitag der großen Polizeiaktion auch die fällige Gerichtsverhandlung gefolgt. Aber, welche Ueber- raschung, auf der Anklagebank fand man keinen einzigen Russen, sondern 2, sage und schreibe zwei deutsche Reichsangehörige unter der Anklage, sich gegen den § 128 des Strafgesetzbuchs und § 129 des Strafgesetzbuchs vergangen zu haben. Also ein russischer Terroristenbund, der aus zwei Deutschen besteht! Und noch dazu aus zwei sehr friedlichen Deutschen: denn den Herren Karfunkelstein und Weidt ist es niemals eingefallen, mit Mitteln der Gewalt etwa die Gewalttätigkeit des preussischen Polizeistaats bekämpfen zu wollen. Sie nennen sich Anarchisten, und sind bekannt dafür, daß sie ihre Ideen durch friedliche Propaganda in einem wenig gelehrten Mätzchen vertreten. Selbstverständlich legen auch sie, wie jeder anständig und freiheitlich gesinnte Mensch in Europa, lebhaftes Sympathien für die russische Revolution, sie haben in Kreisen freigesinnter russischer Studenten verkehrt und ihnen wahrscheinlich auch jene Hilfe geleistet, die den Bedrängten und Gekerkelten nach Kräften zu gewähren Pflicht der Ehre und der Menschlichkeit ist. Aus diesem Laibbestand ward nun die fürchterliche Anklage geschmiedet. Man will einen Gummitempel „gefunden“ haben, der — wen schauert es nicht? — einen Totenkopf tragen soll, und eine punktierte Stelle in einem Artikel des von Karfunkelstein redigierten „Freien Arbeiters“ soll nach zuverlässiger Aussage der Polizei die Bedeutung haben: „Das Bureau besorgt den Transport von Waffen und Sprengmitteln.“ Nun weiß jedermann, der die Dinge einigermaßen kennt, daß russisch-revolutionäre Organisationen zwar in der Phantasie von Spitzeln genau so aussehen, wie sie die Anklage abkonterfeyt, daß sie aber in Wirklichkeit ganz anders sind. Was tut's — der Philister muß seinen Totenkopf haben, wenn er an den Schreckenbund glauben soll.

Warum aber — dieser Frage kann sich auch der Einfältigste nicht entziehen — werden von einer so fürchterlichen und gefährlichen russischen Geheimorganisation nur zwei Leute vor Gericht gezogen, zwei Leute, die nicht einmal Russen sind? Offenbar deshalb, weil der ganze „Geheimbund“ eben nur aus diesen beiden besteht! Und wer war der „Obere“, dem „Gehorsam versprochen“ wurde? Hat ihn Karfunkelstein dem Weidt versprochen oder Weidt dem Karfunkelstein? Auf alle diese Fragen gibt es nur eine Antwort: der Berliner Geheimbundprozeß ist nur veranstaltet worden, um die Polizei nachträglich für ihre Russendienstleistungen zu entschuldigen!

Sundertmal ist die Forderung erhoben worden, daß gegen Ausländer, die einer ungesetzlichen Handlung verdächtig sein sollen, der Weg des ordentlichen Gerichtsverfahrens beschritten werden solle. Denn — so will es die Unvernunft unserer Einrichtungen — der angeklagte Ausländer, dem der Schutz der Strafprozedur nicht verweigert werden kann, ist besser daran als der nicht angeklagte und bloß ver-

dächtigte oder verkleumdete, der ohne Verhör in Polizeigewahrsam gehalten und nach Belieben über die Grenze schubiert werden kann. So ist das Verfahren gegen die russischen Studenten und die von ihnen so vorsichtig abgetrennte Aktion gegen ihre beiden deutschen Freunde ein neues Glied der großen und schmerzlichen Freundschaftskette, die von Berlin nach Petersburg halberreicht. In dieser liberalen Ära ist es eben auch nicht anders als in den unbergerücklichen Tagen des Königsberger Geheimbundprozesses unter der Regierung Hammerstein Schönstedts. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 13. Juli 1907.

Die Verschwörung wider Rom.

Die liberale wie die ultramontane Presse beschäftigt sich sehr angelegentlich mit gewissen Vorgängen innerhalb der katholischen Kirche, die zwar vorläufig ohne direkte politische Bedeutung sind, aber doch schon wegen ihres kulturhistorischen Interesses Beachtung verdienen. Die deutschen Katholiken, die geliebtesten Söhne Leos 13., werden unter der Regierung des neuen Papstes Pius 10. nach ganz neuen Methoden behandelt. Man betrachtet sie von Rom aus mit einem gewissen Argwohn, der dadurch nicht geringer wird, daß der Papst jeder lebenden Sprache außer der italienischen unkundig und überdies ein außerordentlich konservativer Herr ist. So kam es, daß Pius 10. in einem Briefe, den er an den Wiener Theologieprofessor Commer richtete, und dessen öffentliche Bekanntmachung angeordnet wurde, zahlreiche angesehenen Katholiken Deutschlands, unter ihnen die Bischöfe von Bamberg, Würzburg, Regensburg, Speyer, Schwerin, in dem er die Errichtung eines Denkmals für den ihm zu modern gesinnten Theologen Schell heftig tadelte. Unter den Unterzeichnern des Aufrufs befinden sich auch die genannten hohen Kirchenfürsten, die den päpstlichen Ruffel natürlich ohne Murren einstecken müssen.

Bald nach diesem Vorfall veröffentlichte eine vom Vatikan beeinflusste Korrespondenz, die „Corrispondenza Romana“, Enthüllungen über eine katholische Laienorganisation, deren Gründung ganz insgeheim nach schwarzer Verschwöreremanner betrieben werden sollte. An der Spitze des Geheimbundes, der eine „neue Reformation vorbereitete“, sollte der bekannte Zentrumsführer Frhr. v. Hertling stehen. Nun erhält die „Germania“ von einem der katholischen Tintenbuben eine Zuschrift, die bedeutend nüchternere Klänge als die fürchterlichen Geschichten der vatikanischen Korrespondenz. Als Tatsache bleibt danach bestehen, daß eine Anzahl deutscher Katholiken, zu der Frhr. v. Hertling nicht gehören soll, eine Petition an den Papst vorbereitete, in der um eine Reform des Index gebeten wurde. Es sollte, nach dem Wunsche der Petenten, kein Buch auf den Index gesetzt werden können, ohne daß dem Verfasser (natürlich vorausgesetzt, daß er Katholik ist) Gelegenheit zur Rechtfertigung geboten worden wäre. Dieses Gesuch, dessen Wortlaut von der „Corrispondenza“ jetzt veröffentlicht wurde, zerfließt in Unterwürfigkeit vor dem päpstlichen Strahl und enthält das Versprechen, daß sich die Unterzeichner dem Entschiede des Papstes, wie er auch ausfallen möge, bedingungslos unterwerfen wollten. In die Bildung einer „Laienorganisation“ im Gegensatz zum Klerus ist nach den Versicherungen der „Germania“ nicht im mindesten gedacht worden, und die ganze Aktion wurde nur darum geheim betrieben, weil die Geheimhaltung im Interesse der Kirche selber lag.

Die „Verschwörer wider Rom“ scheinen danach wirklich sehr harmlose Leute zu sein, und die Dinge, die sie treiben, sind für die Öffentlichkeit recht gleichgültig. Denn welche Bücher auf die römische Verbotsliste gesetzt werden und ob die Indizierung durch kirchliche Polizeijensur oder durch kirchengerichtliches objektives Verfahren erfolgen soll, ist eine Frage, um derenwillen man sich heutzutage längst nicht mehr die Köpfe einschlägt. Es gibt, auch unter den Katholiken, heute gewiß nicht viele Leute mehr, die, wenn sie ein Buch lesen wollen, sich darum kümmern, ob der Papst es ihnen auch erlaubt. Der ganze Lärm würde schwerlich so laut geworden sein, wenn nicht die liberale Presse, die überall, sogar im preussischen Hohenzollernreich, „liberale Aeren“ entdecken will, nicht auch in der katholischen Kirche eine „liberale Ära“ wittern wollte. Ihre Enttäuschung wird groß sein, sobald sich die läbliche Unterwerfung, mit deren Ankündigung diese Kirchenverschwörung begann, auch vollzogen haben wird, und das wird gewiß nicht lange dauern. —

Zeichen der Zeit.

Auf dem Berufsgenossenschaftstag in Mannheim, einer Versammlung der rückständigsten Scharfmacher aus den berufsgenossenschaftlich organisierten Unternehmerreihen, hat sich eine Art Verbrüderung zwischen Regierung und Kapital vollzogen. Der neue Präsident des Reichsversicherungsamts, der schon lange wegen seiner rückwärtlichen und bürokratisch beschränkten Ansichten bekannt ist, Dr. Kaufmann, hielt nach Rosadomskys Abgang die Zeit für gekommen, den Herren Kapitalisten folgende Liebenswürdigkeiten zu sagen:

„Ich freue mich, heute feststellen zu können, daß nach meinen Beobachtungen die Berufsgenossenschaften ihre Aufgabe durchweg (1) gelöst haben. (2) Manche Berufsgenossenschaften haben auf dem Gebiete der Unfallversicherung und der Heilbehandlung wirklich Großes geleistet. Die gewerblichen Berufsgenossenschaften haben sich auch über ihr nächstes Wirkungsfeld hinaus als wertvoller Mittelpunkt allgemeiner beruflicher Interessen ihrer Mitglieder bewährt. (3) Zu Scharfmacherzwecken. (4) Die Berufsgenossenschaften haben sich auch politische Verdienste erworben; sie haben die Unternehmer von Nord und Süd zusammengebracht. (Zum Kampf gegen die Arbeiter. Red.) Ich nehme aber auch nicht Anstand, hervorzuheben, daß in der berufsgenossenschaftlichen Verwaltung sich noch manches verbessern und vervollkommen läßt. Wo viel Licht ist, sind auch Schatten. Alles Menschenwohl ist Stückwerk. Aber in der Hauptsache, das wiederhole ich, haben nach meiner Auffassung die Berufsgenossenschaften das geleistet, was der Gesetzgeber von ihnen erwartet hatte.“

Nun braucht man nur den erstbesten Bericht des klein- sten deutschen Arbeitersekretariats, nicht bloß der freigewerkschaftlichen, sondern auch der christlichen, in die Hand zu nehmen, um das Ungeheuerliche dieser öffentlichen Lobpreisung zu erkennen. Die Berufsgenossenschaften haben sich in Wirklichkeit zu mächtigen, organisierten Gegnern jeglichen Fortschritts und dem Arbeiter in der Hand. Die Bestimmungen zumungunsten der Arbeiter, wo sie nur können. Der Beschluß gegen die Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung, den der Mannheimer Berufsgenossenschaftstag gleich nach dem Lobspruch Kaufmanns faßte, und der die Herrschaft der Unternehmer in der Unfallversicherung stabilisieren soll, war sofort ein Beweis für diese längst bekannten Tatsachen, von den übrigen Verhandlungen gar nicht zu reden. Daß das Lob des Präsidenten für die Scharfmacherpolitik der Berufsgenossenschaften in den Unternehmerreihen ganz richtig verstanden wurde, dafür war der Ausfall auf Rosadomsky, den sich der Vorsitzende der Versammlung sofort leistete und den Dr. Kaufmann nachher nur schwach abwehrte, außerordentlich bezeichnend. Man gebe sich, so sagte der Leiter der Unternehmer-Versammlung, der Hoffnung hin, daß der neue Leiter des Versicherungsamts den Berufsgenossenschaften mehr Freundlichkeit entgegenbringe (also scharfmacherischer gesinnt sei! Red.) als sein Vorgänger. Der Vorstand habe stets eine freundliche Einladung an den Herrn Staatssekretär ergehen lassen, aber nie sei er dieser Einladung gefolgt. Man hätte es gern gesehen, wenn der Herr Staatssekretär persönlich den Verhandlungen beigewohnt hätte; „er wäre dann nicht zu Neuerungen gekommen, wie man sie manchmal von ihm habe hören müssen.“ So voll Hoffnungen sind die Scharfmacher aller Grade unter der gloriosen Modpolitik nach Rosadomskys Abhalsterung! Wenn das kein Zeichen der Zeit ist? —

Die französischen Radikalen.

Es ist ein Schauspiel, das jeden mit Widerwillen erfüllen muß, die Radikalen seit einem Jahre am Werke zu sehen. Erhöht atmet man auf bei dem Gedanken, daß das Parlament demnächst in die Ferien gehen wird, denn die parlamentarische Schaum- schlägerei hat in den letzten Monaten derart plumpe Formen angenommen, daß auch dem nächsten Beschwörer des bürgerlichen Parlamentarismus ein Nicht aufsehen muß. Daß die Radikalen die Interessen der Bourgeoisie vertreten, wird ihnen von uns niemand bezargen. Was erbitternd und abstoßend wirkt, ist die überzeugungslose Vertretung der Bourgeoisie.

Auch Waldeck-Rousseau war stets ein Vertreter der bestehenden Gesellschaftsordnung. Er hat nie daran ein Gehl gemacht und er war von der radikalen Phrasologie so weit entfernt, daß er zurücktrat, als nach den Wahlen von 1902 die Radikalen in der Kammer das Übergewicht bekamen. Aber eben weil Waldeck-Rousseau von der Notwendigkeit und Dauer der bürgerlichen Gesellschaftsordnung überzeugt war, deshalb war er bestrebt, sie den Arbeitern erträglich zu machen und deshalb betrieb er eine weisshenkende Sozialpolitik.

Von andern Schläge sind die Radikalen von heute mit dem Ministerium Clemenceau. Sie sind wieder von der Notwendigkeit noch von der Dauer der bestehenden Gesellschaftsordnung überzeugt. Wie sollten sie auch? Sie haben bisher von niemand andern gesprochen, als von der Verheißung der Jugend. Sie

Extra-Angebot!

Sch habe ein enorm großes Sommerlager und bin deshalb gezwungen, einen großen

Räumungs - Ausverkauf

zu veranstalten. Die Preise sind erstaunlich billig!

Es gelangen zum Ausverkauf:

- Ein Knaben-Waschanzüge prima soust. Preis bis 6.50 jezt 1.25
- Ein Knaben-Waschanzüge alles soust. Preis 2.50-7.50 jezt 1.30-4.75
- Ein Knaben-Stoff-Anzüge elegante Blusen- u. Foppensaffons soust. Preis 4.50-10.75 jezt 2.50-6.75
- Ein Jünglings-Anzüge gute soust. Preis 7.75-30.00 jezt 4.90-21.00
- Ein Herren-Anzüge tabellose, mo- soust. Preis 13.50-50.00 jezt 7.90-32.00
- Ein Sommer-Paletots neueste soust. Preis 16.50-36.50 jezt 7.50-22.75

Große Posten Stoff-, Leder- und Zwirnbozen von 95 an

Singelne Jackets und Westen in Stoff, Leinen und Luster sowie Waschblusen u. -hosen u. Leinen-Schulanzüge zu jedem nur annehmbaren Preis.

Heymanns Gelegenheitskäufe

Johannisberg 7c, Ecke Knochenhauerufer.

Achtung! Calbe a. S. Achtung!

Am Sonntag den 14. Juli feiert der Arbeiter - Turnverein Freiheit (A.-T.-B.) im Saale der Reichskapelle sein Dreissigstes Stiftungsfest bestehend in Umzug, Konzert, Schauturnen u. Ball. Freunde und Gönner des Vereins werden hierzu freundlichst eingeladen. Der Vorstand.



Schönebeck Arbeiter-Radfahrerverein Frisch auf

feiert am Sonntag den 14. Juli in sämtlichen Räumen des „Stadtpart“ sein Fünftes Stiftungsfest durch Frühkonzert von 7-9 Uhr, dann Empfang der auswärtigen Vereine von 11-2 Uhr, um 3 Uhr Corso durch die Stadt, nachdem Reigen- und Kunstfahren im Saale, Konzert im Garten und abends Ball. Programme à 20 Pfg. berechtigen zum Eintritt und sind bei den Mitgliedern sowie in den bekannten Ausgabestellen zu haben. Freundlichst ladet ein Das Festkomitee.

Georg Winters Gesellschaftshaus. Turnerschaft Magdeburg (A.-C.), Abteilung Alte Neustadt. Vorturnerschaft. Am Sonntag den 14. Juli, nachmittags 3 Uhr Grosses Garten- u. Kinderfest verbunden mit Jahrmärtsbrummel. Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt. Der Festleiter. Bei schlechtem Wetter findet das Fest später statt.



Arb.-Radfahrerverein Farmersleben

Sonntag den 14. Juli Gr. Sommerfest nachmittags 3 Uhr: in dem hierzu festlich dekorierten Lokale des Herrn Emil Stiller. 165 Nachmittags 3 1/2 Uhr: Großer Prunkcorso durch Farmersleben Nachdem findet im Garten Konzert, im Saale Kunst- und Reigenfahren der geladenen Vereine statt. Abends: GROSSER FESTBALL. Ergebnis ladet ein Der Vorstand.

Gewerkschaftskartell Magdeburg.

Donnerstag den 18. Juli 1907, abends 8 1/2 Uhr im Saale des Herrn Lichteck, Knochenhauerufer 27-28 Außerordentl. Versammlung.

1. Mitteilungen.
 2. Die bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen und Antrag an den Magistrat betr. Abänderung des Wahlreglements.
- Die Delegierten sowie Vorstände und die Gewerbegerichtsbeisitzer sind zu pünktlichem und vollzähligem Erscheinen eingeladen. Der Kartellvorstand.

Städtisches Orchester Odeum

Sonnabend den 13. Juli 1907 abends 8 Uhr

Grosses Volkskonzert.

Leitung: Kapellmeister Rudolf Fischer. Eintrittskarten im Vorverkauf 20 Pf., an der Abendkasse 30 Pf.

Viktorin-Theater.

Sonnabend den 13. Juli 1907 Neiterattache.

Bin bis zum 12. August verreist.

Vertreter: Dr. Zimmermann, Kaiserstraße 94, Sprechst. 8-11 u. 3-5, Telefon 4230. Dr. Liebermann, Al.-Büchse, Schöneb. Straße 21, Sprechst. 7-9 u. 12-1 1/2, Tel. 2253. Sprechstunden finden während meiner Abwesenheit in meiner Wohnung nicht statt. 71

Dr. Grünberg.

Approb. Apotheker beh. alle Krankheiten, spez. I. Autorität in Geschlechtsleiden. Olivenstädter Str. 65a, p. 1.

Weihnäherinnen und Lehrlinge Luise Kühns, B., Reine Str. 12.

Gesucht eine unabhängige ältere Frau Haushälterin bei drei Kindern im Alter von 3 bis 6 Jahren. Wernigerode, Feldstraße Hamburger Zigarrenfabrik.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltung Magdeburg. Nachruf.

Am 10. Juli starb unser Mitglied, der Schlosser Ewald Wilke 23 Jahre alt, an Lungenspitzenatarrh. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 4 1/2 Uhr vom Trauerhause, Fernwecken, Schöneb. Straße 41, aus statt. Die Verwaltung.

Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg.

Nachruf.

Am 11. Juli starb unser langjähriges Mitglied, der Krankenkassenkontrolleur Hermann Telch nach schwerer Krankheit im 36. Lebensjahre. Der Verstorbenen war ein treues Mitglied unserer Organisation, der er bis zu seiner Erkrankung seine Kräfte als Diskussionsleiter opferte. Die Mitglieder des Vereins werden den treuen Kämpfer in seiner Erinnerung behalten. Die Beerdigung wird noch bekannt gegeben. Der Vorstand des Sozialdemokr. Vereins.

Nachruf.

Am 11. Juli er. verstarb unser Kollege Hermann Telch Beamter der Fabrikarbeiter-Ortskrankenkasse Neustadt. Wir versteren in dem dahingeshiedenen ein eifriges Verwaltungsmitglied und werden sein Andenken mit Ehren halten. Ortsgruppe Magdeburg des Verbandes der Verwaltungsbeamten der Krankenkassen pp. Deutschlands.

Standesamt.

Magdeburg-Altstadt, 11. Juli. Aufrichtig bedauert: Karl von Berta Hölge in Wedelah. August Paul Mühlstein hier mit Emilie Mehbaum in Schönebeck. Kellner Paul Behr. Wilh. Weidmann hier mit Wilhelmine Henriette Dittke in Waddel. Wahnarb. Ernst Behr hier mit Marie Wegener in Güthen. Eheschließungen: Arbeiter Wilhelm Haefler mit Marie Velle. Stellmach. Friedr. Adolph mit Ida Voigt. Reichshaus-Offiz. Karl von Brauchhausen mit Emilie Parrot. Fabrikarb. Friedrich Ahrens mit Theresje Senfert. Sergeant Herrm. Helm mit Olga Faustmann. Geburten: Frida, T. des Buchbind. Albert Lud. Gustav, S. des Bahnarb. Friedrich Krügermann. Editha, T. des Feldwebels Wilhelm Helmede. Editha, T. des Wärters Gustav Hartwig. Werner, S. des Postkass. Gustav Schulz. Gretchen, T. des Försters Georg Rothenstein. Gerhard, S. des Wapflehr. Herm. Freyberg. Gilda, T. des Meiers Franz Wiermann. Ernst, S. des Postboten Ernst Stephan. Hans, S. des Aufsch. Hermann Hüner. Todesfälle: Bw. Wilhelmine Kunz geb. Ehters, 71 J. 6 M. 15 T. Helene geb. Steinh. Ehefrau des Ehters. Sekret. Gust. Helmede, 48 J. 1 M. 15 T. Adolph, S. des Stations-Assist. Gustav Schulz aus Königsborn, 36 J. 1 M. 26 T. Gilda, T. des Meieristen Franz Wiermann, 2 J.

Standesamt.

Neustadt, 11. Juli. Geburten: Emma, T. des Zimmerm. Gottfr. Schmidt. Elli, T. des Schlossers Franz Lude. Ilse, T. des Eisenbahnarb. Ferd. Müller. Hanna, T. des Schlossers Wilhelm Drechsler. Erich, S. des Tischlers Otto Mählenberg. Todesfälle: Franziska geb. Gahn, Ehefrau des Maschinenmstr. Maximilian Kähne, 38 J. 10 M. 19 T. Charlotte, T. des Arb. Karl Regel, 2 M. 27 T.

Neustadt, 11. Juli.

Ausgabe: Bantbeamter Wilhelm Kunze in Charlottenburg mit Pauline Ludwig hier. Geburt: S. des Zuschneiders Karl Reinhold. Todesfälle: Postgewächsmesser a. D. Karl Binner, 63 J. 3 M. 10 T. Invalide Hermann Heidenreich, 47 J. 4 M. 5 T. Lucie, T. des Arbeiters August Kinding, 2 M. 1 T.

Endenburg, 11. Juli. Geburten: Johanna, T. des Arb. Paul Berger. Otto, S. des Schlossers Robert Berger.

Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter

Verwaltung Magdeburg Bureau: Knochenhauerufer 27/28. - Fernsprecher 404.

Versammlungen finden statt:

- Sonntag den 14. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr Bezirk Neue Neustadt bei Paul Küster, Fabrikstr. 5/6 Vortrag des Kollegen Otto Frenzel.
- Bezirk Alte Neustadt bei Lackenmacher, Ottenbergstr. 13 Vortrag des Genossen Kiepelohl.
- Bezirk Altstadt bei H. Lichteck, Knochenhauerufer 27/28 Vortrag. Referat wird in der Versammlung bekannt gegeben.
- Bezirk Sudenburg bei Alb. Kraumann, St. Michaelstr. 16 Vortrag des Kollegen Ernst Großmann.
- Bezirk Gr.-Ottersleben im Lokale der Witwe Strumpf. Vortrag des Genossen Friedrich Klisch. Tagesordnung in allen Versammlungen: Wahl eines Delegierten zum internationalen Kongress und Verschiedenes. Kollegen! Der erste Wahlgang hat eine definitive Entscheidung nicht gebracht, deshalb ist eine Stichwahl erforderlich. Wir erwarten, daß die Kollegen sich zahlreicher an der Stichwahl beteiligen, damit unser Kandidat den Sieg erringt. Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen und der Wahlkommission vorzulegen. Die Verwaltung.

Bekanntmachung

der Ortskrankenkasse der Fabrikarbeiter und der in den Fabriken angestellten Personen zu Magdeburg-Neustadt. Der von der Generalversammlung am 15. Mai er. beschlossene und von der königlichen Regierung unterm 17. Juni er. genehmigte Nachtrag IV unseres Statuts trat mit dem 8. d. Mts. in Kraft. Der bezgl. Nachtrag wird den Mitgliedern baldmöglichst ausgehändigt werden. Magdeburg-N. den 11. Juli 1907.

Der Vorstand. 173. 2. g. Rudolf Bränicke, Vorsitzender.

Konsumverein für Gommern u. Umg.

E. G. m. b. H. Am Sonntag den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Saale des Herrn P. Hoffmann

3. ordentl. Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht des Geschäftsführers vom 3. Quartal des Geschäftsjahres. 2. Wahl zweier Aufsichtsratsmitglieder an Stelle der nach dem Statute erscheidenden. 3. Geschäftsbericht. Der Aufsichtsrat. August Labbe, Schriftf.



Original Nova-Räder. Gritzner- u. Reform-Fahrräder Näh-, Wasch-, Wring- u. Strickmaschinen unter billigender Garantie verkauft zu billigen Preisen, auch auf Teilzahlung.

Ad. Bock Sudenburg, Halberstädter Straße 104 Fernsprecher 4715. 51. Eigene Reparaturwerkstatt. = Plissebrennerei.

Hauschlachtung

mit Elektromotor, seit 10 Jahren mit Erfolg betriebenes Geschäft. Mitte der Stadt Magdeburg, soll wegen Raumbedürfnisses sofort billig verkauft werden. Unterhändler belieben. Wo, sagt die Expedition der „Volksstimme“, Große Mühlstraße 3.

Parteilokal

mit großem Saal, 2 großen Vestibulären, Konzertgarten, Obst- und Gemüsegarten mit 60 großen Obstbäumen verpachtet für 42 000 M. bei 4000 bis 5000 M. Anzahlung oder verpachtet für 2500 M. jährlich bei 2000 M. Kaution. Umzug über 300 Hektoliter Bier. 131 Näheres bei H. Schumann, Halberstädter Straße 130.

Sonnabend: Schlachtvieh. R. Ruff u. Knoblauchwerk. G. Kuhnen, St. Michaelstr. 43.



Trauer-Hüte Blusen, Kostümröcke Kroppe, Fische etc. in größter Auswahl Lange & Münzer 51a Breitweg 51a

Halberstadt.

Welche Brauerei gibt Restauration auf Bierpacht? 175. Am liebsten Arbeiterviertel. Bedingung: Große Wohnung. Offerten erb. Gröperstr. 59.

Bess. Restaurant hier, 1000 M. Inventar nur 1000 M., noch unter dem vollen Wert, verpachtet sofort. Näh. S. Schumann, Halberstädter Straße 130. 181

Neubergs Restaurant Benneckenbeck. Sonnabend 149. Gr. Preis-Billardspiel. Zum Anspielen kommen junge Gähne und Lauben.

Gross-Ottersleben

Jeden Freitag: Frische Wurst Schweinefleisch, Suppe 2 Pfg. 80 Pfg. Sonntag früh: Braune Knoblauchbr. H. Schwalenberg, Dierweddingstr. 4

Burg. Markt 20. Burg. Die größte Auswahl in Fahrrädern u. Nähmaschinen. 53. Beispiele: Fahrräder . . . n. 58 M. an Nähmaschinen n. 60 M. an Reparaturwerkstatt im Hause.

Heinrich Schulze. Küchengereit der Magdeburger Volkshaus Gr. Marktstraße 21. Montag: Käse mit Pflanzen und Hirsenbrot. Dienstag: Weiße Bohnen mit Gemüsesalat. Mittwoch: Rippiger Mehl mit Schweinefleisch. Donnerstag: Erbsen mit Hippelpef. Freitag: Birnensohl mit Schweinefleisch.

verfügen, in der die Arbeit gemessen soll. Sie haben von der Verstaatlichung der großen Industrien gesprochen, von der Beseitigung aller staatsbürgerlichen, religiösen und ökonomischen Vorrechte und Vorurteile. Wie sollen sie da plötzlich überzeugt sein, daß alles das, was sie gepredigt und versprochen haben, Rüge und Utopie sei?

In Wahrheit haben sie nur ein Interesse: an der Herrschaft zu bleiben. Herr Clemenceau mag noch so widerspruchsvoll und brutal handeln, sie werden für ihn stimmen. Nicht trotzdem, sondern weil er brutal und widerspruchsvoll handelt. Was sie wollen, ist: In Ruhe des Besitzes genießen. Sie wollen auch zeigen, daß sie wirklich „regierungsfähig“ sind, daß sie die „staatliche Autorität“ zu wahren wissen. Sie wollen aber auch nicht eingestehen, daß ihr Programm sich nicht vereinbaren läßt mit den Prinzipien der „Autorität“ und „Disziplin“, und deshalb verfolgen sie alle, die sie zwingen wollen, Farbe zu bekennen, mit doppeltem Haß. Deshalb der Haß und die brutale Verfolgung gegen die Beamten und Lehrer, die mit der Arbeiterklasse fraternisierten und ihr ökonomisches Bürgerrecht forderten. Und nun gar die Bewegung der Winger des Südens, die die Radikalen vor schwierige Probleme stellen.

Das wirtschaftliche Ideal der Radikalen ist noch immer das ihrer Urväter, das Parzellierungssystem mit der uneingeschränkten individuellen Veräußerungsmöglichkeit. Die Winger stellen sie nun vor das Problem, die Kräfte zu lösen, ohne an das Grundeigentum, ohne an den Besitz zu rühren. Deshalb auch das verlegene Schweigen gegenüber dem Projekt Jaures'. Ja, wenn Jaures die Expropriation des Kleinbesitzes vorgeschlagen hätte, dann hätte man die radikalen Helden sehen können, wie sie sich zum Retter des „kleinen Mannes“ aufgeworfen hätten. Aber eben weil Jaures die Aufrechterhaltung des Kleinbesitzes vorschlug, hatte er den Radikalen das Wasser abgedreht und sie zum Schweigen verdammt. Und das ist auch das charakteristische Merkmal bei all den großen Debatten der letzten Monate, daß die Führer der Radikalen sich ausweichen. Die Marxisten sind sich wohl bewußt, daß die Politik des Ministeriums Clemenceau sie unrettbar in den kapitalistischen Kampf führt, aber sie haben weder die Kraft noch ein zielstrebendes Programm, um sich dem entgegenzustellen. Und die große Masse jubelt Herrn Clemenceau zu, denn er zeigt, daß auch sie „regierungsfähig“ sind, und er hat eine harte Faust für die unbehaglichen Winger. Deshalb auch dieses parlamentarische Gaukelspiel, deshalb die zwei Wingergesetze, die nur bestimmt waren, den Wingern Sand in die Augen zu streuen, die betrügerische kapitalistische Veräußerungsmöglichkeit aufrechtzuerhalten und die schließlich die Winger erst recht zur Empörung und zum Widerstand gebrachten haben. Deshalb auch auf der andern Seite Gesetze, die dazu dienen sollen, sie bei den Wählern lieb kind zu machen, ohne daß die bürgerlichen Interessen ernstlich Schaden nehmen, wie die frühzeitige Entlassung des Militärs oder die Ausföderung des Achtundsechzigjährigen von 1905 der untertags schaffenden Bergarbeiter, ein Gesetz, das zwar noch nicht voll in Kraft getreten ist, aber sich bereits als unwirksam erweisen hat.

Aber alle diese Kunstgriffe werden den Radikalen nicht viel helfen. Wenn sie nicht rechtzeitig sich zur Reaktion bekennen, werden sie zwischen zwei Sackgassen zu stehen kommen, es sei denn, daß sie zu ihrem Programm zurückkehren. Daran ist aber nicht zu denken.

Ein Generalstreik in Slowenien.

Seit einigen Tagen streifen die Arbeiter eines Sägewerks in Pred, einer slowenischen Stadt, die einen wichtigen Knotenpunkt des Verkehrs zwischen Ungarn und Bosnien bildet. Die Arbeiter haben nun den Generalstreik erklärt, wobei der Gemeinderat auf ihrer Seite steht. Ueber den Verlauf dieses merkwürdigen Streiks berichtet die Scherzpresse:

„Am Donnerstag wurden hier 18 Radeisführer in der Streikbewegung wegen Verwahrlosung verhaftet. Sie sollten gestern nach abgehoben werden. Die Arbeiter erklärten indes, dies verhindern zu wollen; was ihnen auch tatsächlich gelungen ist. Sie besetzten das Amtsgelände und ließen die Abhiebung nicht zu. Die von radikalen Politikern unterführten Arbeiter organisierten noch in Laufe der Nacht einen Generalstreik. Sie drangen in die Wohnungen ein und zwangen die Diener und Dienstmädchen, zu streiken. Heute ruhen alle Fabriken; die Geschäfte waren geschlossen. Der gesamte Verkehr stockt. Niemand traut sich auf die Straße, da die Streikenden, 6000 an der Zahl, in drohender Haltung die Straßen durchziehen. Da die aus 300 Mann bestehende Garnison zu schwach ist, wurde aus Steg und Mironitza Militär requiriert. Der Gemeinderat unterstützt die Haltung der Arbeiter und beschloß, den Bizegepan aufzufordern, die verhafteten Arbeiterführer freizulassen. Ferner möge das Sägewerk, wo der Streik ausgebrochen ist, an Stelle des müßigen Direktors zu den Ausgleichsverhandlungen andere Vertreter entsenden. Sollte der Bizegepan diesem Beschlusse keine Folge geben, so erklärten sämtliche Gemeinderäte, ihre Mandate niederlegen zu wollen. Der Bizegepan erwiderte der Regierung Meldung über diese Vorgänge und wartet ihre Befehle ab.“

Da hinten in jener Gegend, wo sich Wendland und Morgenland berühren, herrschen merkwürdige politische Sitten. Sie müßten zur Erklärung des Vorfalls herangezogen werden, sie lassen aber auch das Ende der Bewegung erraten. Militär wird die „Ordnung“ herstellen, und dann bleibt alles ruhig — bis zum nächsten Mal —

Spanien.

Dieser Tage machten die Zeitungen über Verhaftungen von Anarchisten in Barcelona allerhand mitgeteilt. Auch von uns in die Zeitungen herübergetragen worden. Es scheint sich aber dabei um recht merkwürdige „Anarchisten“ zu handeln, über die der „Anarchische Zeitung“ geschrieben wird: „Die ersten Nachrichten aus Barcelona über die Verhaftung einer Reihe von Anarchisten, die angeklagt werden, die letzten Bombenanschläge ausgeführt zu haben, lauten etwas überraschend. Danach hätten die Leute des Bannens ein gewisses Juan Ruiz angeführt zu sein.“

der aber gleichzeitig die Rolle eines Postexpeditionen spielte und dafür erhebliche Beträge einsetzte, die er scheinbar zum Teil dazu verwandte, die Verbrecher zu bezahlen. Dabei scheint es zu Zweifeln gekommen zu sein, die dann einen der Beteiligten veranlaßten, dem Gouverneur reinen Wein einzuschütten. Dies sind die ersten, merkwürdigen Augenblicke, die einerseits auf die Kurzsichtigkeit der Behörden ein Licht werfen, andererseits die Anschläge selbst in nur noch schärferer Beleuchtung zeigen, denn danach hätte man es gar nicht einmal mit Fanatikern zu tun, bei deren politische Leidenschaft die Sinne getrübt hätte, sondern mit ganz gewöhnlichen und gemeinen Geschäftsanarchisten, die blinlings mordeten, um einige Duros einzufahren. Bis jetzt sind über 20 Mann hingerichtet gemacht, es ist aber, wie gesagt, noch nicht ganz klar, ob man es bei Null mit einem ersten oder falschen Spion zu tun hat, aber mit einem Menschen, der beide Teile hinterging und von allen sich bezahlen ließ. —

Italien.

Die erste Sitzung des römischen Gemeinderats nach den Wahlen fand unter großem Andrang des Publikums statt. Die Mitteilung, daß der Bürgermeister seine Demission gegeben habe, wurde mit Beifall aufgenommen. Eine Neuwahl des Bürgermeisters kam in mehreren Wahlgängen nicht zustande. Wahrscheinlich wird die Stadtverordneten-Versammlung aufgelöst und allgemeine Wahlen vorgenommen werden. —

Aus der Parteibewegung.

Der Dank der Genossin Clara Zetkin: Mein fünfzigster Geburtstag hat mir eine solche Fülle herrlicher Wünsche und freundschaftlicher Aufmerksamkeit aus den Kreisen des kämpfenden Proletariats gebracht, daß es mir unmöglich ist, einzeln allen Genossinnen und Genossen — die Redaktionen der Parteiblätter einbezogen — zu danken, die meiner gedacht haben. Ihnen allen gemeinsam sei daher von dieser Stelle aus Dank mit der Versicherung gesagt, daß ich den besten Willen habe, als die erste die Schlägen des revolutionären Proletariats weiter schlagen zu helfen. Wie immer die Lose fallen mögen: mit offenem Visier und scharfer, blanker Waffe dem Feinde entgegen, ob er uns brutal die geborgene Faust oder zuchlerisch das Saumpfüßchen entgegenstreckt!

Den 10. Juli 1907.

Clara Zetkin.

Der Ausschluß Dr. Friedbergs aus der Partei: Die jüngste am Dienstag eine Versammlung des dritten Berliner Wahlkreises. Obwohl Dr. Friedberg in einer Sitzung mit dem Vorstand des Wahlkreises zugegen war, daß es besser sei, wenn er mit seinen Anschauungen der Partei den Rücken kehre, wollte er nicht freiwillig aus der Partei scheiden. Infolgedessen hatte der Vorstand den Ausschlußantrag gestellt. In der Versammlung machte Dr. Friedberg längere Ausführungen. Er erklärte sich theoretisch für den Anarchismus. Er wollte sich von der Partei ausschließen lassen, damit manchen Genossen klar werde, daß in der Partei eine Entwicklung stattgefunden habe, die zu einer scharfen Kritik herausfordere. Des weiteren wandte sich Dr. Friedberg gegen die seiner Meinung nach allzu starke Betonung der ökonomischen Kräfte und die Vernachlässigung der bühnen durch die Sozialdemokratie. Die Erziehung zur Persönlichkeit werde durch die Partei nicht gefördert, sondern zurückgehalten. Der Klassenkampf sei verflacht durch den Parlamentarismus, dessen Zeit vorüber sei. Man lege zuviel Wert auf Wahlerfolge. Dr. Friedberg betont mehrmals, daß er für die Interessen des Proletariats auch in Zukunft kämpfen werde. — In der sich anschließenden Diskussion wurden Stimmen für und gegen den Ausschluß Dr. Friedbergs laut. Schließlich wurde der Antrag des Vorstandes auf Ausschluß Friedbergs angenommen. Es wurden auch sofort die für das statutenmäßig notwendige Schiedsgericht erforderlichen Schritte eingeleitet.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Ein neuer Lohnkampf im Transportgewerbe Berlins ist im Gange. Die Hilfsarbeiter, Kranführer, Transporteure, Fahrer, Lader und Plakarbeiter, die im Deutschen Transportarbeiter-Bund organisiert sind, bereiten eine Bewegung vor, deren Ziel es ist, die bisher ziemlich hundertjährigen Arbeitsbedingungen für diese Kategorie einheitlich tariflich zu regeln. Bisher bestehen in einzelnen Betrieben noch Arbeitszeiten von 12, 13 und 14 Stunden, die Löhne schwanken zwischen 30 und 52 Pfg. für die Stunde. In einer Versammlung der beteiligten Arbeiter wurde beschlossen, die Forderung eines Mindest-Stundenlohns von 45 Pfg. und einer neunstündigen Arbeitszeit den Arbeitgebern zu gelegener Zeit zu unterbreiten. Bei der Bewegung kommen etwa 10.000 Arbeiter in Frage, betreffen werden große industrielle Unternehmungen, wie die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Siemens u. G. & K. —

Der Kampf im Berliner Baugewerbe. Das Resultat der letzten Bauarbeiterkontrolle hat in den Reihen der Arbeiter große Befriedigung herangezogen. Seit dem 1. Juni kündigten die Arbeiter an, daß am 1. Juli die Bauern gestrichelt werden sollten, und nun arbeiteten sie mit Hochmut daran, Arbeitswillige heranzuziehen, damit sie auch imstande waren, die angelegentlichste Erntearbeit vorzunehmen.

Wie die Situation sich gestaltet hat, das jüngste Silberjubiläum am Freitag vormittag in Freiers Hospitale einer Generalversammlung des Zentralverbandes der Maurer. Er kam dabei zu dem Schluß, daß die Arbeiter mit ihren bis jetzt erzwungenen Entlohnungen zufrieden sein können. Die Leitung wird bei der einseitigen Diktatur beharren und trotzdem die Anstrengungen der Gegner, aus dem Anlande Arbeitswillige heranzuziehen, verfolgen. Man hat in sehr wichtiger Weise diesen Anstrengungen schon entgegengetreten und manchen Transport abgefangen oder die Unterbrechung von Leuten vereitelt. Die Berliner Maurer dürfen nicht vergessen, daß alle benachbarten Kollegen jetzt mit Spannung diesen Kampf verfolgen, von dem auch für sie sehr viel abhängt. Auch ist das Ende nicht abzusehen, aber es besteht kein Zweifel mehr darüber, daß dieser Kampf wie der der Holzarbeiter mit einem Siege der Arbeiter enden wird. —

Der Streik der Seelenen beendet. Die Seelenen in Hamburg haben in einer Versammlung die Beendigung des Streiks beschlossen. Die Reder sind diesmal Sieger geblieben. —

S. Eine ausgezeichnete Organisation haben sich die Augsbürger Arbeitervereine in letzter Zeit geschaffen mit dem Erfolge, daß nicht nur die Kampfergebnisse sich verbessert haben, — auch die Mitgliederzahl ist ganz bedeutend gewachsen, ganz abgesehen davon, daß die Organisationen für die Zukunft schlagfertiger sein wird. Der Organisator ist ein Parteigenosse, der früher als Bizegepan in Barcelona des Generalrats tätig war und seine dort erworbenen Kenntnisse der Organisation der modernen Kriegführung nun der Sozialdemokratie im Interesse der Arbeiterbewegung zur Verfügung stellt. —

S. Was eine Organisation zu erzielen vermag, wenn die Arbeiter nur einmal einsehen, daß nur durch Einigkeit etwas erreicht werden kann, zeigt ein kurzer Überblick über die Tätigkeit der Organisation der Kaiserarbeiter im August. Seit dem Einsetzen der Organisationsarbeit im Jahre 1904 wurde erreicht: Lohnaufhebungen von 4 bis 6 Mark pro Woche, Herabsetzung der Arbeitszeit von 14 und 15 Stunden auf 10 und 9½ Stunden, Abschaffung von Rest- und Logis beim Unternehmern und noch eine Reihe anderer Verbesserungen. — Daß die Arbeiter eine zentralisierte Organisation haben auf die organisierten Arbeiter ist nun zu begründen. Auch der Arbeiter argert sich daran, wenn ihm keine Rente abnimmt. —

Soziales.

Mittelständische Staatsstücken. Wie man sich in Halle bei Submissionen „einigt“, wurde durch eine Privatklage des Obermeisters der Steinbecker-Zinnung Meinig gegen den Steinbeckermeister Beger vor dem Schöffengericht aufgedeckt. Als die Postverwaltung bei der Vergabung von Kanalarbeit und Erdarbeiten fünf Meister und den Obermeister zur Submission herangezogen hatte, „verständigten“ sich die Meister dahingehend: der Obermeister gibt das niedrigste Angebot ab, die anderen fünf fordern höhere Beträge; der Obermeister erhält die Arbeit und zahlt jedem der Höherbietenden dafür eine „Entschädigung“ von 300 Mark. Meister Beger, der gar nicht berücksichtigt worden war, hatte das unlaute Mandat dem Telegraphendirektor hinterbracht und dabei gesagt, Meinig habe auch ihm 500 Mark geboten, damit er ihn nicht unterbiete. Dies war nicht richtig und Beger wurde deshalb wegen Verleumdung mit 30 Mark bestraft. Begerens Verteidiger bezeichnete aber das Verfahren der Submittenten als Betrug. Die Postverwaltung sei dadurch über sich hinweggekommen und der Obermeister könne ja selbst gegen sich Anzeige erstatten. Der Vertreter des Obermeisters meinte aber, das Verfahren bei Submissionen sei hier so „üblich“. —

ac. „Lasset die Kindlein zu mir kommen . . .!“ Der „Arbeiterwille“ in Graz ist wieder einmal in der Lage, über Mißhandlungen zu berichten, die in einem katholischen Kloster an wehrlosen Kindern verübt wurden. Es handelt sich um das Grazer „Schulhaus für verwahrloste Mädchen“. Dieses Institut nimmt Mädchen im schulpflichtigen Alter auf und steht unter der Oberaufsicht des katholischen Frauenvereins, dessen Vorsitzende die Gräfin Corti alle Catene ist. Erst seit September vorigen Jahres besteht dieses Institut, im ganzen sind jeweilig 15 bis 16 Mädchen dort in „Pflegerie“ und schon sind aus diesem Internat acht Mädchen entflohen. Die Erzählungen der Kinder enthalten furchtbare Anklagen gegen dieses fromme Institut. Das Essen ist qualitativ und quantitativ so ungenügend, daß es vorgekommen ist, daß sich Mädchen über die Küchenabfälle hermachten und daraus Brotkrümel fischten, um ihren Hunger zu stillen. Die Erziehungsmittel der barmherzigen Schwestern bestehen im Fasten, im Einsperren in der Dunkelkammer, in Schlägen mit der Peitsche und mit der Hand und in der Zwangsjacke. Die Strafe des Fastens ist die häufigste; zunächst wird die Entziehung des Nachtessens angewandt, bei erschwerenden Straffällen bekommen die Kinder auch halbe Tage lang nichts zu essen. Diese Strafen werden bei den geringsten Vergehen angewandt, so z. B. wenn ein Mädchen keinen Fingerhut im Nähtischchen hat oder wenn es beim Nähen eine Nadel bricht, wenn ihm Drofsamen unter den Tisch fallen usw., muß es fasten. Dunkelkammern gibt es zwei, eine im ersten Stock, eine im Keller. In der Regel ist schon die Strafe des Fastens vorausgegangen, wenn die Kinder in die Dunkelkammer gesperrt werden. Die Kinder haben begreiflicherweise eine entsetzliche Angst vor dem Alleinsein im Finstern, beginnen dann in der Regel zu weinen, zu lächeln, poltern an der Tür und ertönen dadurch eine neue Verschärfung ihrer Strafe. Nun kommt die Geißel an die Reihe. Die Kinder schilderten übereinstimmend dieses Bestrafungsinstrument als ein Holz, an dem mehrere Stränge befestigt sind, die sie als Draht bezeichnen, der mit weißem Zwirn oder Wolle umwunden sei. Die Schläge mit dieser Drahtstricke sind äußerst schmerzhaft und z. B. ein Mädchen, das von der Strafe befreit wurde, wurde dem Bauch geplatzt und eine, die oberste der „Barmherzigen“, schlägt zu. Die Kinder werden nun immer reizbarer, aufgeregter, schlagen wohl um sich, trazen und beißen die Schwestern, das ist das größte Verbrechen, und dafür bekommen sie die Zwangsjacke angelegt. Vollständig wehrlos gemacht, werden sie dann in die Dunkelkammer verworfen, in der sich keinerlei Möbel befinden. Schreien sie, so wird ihnen noch die „Fartche“ angelegt, das heißt, der Mund fest verbunden und nur Nase und Augen freigelassen. Ein Kind, das eine besonders schwere Leidenszeit durchgemacht hatte, ergabte u. a., als es in der Dunkelkammer gewesen, habe es eine der Schwestern inständigst um etwas zu essen gebeten, da es fürchterlichen Hunger gehabt. Die Schwester ging und kam mit Brot, brockte es auf und warf die Stücke auf den Fußboden. „Hilf!“ befiel sie nun. Hunger tut weh. Das Mädchen, die in der Zwangsjacke saß, mußte sich nun auf die Knie niederlassen, bückte sich mit dem Munde zu Boden und aß das Brot einem Hund gleich, vom Fußboden auf. Die ganze Nacht blieb das Mädchen in der ungeheizten Kammer, ohne Bett, ohne Decke. An der Mauer lehnd und hodend, durchwachte es die Nacht. Heute liegt es im Spital. — Von diesen Schrecklichkeiten ist, wie unser Grazer Parteiblatt mittelst, durch den Polizeiarzt Strafanzeige gemacht worden. Hoffentlich werden diese frommen Bestien der verbienten Strafe für die Quälereien, die sie an wehrlosen Kindern verüben, nicht entgehen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 13. Juli 1907.

Die Arbeiter und die Kunst.

In einem Feuilleton, das kürzlich in der „Neuen Freien Presse“ erschien, veröffentlichte Oskar Kuntz eine interessante Erinnerung an Henri Heine und an eine Anekdote des großen nordischen Dichters, aus der er zu ersehen läßt, wie hoch er den Kunstsinne, die Kunstfertigkeit und die Empfänglichkeit der Arbeiter für die Kunst einschätzte. Herr Kuntz erzählt: Ich hatte im Laufe meines Lebens die Ehre, an der Volksbühne eine Freirepräsentation von Hermann Sudermann anzustellen, das damals in der Scheitelpunkt meines Erfolges stand. Heine, der mit dem im Veffing-Theater befreundeten und Bruno Wille, der als erster den Versuch unternahm, im Theater weltliche Anstandsstunden freude zu schaffen. Das weite Haus wurde auf das letzte Mädchen mit einem Publikum von Arbeitern besetzt, denen die Intelligenz, Unerkennung und Leiden aus den Augen sprang. Und wie nun unmittelbar nach dem Emporkommen des Vorhangs sich alle Blide erwartungsvoll auf die Szene hefteten, wie sich schon nach den ersten Worten der Schauspieler und ihren Tönen der innige Stimmklang erhob, wie jedes

den Uebergangungen der Zuschauer vorwärts entgegenkommende Wort mit einem Gefühl der Zustimmung begleitet wurde, wie aus den erregten Mienen der Gläubigen an die leibhaftige Gegenwart der handelnden Menschen sprach und wie jeder Gedanke an das Theater und seine Hilfsmittel in der Umgebung der Höre reflexlos ausgeschmolzen war, bis endlich im letzten Akt aus der leidenschaftlichen Szene der Wöhrung zwischen Vorderhaus und Hinterhaus die Worte wie Feuerfloden in alle Herzen fielen und ein Gewittersturm des Beifalls durch das Theater dröhnte — das ist eine der schönsten Erinnerungen, die ich aus dem Lessing-Theater mit heimgenommen habe . . .

„Das sind Hörer!“ rief Herrl Olsen erstaunt, als er diesen ungestümen Ausbruch des Volkstemperaments beobachtete.

„Das sind Hörer!“ rief er noch ein zweites Mal mit veränderter nachdruckvoller Betonung.

Herr Blumenthal knüpft daran noch folgende eigene Betrachtungen über die Arbeiter als Theaterpublikum:

„Man muß die Mittagsvorstellungen der Arbeiterbühnen aufsuchen, um noch die Zuschauer zu finden, die Leben und Hassen, Bangen und jubeln können und atemlos das ganze Auf und Ab zwischen Spannung und Befreiung durchmessen, das man ehemals ein Drama genannt hat. Wir, die überfütterten Ständegäste der Lusttheater, wir geben Ueberzieher, Hut und Muffionen draußen in der Garderobe ab. Wir leiden sämtlich an einer qualvollen Ueberverfeinerung des Geschmacks. Das Urteil stellt sich dem Empfangen quer in den Weg. Schon in der Schule und in den Hörsälen hat man uns die unerküppelte Empfänglichkeit aus dem Mute herausgezogen . . . und mit in beschämten Stunden belernen wir's uns bisweilen, daß wir am liebsten unsere ganze literarische Bildung in die Pumpkammer werfen möchten, um uns noch einmal von den schönen Täuschungen der Kunst so recht einfältig betrügen zu lassen.“

— Vom Wetter. Ein schlechter Sommer von einer nahezu beispiellosen Unbeständigkeit des Wetters ist uns bisher beschieden gewesen, und noch immer bietet die Wetterkarte keine rechten Aussichten auf dauerhafte Verbesserung des Wetters in absehbarer Zeit. Seit Wochen haben wir kaum ein einziges Mal 24 Stunden hintereinander dasselbe Wetter gehabt: es ist ein fortwährendes Hin- und Herschwanzen; die Abende, oft auch die Tage, sind in der Regel kühl, und wenn wirklich die Sonne für ein paar Stunden scheint und das Thermometer sich in höhere Regionen aufschwingt, so drohen gleich wieder Gewitter und heftige Stürme. So unbeständig die Witterung an den einzelnen Tagen ist, so beständig ist das seit zwei Monaten fast unausgesetzte ungefähre gleiche und nur geringe Schwankungen aufweisende Bild der Wetterkarte: der höchste Luftdruck lagert nahezu immer im Südwesten Europas, während vom Westen und Nordwesten, oft auch noch aus dem Süden unausgesetzt barometrische Depressionen heranziehen, die unsere Witterung heunruhigen und uns häufige Regenfälle oder an warmen Tagen Gewitter bringen. Noch aber braucht man nicht alle Hoffnung aufzugeben, sondern man mag sich dessen erinnern, daß z. B. der Sommer 1898 noch viel trostloser als der gegenwärtige war, um schließlich doch noch in einem wunderbaren Spätsommer und einem herrlichen Herbst auszuklingen.

— Nachklänge vom Schifferstreit. Bekanntlich hatten beim allgemeinen Schifferstreit im Herbst 1906 auch die Bootleute der Firma W. Straß in Magdeburg am 16. Oktober 1906 die Arbeit mit eingestellt. Da die Firma Kontraktbruch annahm, behielt sie von dem verdienten Lohn der Schiffsmannschaften je 53 Mark als Schadenersatz zurück. Der Bootsmann Uryl aus Porey hatte Klage beim hiesigen Gewerbegericht auf Auszahlung des Betrags erhoben. Er stützte sich darauf, daß von Seiten der Leitung der Sektion Eisenhändler des Hafenarbeiterverbandes durch Birkular vom 2. Oktober das Arbeitsverhältnis ordnungsgemäß gekündigt worden sei. Die Firma hat Widerklage erhoben. Sie verlangt Schadenersatz in Höhe von 1129 Mk. 17 Pf., für den die Bootleute als Gesamtschuldner haften sollen. Das Gewerbegericht hat sich in drei Sitzungen mit der Frage beschäftigt. Durch Zwischenurteil vom 1. Juli wurde die Frage der ordnungsgemäßen Kündigung verneint. Am 8. Juli wurde über den Schadenersatzanspruch verhandelt und ist ein solcher sachlich anerkannt worden. Vom Vertreter des Bootsmannes, dem Genossen Deder, wurden einige vom Widerklager aufgeführten Positionen bestritten. Nach längeren Verhandlungen machte der Vorsitzende den Vorschlag, die Forderung für mutmaßlich entgangener Verdienst in Höhe von 997 Mark und 80 Pfennig fallen zu lassen, und sie unter Umständen in der Berufungsinstanz neu zu erheben, da dadurch sich eine ausgedehnte Berechnung von Sachverständigen erzwänge. Der Widerklager erklärte sich damit einverstanden und ernannte seine Forderung auf 131 Mark und 37 Pfennig. Beklagte wurde verurteilt, an den Kläger 5 Mark und 64 Pfennig zu zahlen.

— Achtung, Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter! Ueber den Bau Schärer u. Dannehl in Lemsdorf, Karlstraße, wurde die Sperre verhängt, weil die dort arbeitenden Kollegen ihren Arbeitslohn nicht erhalten können. Jetzt werden von diesen Unternehmern Leute gesucht, welche die noch liegenden Arbeiten fertigstellen sollen; es bedarf wohl nur dieses Hinweises, damit sich niemand findet, der dort die Arbeit aufnimmt.

— Deutscher Transportarbeiterverband, Verwaltung Magdeburg. Am Montag den 15. Juli findet im „Sachsehof“ die ordentliche Generalversammlung statt. Näheres siehe Anzeige. Die Verwaltung.

— Eine gefährliche Neuerung wird zurzeit von der Direktion der Magdeburger Straßenbahn geplant, eine Neuerung, gegen die wir im öffentlichen Interesse und mit allem Nachdruck Protest

einlegen müssen. Im Depot Sodenburg werden nämlich in Unwissenheit der Direktion der Gesellschaft und Vertretern der Regierungs-, Eisenbahn- und Polizeibehörden (1) Versuche angestellt, um wieviel Personen mehr die Straßenbahnwagen bei außerordentlichen Vorkommnissen, als Regenwetter usw., belastet werden können. Die Neuerung bedeutet nichts weiter als einen Vorteil für die Aktionäre. Es hat sich herausgestellt, daß ein Motorwagen zu 20 Sitzplätzen statt wie bisher im vollbesetzten Zustand 33 Personen 52 Personen fassen kann. Dieses Mehr von 19 Personen verteilt sich folgendermaßen: Auf dem Vorderperson statt 6 9 Personen, im Innern des Wagens statt 20 32 Personen, also 20 Sitze und 12 Stehplätze. Auf dem Hinterperson sollen in Ausnahmefällen nicht mehr 7, sondern 11 Personen untergebracht werden. Wo da Wagenführer und Schaffner bleiben sollen, wie und in welcher Weise die Fahrkarten in die Hände der Fahrgäste gelangen sollen, wird man wahrscheinlich der Findigkeit und Geschicklichkeit der Betreffenden selbst überlassen. Nehliche nicht gutzubeherrschende Proben wurden mit den vorhin erwähnten Anhängelwagen und den großen Gerrentrugwagen unternommen. Wir nehmen als selbstverständlich an, daß die Aufsichtsbehörde niemals ihre Zustimmung dazu geben wird, daß vielmehr der Direktion der Straßenbahn die Berechtigung zur Einführung dieser geplanten Ueberfüllung der Wagen verweigert wird. Man male sich nur einmal aus, wenn ein derartig überfüllter Wagenzug, was doch alles schon dagewesen ist, mit einem andern Fuhrwerk oder Straßenbahnwagen zusammenstößt. Wie soll in derartigen Momenten, wo es heißt, blitzschnell einen Entschluß zu fassen, der in seinen Bewegungen auf das äußerste beschränkt und eingeeignet lebende Wagenführer seines Amtes waltet? Wird die Erlaubnis zur Ueberfüllung der Wagen erst einmal erteilt, so wird dies sehr bald zur Gewohnheit werden. Der Begriff „Starker Andrang“ wird sich immer selbst unter normalen Verhältnissen anwenden lassen. Deshalb ist im öffentlichen und im Verkehrsinteresse Vermehrung und nicht Verminderung der Verkehrsmittel zu fordern. Wenn die Straßenbahndirektion die von der Stadt geforderten neuen Linien einrichtet, würden derartige ungeschickliche Versuche unterbleiben können.

— Eine Zeitschrift folgenden Inhalts geht uns mit dem Ersuchen um Aufnahme zu: Vor heller Entrüstung schäumt der „Mitteldeutsche Kurier“ in seiner letzten Nummer über einen Artikel, den ich in der „Freizeitung für Schneider“ veröffentlichte. Nachdem man in der lebenswürdigen Weise versucht hat, meine Person in Mißkredit zu bringen, beginnt endlich die eigentliche „Widerlegung“, die mit der Drohung endet, mich vor den Rabi zitiieren zu wollen. Zunächst wird behauptet, daß nicht 3, sondern 5 Hirsch-Dundersche ausgespart waren. Das wären also beinahe 50 Prozent der hiesigen Sitale. Weiter sollen, entgegen meiner Behauptung, auch die neuen Mitglieder Unterstützung erhalten haben. Ich erkläre, Herr Woydat, Vorsitzender der Hirsch-Dunderschen Organisation am Orte, schrieb an eines seiner Mitglieder, daß der Generalrat die Unterstützung verweigern wolle. Dies wurde mit Geldmangel begründet, deren Ursache darin bestehe, daß man in diesem Frühjahr viel mit Lohnbewegungen und der Unterstützung zu tun gehabt habe. Zum Schluß wurde dem Mitglied der gute Rat gegeben, sich in einem Geschäft Arbeit zu suchen, das an der Unterstützung nicht beteiligt sei, um so vor weiterer Schaden zunächst bewahrt zu bleiben. Auf die Hauptfrage geht der „Mitteldeutsche Kurier“ gar nicht ein; er begnügt sich mit dem Hinweis, daß ich wissen müßte, daß die Hirsch-Dundersche Organisation mehr als 20 Mark pro Mitglied Passenbestand in der Hauptsache habe. Warum schreibt man dann aber einem Mitglied, daß kein Geld da ist zu seiner Unterstützung? Ich begreife, daß meine Veröffentlichung dieses Entgegenstehendes den Hirschen höchst unangenehm ist; aber was war denn die Ursache dazu, daß ich es tat? Das unterfährt nämlich der „Mitteldeutsche Kurier“ seinen Lesern. Kommt es denn dem „Mitteldeutschen Kurier“ wirklich darauf an, seine Leser „der Wahrheit näher zu bringen“? Wo bleibt denn das Licht, an dessen Flamme ich die Unwahrheit meiner Behauptungen ablesen kann? Mit solchen Phrasengefingeln imponiert man keinem Menschen. Nun zur Ursache meiner Veröffentlichung. Die Leser der „Volkstimme“ wissen, daß im Frühjahr etwa 10 000 Schneidergesellen aus nützlichen Ursachen ausgespart wurden. Die Hirsch-Dunderschen waren bei dieser Unterstützung mit etwa 300 Mitgliedern beteiligt. Es ist klar, daß beim Abschluß der Friedensverhandlungen diese Organisation nicht um ihre Meinung befragt wurde. Das Strafmeritum dieser Leute bei Lohnbewegungen, bei denen sie nur gering beteiligt sind, ist hinlänglich bekannt. Das gab mir dem „Berichterstatter“, dem Organ der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaft, den Anlaß, nach dem Manier des „Mitteldeutschen Kurier“ einen Verächtlichungs-Feldzug gegen unsere Organisation zu unternehmen. Erfolge wurden zu Niederlagen umgestempelt; die Friedensbedingungen seien für uns Demütigungen, und in unserer Klasse sei der Dalles angebrochen. Kein Wunder, daß das Organ des Arbeiterverbandes diese Freizeitschmeichelei mit schmerzlichen Bedauern ausbente, war ihm doch ein Kronzeuge aus den „Arbeitsern“ selbst dafür erstanden, daß die Arbeitgeber die eigentlichen Sieger seien. Diese Zeugen für einen Sieg waren um so willkommener, da es im Arbeitgeberlager heftiglich zu bröckeln anfing wegen der bedenklichen „Siegerei“ des Zentralverbandes. Dagegen mußte ich aufstehen; aber darüber geht der „Mitteldeutsche Kurier“ einfach hinweg, er unterschlägt es seinen Lesern. Man versucht den Anschein zu erwecken, als geschähe meine Veröffentlichung ganz ohne Ursache aus persönlichen Motiven. Das nennt der „Mitteldeutsche Kurier“ dann das „Näherkommen an die Wahrheit“. Aber weiter, wie steht es denn mit der Unterstützungsfrage bei den Hirschen? Der „M. K.“ schreibt, die zwei nicht unterstützungsberechtigten Mitglieder seien erst während der Bewegung eingetreten. Tut das etwas zur Sache? Es ist Ehrensache einer Organisation, diejenigen, welche wegen ihrer Zugehörigkeit zu derselben ausgespart werden, auch zu unterstützen. Das hat selbst nach Angabe des „M. K.“ ihre Hauptverwaltung nicht getan! Man hielt sich angeblich an das Statut. Ja, warum denn? Damit die angeführten 20 Mark pro Mitglied nicht alle wurden? Der „M. K.“ enttäuscht sich, wie es scheint, immer nur auf Bestellung von Potsdam aus!

Meine Ausführungen haben nämlich in derselben Nummer vom 14. Juli in der „Volkstimme“ gefunden, ohne daß der „M. K.“ sich zur Mühseligkeit bemüht hätte. Auf der Redaktion desselben wird unser Parteiblatt aufmerksam geleitet. Dieser Berichtsammlungsbericht ist jenem Herrn also nicht unbekannt. Aber trotzdem keine Entrüstung zur rechten Zeit, keine Mühseligkeit, keine Hitzigkeit vor den Rabi! Würkte man in jenem Lager feinerzeit noch nicht die Zahl der wirklich Ausgesparten? Oder war die Aufforderung zur Entrüstung noch nicht eingetroffen? Ich erkläre also, daß man mich vom Gegenteil nicht überzeugen hat, und halte meine Behauptungen völlig aufrecht.

G. Müller.

— Von der Feuerwehr. Am Freitag nachmittags 2 1/2 Uhr entstand auf bisher unaufgeklärte Weise in einem Kleidergeschäft einer im Parterregeschoß des Hauses Wolfenbüttler Straße 27 belegenen Wohnung ein Brand, der von der Sodenburger Feuerwehr durch Vornahme einer Schlauchlinie gelöscht wurde. Da die Wohnung verschlossen war, mußte ein Fenster eingeschlagen werden, um zu dem ziemlich ausgedehnten Brandherd zu gelangen.

— Viktoria-Theater. Wochenplan. Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Die Brüder von St. Bernhard; abends 8 Uhr: Ritteratade. Montag: Der Graf von Charolais. Dienstag: Der Graf von Charolais. Mittwoch: Der blinde Passagier. Donnerstag: Die Regimentstochter. Freitag: Die Regimentstochter. Sonnabend: Unbestimmt.

Letzte Nachrichten.

Hb. Wien, 13. Juli. Die Wiener deutschen Sozialdemokraten designierten als Vertreter für den internationalen Sozialkongress in Stuttgart die Abgeordneten Seitz, Eidersch und Neger.

Hb. Wien, 13. Juli. Das Abgeordnetenhaus beendete die erste Lesung des Budgetprojekts, das dem Budgetausschuß zugewiesen wurde. Die Mehrzahl der Redner trat für die Einführung der Alters- und Jubiläumsversorgung ein. Im Verlauf der Sitzung betonte Abgeordneter Neger, die Sozialdemokraten seien zur Thronrede gegangen, weil sie ihre Gleichberechtigung mit den anderen Abgeordneten dokumentieren und keine unnütze Demonstration gegen den greisen Monarchen, der mit aller Macht und Kraft für das allgemeine Wohlwacht eingetreten sei, veranstalten wollten.

Hb. Marbonne, 13. Juli. Bis gestern abend 7 Uhr waren in der Präfektur 67 Briefe eingelaufen, in denen die ausständigen Gemeinderäte ihre Demission bestätigten. Der Bezirk umfaßt insgesamt 73 Gemeinden.

Hb. London, 13. Juli. (Fig. Draht. der „Volkst.“). Die „Tribune“ meldet von einem Streik in den berühmten Baumwollspinnereien von Moroson in Buporetow, an dem 24 000 Arbeiter beteiligt sein sollen. Man befürchtet, daß sich die Streikbewegung über die ganze russische Textilindustrie ausbreitet. Die Arbeiter wollen ihre Löhne ausbessern, und man glaubt, daß sie den Streik gewinnen werden.

Hb. Petersburg, 13. Juli. (Signer Drahtbericht der „Volkstimme“). Petersburger Zeitungen berichten aus Tervost an der Grenze Finnlands von einem Attentatsversuch gegen den Dichter des „Ksten Sagens“ Leonid Andrejew. Der Dichter ging morgens im Walde spazieren und wurde dabei von jungen Burshen angegriffen, die auch Schüsse auf ihn abgaben. Andrejew schoß ebenfalls, worauf die Burshen entflohen. Das Attentat wurde fast auf derselben Stelle versucht, auf der Herzensstein ermordet wurde.

Hb. Washington, 13. Juli. (Fig. Draht. d. „Volkst.“). Major Gatchell, der den Japaner bei San Diego verhaftet ließ, sagt, daß er keine Strafe über den Mann verhängen könne, da es kein Gesetz gäbe, auf Grund dessen vorgegangen werden könnte. Er sei nur berechtigt, die Zeichnungen und den photographischen Apparat zu vernichten. Der Schuldige müsse frei bleiben und könne sein Tun ungestraft wiederholen.

Hb. Grenoble, 13. Juli. Drei Mitglieder des italienischen Alpenklubs, Moroschini, Bertani und Rossini, schliefen Mittwoch abend in der in 3500 Meter Höhe befindlichen Jufschhütte, um das Kleingebirge zu erklimmen. Die beiden erstgenannten traten den Aufstieg allein an; als Rossini vergeblich auf ihre Rückkehr gewartet hatte, ging er ihnen entgegen und fand ihre Leichen; sie hatten durch einen Absturz aus 400 Meter Höhe ihren Tod gefunden.

Bereins-Kalender.

- Zentralverband der Schneide. Sonnabend den 13. Juli Mitgliederversammlung bei Böhm, Kl. Klosterstraße 13/16. 64
- Verband der Sattler und verwandter Berufsgenossen. Sonnabend den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in der „Burgallee“, Tischlergasse 28. 65
- Arbeiter-Gesangverein Einigkeit, Magdeburg. Sonntag den 14. Juli d. J., morgens 10 Uhr, photographische Aufnahme im „Luisenpark“. 68
- Groß-Otterleben. Maurer! Sonntag den 14. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Strumpf. 57
- Groß-Otterleben und Bennensebeck. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 13. Juli, abds. 8 Uhr, Versammlung bei Röhring. 65
- Groß-Otterleben. Männer-Gesangverein. Dienstag abend pünktlich 8 1/2 Uhr Generalprobe zum Sommerfest bei G. Röhring. 65
- Weserhüsen-Salbe. Arbeiter-Gesangverein. Sonntag den 14. Juli, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei A. Bartels. 62
- Schönebeck. Verband der Fabrikarbeiter. Am Sonnabend den 13. Juli Generalversammlung im „Stadtpark“. 68

Wettervorhersage.

Für Sonntag den 14. Juli: Zunächst vielfach heiter, später leichtere Niederschläge, zurückbrechende Winde, Wärme.

Feinste Zigarren Feldstr. Nr. 63.

Buckau Voranzeige Buckau
Schönebecker Strasse 107
in einigen Tagen beginnt der

Große Konkursmassen-Ausverkauf

der aus der **J. Fließehen** Konkursmasse stammenden Waren
bestehend in 195

Selbwaren, Kleiderstoffen, Druckwaren, Webereiwaren, Wollwaren, Kurzwaren, Wäsche-Aussteuer-Artikeln, Damen-Konfektion, fertigen Betten, Bettfedern, Teppichen, Gardinen, Portieren, Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche, Krawatten, Schirmen etc.

Die wiederkehrende günstige Gelegenheit zur Beschaffung billiger Aussteuern zu fabelhaft billigen Preisen.

G. Gehse Johannistadtstraße 14
neben dem Wilhelm-Theater
Neustadt, Lübecker Str. 14

Alttestes Spezialgeschäft am Platze
— Gegründet 1820 — ... Farmersleben ...
empfiehlt sein großes Lager in

Sommer-Anzügen

mit reellen guten
Qualitäten
zu äußersten
Preisen.

Sommer-Joppen

Hosen

Arbeitschossen

in den denkbar schönsten Mustern, fertig und nach Maß, ohne
Preisverhöhung, mit dem bekannt guten Schnitt und feiner
Verarbeitung. 194

Monteur-Anzüge in allen Preislagen.

H. L. Lublin

Montag
Dienstag
Mittwoch

Wegen vorgerückter Saison

Montag
Dienstag
Mittwoch

zu außergewöhnlich billigen Preisen!

Blusenzephir	schöne Karos und Streifen Sonderpreis Meter	15
Musselin	Imitation, neue Dessins Sonderpreis Meter	20
Musselin	reine Wolle, in großer Auswahl Sonderpreis Meter	50
Selden-Tulle	mercerisiert, in großer Auswahl Sonderpreis Meter	48
Kleidersatin	in den neuesten Dessins Sonderpreis Meter	67½
Kleiderleinen	weiß und farbig Sonderpreis Meter	85 65 37½
Tennis-Stoffe	große Ausmauerung Sonderpreis Meter	90 60

Batist u. Mull	100 cm Sonderpreis Meter	60 45 35 27	17
Batist	à jour, in großer Auswahl Sonderpreis Meter	60 50 40	28
Selden-Batist	weiß und farbig Sonderpreis Meter		85
Rips	weiß und creme Sonderpreis Meter	85 67½ 55	35
Simili latne	mercerisiert, sehr apart Sonderpreis Meter	1.15	75
Kadett	prima Qualität . . .	Sonderpreis Meter	70
Waschpanama	weiß und creme Sonderpreis Meter		55

Hemdentuch	Napoleon-Entschlung Sonderpreis Meter	57 48 42 35	20
Louisianatuch	für Leib- und Bettwäsche Sonderpreis Meter	60 52 40	33
Renforcé	prima Qualität, Spezialität für Bettwäsche Sonderpreis Meter		42
Steppingham	für Hauskleider Sonderpreis Meter	65 48	27
Cretonne u. Blaudruck	für Hauskleider Sonderpreis Meter	45 42	28

Macco-Ersatz prima Stülper Qualität, bestes Maßverhältnis
 Coupon 10 Meter . . . 5.00
 Coupon 20 Meter . . . 9.75

Ein Posten halbfertige Roben und Blusen zur Hälfte des Preises zum Ausverkauf gestellt

Strümpfe

Damen-Strümpfe	deutsch lang, farb., diamantschwarz	
Damen-Strümpfe	Fuß ohne Kahl, Doppeljerse u. -spitze	Sonderpreis Paar 35
Damen-Strümpfe	mit Doppelsohle u. verstärkter Ferse und Spitze	Sonderpreis Paar 45
Damen-Strümpfe	regulär gekriekt, mit Doppeljerse und -spitze	Sonderpreis Paar 75

Damen-Strümpfe	Promenaden-, englisch lang, diamantschwarz	
Promenaden-Strümpfe		Sonderpreis Paar 18
Promenaden-Strümpfe	mit Doppeljerse u. -spitze	Sonderpreis Paar 25
Promenaden-Strümpfe	mit verstärkter Doppeljerse und -spitze	Sonderpreis Paar 45
Promenaden-Strümpfe	mit Doppelsohle verstärkter Doppeljerse und -spitze	Sonderpreis Paar 60

Damen-Strümpfe	bunt geringelt	
Damen-Strümpfe	schwarz geringelt	Sonderpreis Paar 30
Damen-Strümpfe	schwarz mit bunten Streifen	Sonderpreis Paar 40
Damen-Strümpfe	schwarz mit bunten Ringeln, breiter	Sonderpreis Paar 55
Damen-Strümpfe	modernd geringelt, aparte Muster	Sonderpreis Paar 60

Ein grosser Posten Kinderstrümpfe

	Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Kinderstrümpfe	Baumwolle, schwarz	16	12	14	16	18	20	22	24	26
Kinderstrümpfe	Fuß ohne Kahl, verstärkte Ferse und Spitze, englisch lang, schwarz, weiß und leberfarben	17	20	23	26	29	32	35	38	41
Kinderstrümpfe	Eptenwolle, englisch lang, echt diamantschwarz, häufig gekriekt, sehr haltbar	27	31	35	39	43	47	51	55	59
Kinderstrümpfe	Baumwolle, in rein schwarz mit bunten Streifen	28	24	28	32	36	40	44	48	52

	Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Kinderstrümpfe	Baumwolle, reiferes Muster, schwarz mit bunt	37	42	47	52	57	62	67	72	77
Kinderstrümpfe	Watte, kariertes Muster, hochparter Knick, schwarz mit bunt, mode mit bunt	52	58	64	70	76	82	88	94	100
Kinderstrümpfe	Macco, einfarbig, grau, mode und leberfarbig, in Qualität	33	38	43	48	53	58	63	68	73

Herren-Schweißsocken (Macco und Reform) Sonderpreis 50 45 40 30 20

Ein Posten Beste und Abschnitte | = Ein Posten Regenschirme für Herren und Damen =
von Seidenstoff, Stoffen, Seide und Schirmstoff aus bestem unter Preis

Der Sonntagsstaat.

Briefe über Erziehung an eine Arbeiterfrau.

Am Sonnabend war's wieder einmal ganz wie vor Weihnachten: Sie haben Ihre Nachtruhe dran gegeben, um Ihren lieben Kindern eine Freude zu machen. Bis in den hellen Morgen hinein haben Sie an der Nähmaschine geessen und haben an dem mühsam mit Spigen durchsetzten Wollkleidchen und an der weißen Matrosenbluse mit den dunkelblauen Samthöschchen genäht. Und als Sie dann fertig waren, waren Sie zwar herzlich müde und hatten kaum mehr als eine Stunde noch zum Schlafen, aber Sie waren doch behaglich und glücklich in dem Gedanken: Nun werden meine Kinder aber fein sein zu unserer Sonntagspartei!

Hand aufs Herz! Haben Sie wirklich den ganzen Sonntag über, den Sie und Ihr Mann zu einem größeren Ausflug mit den Kindern benutzt haben, nichts anderes als nur Freude und Stolz empfunden über diesen Sonntagsstaat? Oder wollen Sie nicht ruhig zugeben, daß Sie auch Aerger, sogar recht reichlichen Aerger davon gehabt haben?

Schon bei der Einfahrt in dem überfüllten Eisenbahn-coupee ging die Sorge los: wie war es möglich zu machen, daß der frische Staat nicht sofort jämmerlich zerdrückt würde beim Einquetschen zwischen die andern? Es war aber nicht möglich, wenn Sie nicht — wozu Sie eigentlich beinahe einige Neigung hatten — so grausam sein wollten, die Kinder während der Fahrt stehen zu lassen. Sie mußten beim Aussteigen mit einem wehmütigen Blick feststellen, daß die erste, frischeste Schönheit durch ein rohes Gesicht schon vernichtet sei. Aber um so eifriger wollten Sie weiterhin verhüten, daß die prangende Herrlichkeit etwa noch mehr zerstört werde!

Ah, Sie haben diesen unglückseligen Vorfall leider verwirklicht! Sie haben die neuen Kleider gehütet, wie der Drache im Märchen königliche Schätze hütet. Aber dadurch haben Sie Ihren Kindern auch den Sonntag gründlich ungemütlich und die schönen Kleider, über die sie sich am Morgen so gefreut hatten, beinahe verhaßt gemacht. Was haben sie um dieser neuen Kleider willen nicht entbehren, nicht beachten, nicht unterdrücken müssen! Sie durften sich nicht im Grase wälzen, weil die Mutter keine Grasflecken mit nach Hause gebracht haben wollte. Sie durften sich im Walde nur ganz vorsichtig hinkauern, weil ringsum tückische Blaubeeren standen und mit blauen Flecken drohten! Sie durften nicht vom Wege abweichen, weil sie drin im Walde an den Brombeerköpfen hätten hängen bleiben können. Sie durften nicht einmal energisch schaukeln in dem Restaurationsgarten, weil die wunderbaren Samthosen doch gar leicht hätten plagen können. Und wie hätten die Kinder da wohl etwa springen, klettern, toben dürfen! Was für Augen und Worte hätte da die Mutter wohl gemacht! Aber solche waghalsige Wünsche ließ schon die Kleidung selber nicht in ihnen aufkommen: die Samthosen waren bei dieser Hitze viel zu heiß und eng, um in ihnen sich auszutoben, und das duftige Kleidchen war wohl leicht und weit, aber das rosa Unterkleidchen darunter war verdammt eng und gestattete nur tugendhafte Mädchenschritte. Solche Kleidung läßt von vornherein in ihren Trägern keine fürwichtigen Absichten entstehen.

Berehrte Genossin, Sie haben es tatsächlich fertig ge-

bracht, den Sonntagsstaat Ihrer Kinder in ziemlich gutem Zustand wieder nach Hause zu bringen. Aber Sie haben es nur fertig gebracht, indem Sie die Freude, die Unbefangenheit, die Lust Ihrer Kinder ganz empfindlich beschneiden haben. Sie sind wie ein Polizist hinter den beiden armen Wesen hergegangen und haben ihnen mit ewiger Kontrolle und mit qualenden Verboten die Freude an diesem Sonntagsausflug um ein allzu großes Stück vermindert.

Machen Sie bei einem nächsten Ausflug die Probe auf diese Behauptung: ziehen Sie Ihren Kindern solide, bequeme, einfache Kleider an, denen ein Fleck oder ein Riß nicht sofort alle Schönheit nimmt, und dann lassen Sie Ihre Kinder einmal treiben, was sie wollen. Sie werden erstaunt sein, wieviel Natürlichkeit, Beweglichkeit, Lust, Ueberraus, Kraft in denselben Kindern steckt, die in ihrem Sonntagsstaat so ehrbar und eitel hinter den Eltern herziehen. Auch der Wochentagsanzug läßt sich, sauber gewaschen, mit einer Schleife und einem frischen Krage versehen, so nett herrichten, daß Sie sich Ihrer Kinder vor Bekannten nicht zu schämen brauchen.

Ueber diesen letzten Punkt müssen Sie mit Ihrem Manne noch einmal ernstlich reden. Ein Teil der Schuld trifft nämlich auch ihn. Er hat Ihnen oft erklärt, wie das so manche Väter tun: Wenn ich mit meinen Kindern ausgehe, so will ich auch, daß sie schön aussehen! Sonst gehe ich nicht mit ihnen! Und daraufhin bemühen Sie sich, Ihre Kinder vor jedem Spaziergang recht fein herauszubekleben, ihnen womöglich etwas ganz Neues anzuziehen, um die väterliche Eitelkeit zu befriedigen. Aber wenn Sie selber eingesehen haben, daß der unsinnige Sonntagsstaat der Kinder eine Plage für sie und für ihre Mutter ist, so machen Sie Ihrem Manne nun auch nachdrücklich klar, daß auch seine Eitelkeit nicht der oberste Grund für die Verleidung der Kinder sein kann. S. M.

Provinz und Umgegend.

Regenwetter.

Am Fenster des Schlosses steht die junge Frau und schaut hinaus in den sprühenden Regen. Mühsam das hübsche Gesicht verzogen kämpft sie mit dem zierlichen Fuß auf den Teppich. Heute sollte beim Gutsnachbar das große Gartenfest sein und nur verdirbt dieses abscheuliche Wetter die ganze Freude. Wie hatte sie in ihrer neuen Pariser Robe glänzen wollen. Angebetet wollte sie sein, umflirtet von den jungen und alten Gedecken der feinen Gesellschaft, die sich so gern beim Nachbar einfindet. O, und sie mußte es, heute hätte sie alle ihre Rivalkinnen aus dem Felde geschlagen, und nun alles vorbei. Weg und Steg aufgeweicht und verregnet. Sie würde noch sterben vor Langeweile in diesem elenden Neste. Muß der Herr Gemahl auch so eine Vorliebe für das Landleben haben, während sie sich sehnte nach der Luft großer Gesellschaften und rauschender Vergnügen.

Gerein tritt der Gutsherr, ein älterer, jovialer Herr. Er stellt sich neben sein Weib. „Sieh nur die armen Mädchen,“ spricht er mit einem Blick auf den Gutschef.

Soeben kamen die jungen Kolonnen vom Felde, mit nackten Füßen, hochgeschürzt und durchnäßt, der zähe Lehmboden des Mühlensfeldes hatet an Zeug und Körper. Da fährt die junge Frau herum, zornbeugend ruft sie aus: „Sag! Du mir weiter nichts zu meinem Dessert zu sagen? Das ist noch viel zu gut für das sprechende Vieh!“

Das ist die Moral eines guten Frauengemüths, das da weint um ein verlorenes Fest, aus den Reihen der Menschheit aber streicht, die in Regenschauern und Unwetter sich plagen, für jene das mühelose Dasein zu schaffen. So ist auch die Moral der ganz herrschenden Klasse schon immer gewesen, statt ausreichenden Lohn blutigen Spott und Hohn für die Schaffenden.

Doch es wird die Zeit kommen, da alle die gebeugten Rücken sich aufrichten werden, und in dem Staub werden die Kiege, die es sich so bequem machten. Da wird die Gelbfackmoral ein Ende nehmen, der Mensch ein Mensch sein, auch wenn er im Schweiße seines Angesichts dem Boden Früchte abringt. —

Groß-Otterleben, 13. Juli. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Die am 11. Juli angeordnete Gemeindevertreter-Sitzung konnte nicht abgehalten werden, da sie wegen mangelhaften Besuchs der Vertreter nicht beschlußfähig war. Anwesend waren außer dem Gemeindevorstand nur zwei Vertreter der ersten und zweiten Klasse; die Vertreter der dritten Klasse waren vollständig erschienen. Da der schlechte Besuch der Sitzungen seitens der bürgerlichen Vertreter schon chronisch ist, zeigen die Herren damit, welches Interesse sie an der Gemeindeverwaltung haben; hätte es sich um Tagesordnungspunkte gehandelt, die im Interesse dieser Herren wären, so hätte nicht einer gefehlt. Schon seit längerer Zeit trieb der sogenannte Mittelstand dafür Agitation, daß auch Vertreter ihres Standes in der Gemeinde ein Mitbestimmungsrecht haben sollten. Im Laufe der Zeit sind nun zwei Bewerber in die zweite Klasse gewählt, aber statt nun voll und ganz sich dem Gemeindevorteil zu widmen, glänzen sie ebenfalls sehr häufig durch Abwesenheit. Die nächste Sitzung der Gemeindevertretung findet am 18. Juli, abends 8 Uhr, im Ratschalen Lokale statt. —

Müßersleben, 13. Juli. (Als Ferienkolonisten) sind auch in diesem Jahre eine Anzahl Kinder der Volksschulen von hier aus nach dem Harz gereist und dort in verschiedenen Orten, darunter auch in Friedrichsbrunn, untergebracht worden. Die Ferienkolonisten werden aus freiwillig gespendeten Geldern unterhalten, denn Papa Staat und die Gemeinden haben für solche Zwecke bekanntlich kein Geld, und die Spenden fließen nicht immer allzu reichlich. Deshalb müssen die Veranstalter mit dem Wenigen, das ihnen zur Verfügung steht, haushalten? Sie bringen deshalb die Kinder so wohlfeil wie irgend möglich unter. Die Hauptsache ist ja auch, daß die schwachen Kinder einmal aus dem Dunst der Städte und der schlechten Wohnungen in die freie, würzige Luft des Gebirges und des Waldes kommen. Und das ist gut so, und jedermann wird das selbstlose Wirken der Veranstalter anerkennen. Aber so wenig es Wasser allein tut, so wenig tut es die Luft allein; es muß auch gutes und vor allem reichliches Essen dabei sein. Ja, auch reichlicher und besser als sonst, denn da draußen in der heißen, rauhen Gebirgsluft, beim Spazierengehen und Spielen verlangt der Magen mehr als sonst. In Friedrichsbrunn scheint es aber in diesem Punkte anders gehandhabt zu werden, denn die dort untergebrachten Mädchen beklagen sich über unzureichende Nahrung. Die Brötchen sind klein, das Brot zum Frühstück und Suppe zu dünn, Abendessen und Mittagmahl nicht genug, den Appetit zu stillen. Vielleicht haben die Kolonisten ihren Grund darin, daß man bei der Verteilung der Speisen präferenzenmäßig verfährt und den mit besserem Appetit Begnadeten nicht mehr gibt, als den weniger Hungerigen. Dem könnte gewiß leicht abgeholfen werden, und vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei. —

Burg, 13. Juli. (Hinweis.) Für unsere Leser in Burg und Umgegend liegt ein Prospekt der Firma S. u. M. Grohn in Burg, Markt 31, bei, auf den wir hiermit hinweisen. —

Salferstadt, 13. Juli. (Meid.) Das „Intelligenzblatt“ teilt in seiner Sonnabendnummer seinen Lesern die Abrechnung unserer Parteikassiers mit. Man kann es den Leuten nachfühlen, daß sie darüber neidisch sind. Nachdem sie die größten Posten angeführt haben, schreibt es: „Wenn man erwägt, wie stark die Gewerkschaften durch die Gewerkschaftsbeiträge, durch außerordentliche Zahlungen anlässlich der vielfachen Streiks in Deutschland und durch Unterstüßungen an die russische Sozialdemokratie in Anspruch genommen werden, so ist ihre Opferwilligkeit und Opferfähigkeit“

Die Geschichte einer Flucht.

Von Gustave Rouanet, Mitglied der französischen Deputiertenkammer.

Berechtigte deutsche Uebersetzung. Nachdruck verboten.

(I. Fortsetzung.)

Ich hatte so schon einige Zeit in bölliger Finsternis zugebracht, als eines Tages der Chefarzt des Lazarets, Doktor Zuber, der sich darin gefiel, an den Fenstern des Gefängnisses und der einzelnen Zellen wie an Kaninchen oder Meeresschweinchen Studien über die pathologischen Wirkungen der Kopfschmerzmittel zu machen, den Einfall bekam, die Tür meiner Zelle öffnen zu lassen. Man hatte ihn herbeigeholt, um den Zustand eines Mannes zu untersuchen, der noch am selben Abend im Lazarett starb. Es war ungefähr 1 Uhr mittags. Die Tür wurde plötzlich aufgerissen und ich stand förmlich überschüttet von einer Flut strahlenden Lichtes, das meine Augen blendete. Ein seltsames Gefühl bemächtigte sich meiner. Die Augen, die sich mit Tränen füllten, brannten mir. Ich mußte sie schließen und mir die Pupille mit den Händen bedecken, um den Schmerz zu lindern, den das Licht mir bereitete. Dr. Zuber würdigte mich keines Wortes, sprach aber dann draußen halblaut mit irgend jemand, der ihn begleitete. Dann wurde die Tür wieder zugeschlagen. Nach diesem unvorhergesehenen Besuch brachte man mir mein Brot bei Tage, und zwar jeden Tag, nicht bloß alle zwei Tage. Später habe ich erfahren, daß der Arzt diese Anordnung traf, weil der ununterbrochene Aufenthalt in der Finsternis mich hätte blind machen können. „Wir haben allerhand Scherereien,“ so sagte er, „wenn dieser Mann, der doch jetzt seine Zeit abgedient hat, als Blinder nach Hause zurückkehrt.“

Die Dunkelheit war nicht die einzige Eigenart, durch die sich das „schwarze Loch“ von andern Zellen unterschied. Auch ein besonderer Fußboden zeichnete sie aus: sie war selberweise mit Wachstein gepflastert. Viele von diesen verfluchten Kieselsteinen waren zertrümmert und hatten, sei es durch die Ungeheuerlichkeit der Arbeiter, oder durch einen unglücklichen Zufall, oder dank der teuflischen Absicht eines genialen Folterknechts, grätenartige Stanten, die wie scharfe Messerschneiden emporstanden. Die andern Zellen waren mit Sandsteinplatten oder Fliesen gepflastert, und mir sagten darum in Bistra, wenn einer eingeberrt wurde,

er sei „auf den Steinweg gegangen“. In dem „schwarzen Loch“ gab es keine Stelle, wo die Steine eine glatte Fläche bildeten, und wo man also, wenn sich der Körper erst einmal an das harte Lager gewöhnt hatte, ein wenig austrecken konnte, ohne allzu sehr zu leiden. Meine messerscharfen Kiesel schnitten in das Fleisch ein, wenn ich mich auf die Seite legte oder den Kopf auf einen Arm stützte; es ist gewiß kein Vergnügen, auf harten Steinen zu liegen, aber die Qualen, die ich auf diesen Kiesel durchzumachen hatte, spotteten jeder Beschreibung.

Wie anpassungsfähig ist doch der menschliche Körper! Der Mensch kann unter den allerberühmtesten Umständen leben, die härtesten Entbehrungen ertragen, ohne daß sein so zart erscheinender Organismus zugrunde geht. Ich habe es an mir selbst erfahren: Da lag ich nun in vollkommener Finsternis, auf einem Lager von Steinen, die mir das Fleisch an den Knochen zerschneiden, ohne genügende Nahrung, um die verbrauchten Kräfte meines Körpers wieder zu ersetzen — und doch lebte ich! Und zu allen Qualen kam noch hinzu, daß ich vor Kälte zitterte. Denn meine ganze Kleidung bestand aus einer leinenen Hose und einem Hemd von abgenutztem, dünnem Gewebe und zerfasertem Leinen; man gab nämlich den Insassen der Zellen nur alte Kleidungsstücke, die auf dem Steinfußboden bald zu Lumpen zerrieben wurden. Keine Schuhe an den Füßen. Mein Hemd war so abgenutzt, daß es auf die Größe eines Frauenkleidchens zusammengeschrunzt war. Man pflegt die Zellen in den Militäranstalten auch nicht gerade mit den modernsten Mitteln zur Pflege körperlicher Reinheit zu versehen, die wir in gut eingerichteten Badeanstalten vorfinden. Deshalb hatte ich immer wieder kleine Stücke meines Hemdes als Waschlappen abgerissen; so sparjam ich damit umging, so sah ich doch schon den Augenblick kommen, wo nur noch der Krage da sein würde. Mit nackten Füßen, einer leinenen Hose, die mir noch der Schatten ihrer selbst war, mit einem Hemd, das mir kaum noch die Brust bedeckte — so vor ich jämmerlich, besonders nachts. Ich mochte mich noch so sehr zusammenkauern, die Knie bis zum Kinn emporziehen und mich zusammenrollen wie ein Zigel, ich klapperte doch vor Frost. Schlafen konnte ich nur wenig. Wenn ich wenigstens imstande gewesen wäre, einen klaren Gedanken zu fassen! Nachts, wenn die Kälte mir das Hart

in den Knochen erstarrten ließ, suchte ich mich aufzuraffen und die langsam absterbenden Gedanken durch eine ausgebildete Lektüre wieder zu beleben. Aber die Kälte lähmte das Gehirn noch rascher als die andern Organe des Körpers, und dieser vergebliche Kampf meines erlahmenden Willens gegen das Schwimmen des Verstandes lastete wie ein dumpfer, trüber, unbestimmter und unendlich bei woller Schmerz auf mir, unter dem ich langsam, ganz langsam zu erliegen drohte.

So veranlassen meine Tage und meine Nächte in dem schwarzen Loch, als sich mir plötzlich eine Gelegenheit zur Flucht bot, die ich ohne Bedenken ergreifen konnte, weil ich als Ausgredienter im Falle des Mißlingens nichts weiter zu befürchten hatte. . . .

II.

Zu zweit.

Man kann sich in den Gefängnissen von Zelle zu Zelle verständig, wenn man den Mund sorgsam an die Türspalte oder ans Schlüßelloch legt, oder die Klustri irgend eines andern Verbindungsstückes studiert. Eine regelrechte Unterhaltung kann sich freilich nur zwischen zwei benachbarten Zellen anspinnen. Lange Zeit war ich in dem schwarzen Loch ganz isoliert, weil es hinten im Hofe, an der Außenwand der Kaserne lag, und die Nebenzellen unbesetzt blieben.

Eines Tages vernahm ich zu ungewohnter Stunde, als die Wache bereits abgelöst war, was gewöhnlich gegen 4 Uhr nachmittags geschah, das Geräusch von Schlüßeln und von Stimmen nahe bei meiner Zelle. Neben an wurde eine Tür geöffnet. Bald darauf wurde sie wieder zugeschlagen, wieder raffelten die Schlüßel, und dann entfernten sich auch die Sprechenden. Plötzlich lehrte mich eine angenehme und laute Stimme, die erst ein paar Läufe probierte und dann zu einem Ritzler Lied überging, daß ich nicht mehr allein war. Wir waren zu zweit.

Ich warf mich platt zu Boden und versuchte, mich ohne zu schreien verständlich zu machen, indem ich durch die Fuge der Türschwellen hindurchsprach, wo mittags zwischen Stein und Holz ein kaum sichtbares Streifen Licht zu erscheinen pflegte.

...wenn man genug einsehen und nach immer den neuen den bürgerlichen Parteien als nachsichtswürdiges Beispiel dargestellt werden.

(Der Regenschirm als Lebensretter.) Am Freitag nachmittag fiel ein 10 Jahre altes Mädchen in den Farnich. Ein Herr warf ihm einen Regenschirm zu, damit konnte es eine ihm entgegengehaltene Farnich erfassen und so gelangte es glücklich wieder auf das Trockene. Mögen die Eltern ihre Kinder warnen, damit sie nicht an dem Geklünder spielen.

Ostereisen. 13. Juli. (Stadtparlament und Klassenherrschaft.) Wenn irgendwo die Sozialdemokratie Anhalten macht, ihre Vertreter in Stadt- oder Gemeindevertretungen hineinzubringen, so ist hundert gegen eins zu weiten, daß die bürgerlichen Führer dieser Ehrenämter Sturm zu laufen suchen, mit der Motivierung, in Stadtangelegenheiten habe die Politik nichts zu tun. Sie betrachten und bezeichnen unsere Partei als einen ausschließlich politischen Faktor und glauben, damit unsere Tätigkeit in dringlichen Angelegenheiten be- und verurteilt zu haben. Spalten doch jene Kreise besonders gern über die angebliche Unproduktivität unserer Arbeit. Alle Ablehnungsversuche können aber die Tatsache nicht umstoßen, daß alle politischen Parteien nichts anderes sind als die Vertretungen wirtschaftlicher Gruppen oder, wie bei der Sozialdemokratie, einer ganzen Klasse, wogegen sie ihren Einfluß in Staat, Stadt oder Gemeinde geltend machen. Die bürgerliche Pfiffigkeit hat zur Vermeidung dieser Tatsache besondere Namen, wie Bürgerverein, Handwerkerverein usw. erfunden, sie setzt an die Stelle politischer wirtschaftliche Bezeichnungen und meint, damit sei auch der Farnich gebändert. Schon die einfache Betrachtung zeigt uns, daß Politik und Wirtschaft nicht voneinander zu trennen sind, die wirtschaftlichen Interessen sind die Grundlage, auf der sich die Politik aufbaut. Nur blanke Interessenspolitik zum Vorteil der Besitzenden ist es, die ein ständisches Wahlsystem befehlen läßt, das immer und in jedem Falle diesen Besitzenden die Mehrheit der Mandate sichert. Von vornherein hat das Stadtparlament schon sein Gebot erhalten als Klassenparlament der Herrschenden. Nehmen wir die Besatzungspolitik, so sehen wir schon rein äußerlich den Unterschied, z. B. zwischen Willensvorhaben und Arbeiterpartei. Damit nicht der Glaube aufkomme, in Ostereisen sei das nicht so, wollen wir einige Beispiele herausgreifen. Beim Durchstreifen der Hinterstraßen als Weicher-, Plene-, Untermauerstraßen und noch vieler anderer merkt man es bald an den Fußsohlen, daß hier keine höheren Interessen vertreten werden. Es sind ja nur Arbeiter, die da wohnen, und Sachliche betreten diese Gegend des hohlenen und spigen Pfisters selten. Aber in der Straßen, allwo die „Honoratioren“ wohnen, kommt man den Wert eines guten Pfisters. Man hat ja nicht umsonst so schöne Ausdrücke wie „Bedürfnisse des Betrachters“ erfunden, um derartige Gegenstände zu erklären. Merkwürdig nur, daß auch in den verkehrlosen, mit Willen besetzten Außenstraßen alles glatt ist. In allen anderen Fragen, besonders auf dem Gebiete der Sozial- und der Arbeiterwohnungsfrage, sehen wir die nämliche Erscheinung. Ueberall Bevorzugung der bürgerlich-kapitalistischen Interessen und Zurücksetzung der unterbreiteten Wähler. Und dann wagt man uns vorzuwerfen, wir wollten die „Politik“ in die ständischen Angelegenheiten hineintragen. Gewiß, wir wollen jener Ausbeutepolitik eine Politik des Gesamtinteresses entgegenstellen, wir wollen der wohlgepflegten Klassenherrschaft ein Ende machen, zum Wohle der armen Stadtbürger. Nicht die Furcht vor unserer angeblichen Parteipolitik, sondern die Angst des bürgerlichen Klüngels, daß ihre Ansprüche nicht mehr ganz rein zum Ausdruck kommen dürften, ist das treibende Moment seiner Bemühungen.

Nachbildung. 13. Juli. (Gewerkschaftskartei.) In der Sitzung vom 10. Juli waren 13 Delegierte anwesend. Entschuldig fehlten ein Delegierter der Maurer-, Fabrikarbeiter und Metallarbeiter, unentschuldig die Delegierten der Bauarbeiter, Zimmerer und Transportarbeiter. Gewisse Redner berichteten über die öffentliche Versammlung in der „Hof“ und sprach dann über die Folgen des über die Bremer „Bild auf“ verhängten Boykotts. In der Diskussion erklärten sämtliche Redner, daß es zweckmäßig sei, daß der Boykott so bald als

möglich ausgeführt werden, um die bürgerliche Verfassung zu durchbrechen. Als Redner wurde an Stelle des Genossen Grube, der Genosse Körber gewählt. Eine Grenzzeitigkeit zwischen den Verbänden der Bauarbeiter und Fabrikarbeiter konnte nicht geregelt werden, da die Vertreter der Bauarbeiter nicht erschienen waren. Eine Beschwerde der Dachdecker mußte, da sie interne Angelegenheiten der Organisation betraf, zurückgewiesen werden. Der Vorsitzende wies zum Schluß noch darauf hin, daß in der nächsten Zeit die Vorstandswahlen in der Allgemeinen Ortskrankenkasse und die Wahlen der Vertreter zum Gewerbeamt stattfinden. Nach den Berichten der bürgerlichen Blätter werden die letzteren nach einem andern Wahlsystem als bisher vorgenommen, es ist deshalb Pflicht der organisierten Arbeiter, schon jetzt die indifferente Masse aufzurütteln und für die Beteiligung an den Wahlen zu interessieren. — Die Volksvereinsversammlung, in der die Delegierten zur diesjährigen Generalversammlung gewählt werden, findet am 22. Juli statt.

Stuttgart. 13. Juli. (Der kriegerische Geist) soll in der Jugend gewekt werden. Daß das mit Erfolg geschieht, ist hier erwiesen worden. Die Kriegerisch angehauchte Jugend weiß die Ferien natürlich besser zu verbringen, als mit Soldatenspielen. Bei dieser Soldatenspielerlei ist es auf dem Schloßberg zu einem ersten Gefecht gekommen, bei dem die Jungen sich gegenseitig arg zerbläuten; es floß sogar Blut. Der entstandene Menschenauflauf war nicht gering.

(Die Wählerlisten) zur Stadtverordnetenwahl liegen im Magistratsbureau vom 15. bis 30. Juli, vormittags 9—12 und nachmittags 3—5 Uhr, zur Einsicht aus.

Kleine Chronik.

Die Revision zweier Doppelmörder verworfen. Das Reichsgericht hat die Revision des Kopschlägters Libera und des Arbeiters Koltzka, von denen jeder wegen zweifachen Mordes vom Schwurgericht Beuthen am 31. Mai zweimal zum Tode verurteilt worden war, verworfen.

Den Bruder erschossen. Beim Spielen mit einem Revolver erschoss ein 17 jähriger Jüngling in Sattersheim seinen 13 jährigen Bruder.

Ein Liebesdrama. In dem alten Hof zu Gaußsch bei Leipzig wurden Freitag nachmittag der 45 jährige Kaufmann Gebhardt aus Raumburg und eine 30 jährige Fabrikarbeiterin aus Gaußsch erschossen aufgefunden. Beide waren dort am Montag dieser Woche mit einem Automobil angekommen. Was hinterlassenen Briefen geht hervor, daß beide gemeinsam wegen Familienzwistigkeiten aus dem Leben scheiden wollten.

Muttermord. In Eibing wurde der dem Tode ergebene, arbeitsscheue 19 jährige Schlosserjunge Weiß unter dem Verdacht verhaftet, seine Mutter, eine Witwe, erschlagen zu haben.

Automobil und Wildschwein. Aus München wird berichtet: Ein eigenartiger Automobilunfall ereignete sich im Forstrevier der Park. Dort geriet am Freitag vormittag ein Wildschwein unter ein Automobil der Sanitätskolonne, das Automobil kam von der Straße ab, stürzte um, indem es explodierte, und verbrannte vollständig. Der Chauffeur wurde schwer verletzt, zwei Sanitätsleute erlitten leichtere Verletzungen. Das Wildschwein trockte unterlegt von dannen.

Winter im Sommer. St. Wien, 13. Juli. Der vor 48 Stunden eingetretene Wettersturz hält ungebrochen an. Aus den Gebirgsgegenden werden Schneefälle gemeldet. In der Tag und im Schneebereich ist die Temperatur bis auf ein Grad unter Null gesunken.

Die Wählerliste. Unter der hochwunderlichen Firma Allgemeine Deutsche Hilfskassenkasse hatte der Kaufmann und Versicherungsbeamte Franz Starbath in Berlin ein angeblich der Volkswohlfahrt gewidmetes Unternehmen gegründet, das jedoch nur als Dedmantel für einen Kautionswindel im großen dienen sollte. Der Leiter dieser famosen Gründung wurde am Freitag aus der Untersuchungshaft der 7. Strafammer des Landgerichts I vorgeführt, um sich wegen Betrugs in 23 Fällen zu verantworten. Mit ihm war seine Ehefrau Martha Starbath wegen Beihilfe angeklagt. Da sie jedoch zu der Verhandlung nicht erschienen war, wurde das Verfahren abgetrennt und gegen den Ehemann St. allein verhandelt. Unter allerlei Versprechungen engagierte der Angeklagte nacheinander 23 Kassierer, denen er insgesamt 30000 Mark abnahm. Vor Gericht war der Angeklagte geständig; er wurde zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren verurteilt.

Verhüllene Schiffe. Das Hamburger Seeamt hat am Freitag drei Schiffe für verhüllene erklärt, und zwar den Hamburger Dampfer „Eiffelturm“ (von Meißel nach Hamburg bestimmt), den Kranger Fischkutter „Neptun“ und den Hamburger Fischdampfer „Fingern und Wettern“. Die Schiffe hatten eine Besatzung von zwanzig beziehungsweise drei und zehn Mann.

Dynamitexplosion. Wb. Johannesburg, 12. Juli. Durch eine Dynamitexplosion wurde das Hotel Kiffois in Volksburg in die Luft gesprengt. Drei Personen wurden getötet, mehrere erlitten Verletzungen. Der Direktor des Hotels fand am 10. Juli in einem zum Hotel gehörigen Nebengebäude eine große Menge Dynamit.

Eine Belagerung. Ein Athlet namens Tourmier hielt sich 24 Stunden in seinem Wohnhause in Toulouse verbarrikadiert und feuerte zeitweise gegen die Polizei, die beauftragt war, ihn zur Verhaftung einer achtmonatigen Haft abzuführen, Revolvergeschosse ab. Dann richtete er am Fenster seines Hauses den Revolver gegen seine Stirn und tötete sich selbst. Lieber enthauptet als lebenslanglich im Zuchthaus.

In Lille wurde ein gewisser Meißdaigt, der im Juli 1906 eine Pächterin ermordet hatte und deshalb zum Tode verurteilt worden war, zu lebenslanglichem Zuchthaus begnadigt. Als der Begnadigte diese Nachricht erhielt, wurde er puterrot vor Zorn und schrie: „Dagegen protestiere ich. Ich will geköpft oder freigelassen werden, denn ich bin unschuldig. In diesem Sinne werde ich an den Präsidenten der Republik schreiben.“

Gingegangene Druckschriften. Soeben beginnt der 2. Halbjahrgang der illustrierten Romanbibliothek **In Freien Stunden** zu erscheinen. Derselbe bringt als Hauptroman Joh. Scherr's historische Novelle „Die Pilger der Wildnis“, eine Erzählung, die man mit Recht als das interessanteste Erzeugnis dieser Art bezeichnen kann. Daneben bringen die Hefte eine Erzählung der berühmten schwedischen Schriftstellerin Selma Lagerlöf, „Die Herrenhoffage“, sowie ein kleines Feuilleton, enthaltend Unterhaltendes und Beliebiges, Wit und Scherz. — „In Freien Stunden“ erscheinen in Wochenheften à 10 Bg. Die Hefte können in jeder Parteibuchhandlung und bei jedem Buchhändler bestellt werden. Ebenfalls nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen. Preis pro Quartal 1,20 Mk. inklusive Postgebühren.

Im Kampf um die Volksecke. Von Karl Böckner. G. D. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oskar Beck) zu München. (67 Seiten, Preis 1,20 Mark.) Ein Beitrag zur sozialen Verfassung und zur Organisation der Volkserziehung.

Saison-Verkauf

Handschuhe und Strümpfen

Montag - Dienstag - Mittwoch

Wir bitten besonders zu berücksichtigen, dass wir die Absicht haben, unser gesamtes „Sommerlager“ in diesen Artikeln vollständig zu räumen, und haben wir aus diesem Grunde die Preise ganz bedeutend herabgesetzt.

Lagerbestand: ca. 30 000 Paar

- Damen-Fingerhandschuhe
- Damen-Halbhandschuhe
- Damen-Spitzenhandschuhe
- Herren-Handschuhe
- Damen-Strümpfe
- Kinder-Strümpfe
- Herren-Socken
- Kinder-Socken

Warenhaus GEBR. BARASCH

Obige Handschuhe und Strümpfe sind im Schaufenster ausgestellt.

Montag
den
15.
Juli.

Dienstag
den
16.
Juli.

Mittwoch
den
17.
Juli.

Kurz-Waren

Spezial-Tage!

Velour-Schutzhorte

schwarz und farbig
Prima Qualitäten

Meter 10 7

4 Pf.

Ein großer Posten Besatz-Knöpfe

groß und klein

je 100 pro Duzend bis 1.25 jezt

8 Pf.

Wäsche-Besätze

in allen Farben, hell und dunkel
Erdje fast bedeutend höher, jezt in
Stücken à 10 Meter pro Meter

3 Pf.

Nur solange Vorrat!

- 1 Stück Röperband weiß-baumwollenes 4
- 10 Meter Salonettband farbig 16 12 10
- 1 Stück Schürzenband viele Farben 2
- 3 Stück Schürzenband breiter und besser 10
- 10 Meter schwarzes Baumwollband 10
- 2 Rollen schwarzes Lotband 3
- 10 Meter halbfeld. Nachtband schwarz und weiß 15
- 10 Meter halbfeld. Nachtband farbig, sch. weiß 26
- 4 Meter Saillenband schwarz, weiß u. grau 18
- 10 Meter Saillenband farbig gemischt 29

Kein Verkauf an Wiederverkäufer.

- 36 Stück Hemdentöpfe weiß Nr. 18-20 5
- 36 Stück Hemdentöpfe weiß Nr. 22-24 8
- 36 Stück Mittel-Hemdentöpfe Nr. 28 4
- 36 Stück Mittel-Hemdentöpfe Nr. 28-30 6
- 24 Stück Perlmutter-Hemdentöpfe Nr. 7 7
- 144 Stück Hosentöpfe schwarz, kleine 9
- 144 Stück Hosentöpfe schwarz, große 12
- 144 Stück Metall-Hosentöpfe kleine 15
- 144 Stück Metall-Hosentöpfe große 17
- 12 Stück Junggefell-Knöpfe 8

Nur solange Vorrat!

- 12 Brief Haarnadeln schwarz lackiert 5
- 5 Brief Endenadeln gewellt 3
- 3 Brief Messing-Stednadeln 7
- 200 Stück Stednadeln auf Papier 3
- 1 Brief Stahl-Stednadeln schwarz, weiß 3
- 100 Stück Stahl-Stednadeln mit farbig. Glaskopf 5
- 12 Stück starke Rodnadeln schwarze 12
- 25 Stück Stopfnadeln alle Größen 3
- 50 Stück Nähadeln feinste Stiche 1
- 1 Brief Selbstanzünder 10

Taschen-Nähzeug

enthält
weiß. Garn, Näh- u. Stednab., Singerhut,
sehr praktisch, fertig zum Gebrauch. Stück

10

- 1 Saillenbandgürtel verstellbar 6
- 1 Kragenstücke abgepaßt 12
- 1 Gürtel-Unterlage schwarz und weiß 18
- 1 Patent-Rodgurt zum Schnüren 24
- 2 Stück Halbleinenband weiß, alle Breiten 5
- 1 Stück Leinenband grau und dunkelblau 5
- 1 Saillenverschluss schwarz, weiß u. grau 6
- 1 Saillenverschluss mit Fischbeinlage 8
- 10 Meter Hosenschuhborte schwarz 34

12 Stück Stahl-Sicherheitsnadeln

mit Kapsel, schwarz und weiß
in allen Größen, sort., im Kart.

- 144 Stück Schuhknöpfe schwarze 15
- 12 Stück Druckknöpfe weiße 3
- 12 Stück Druckknöpfe mit Feder, schwarz und weiß 5
- 12 Stück Perlmutter-Knöpfe Nr. 18-22 4 und 3
- 12 Stück Perlmutter-Knöpfe Nr. 24-28 5
- 6 Stück Kragentöpfe schwarz und weiß 3
- 3 Stück Kragentöpfe mit spitzen, gelbem Metallkopf 5
- 2 Stück Mechanik-Kragentöpfe 1
- 6 Stück Mechanik-Kragentöpfe mit Beinfuß 6

Schablonenkasten

mit Nippel, Nähn, Horst, Nähn,
Kopf und Nippel, komplett

9

- 2 Paar Haken und Augen schwarze 5
- 10 Stück Metallstettenaufhänger schwarz 3
- 10 Stück Schneidertreibe weiß 8
- 2 Stück Zentimetermaße 5
- 1 Singerhut gelb Metall 1
- 2 Stück Aluminium-Singerhüte 3
- 1 Stück Zelluloid-Singerhut weiß, schwarz 5
- 36 Stück Reißbrettstücke Messing 5
- 12 Stück Kragentüschkäbchen glasheft 7

Auf diese Preise dennoch
5% Rabatt
in Marken!

Weiß mit rot
gestickte
Wäschezeichen
36 Stück einf. Buchstaben u. Zahlen 4 doppel 5
36 Stück doppelte Buchstaben schwarz mit weiß 7
2 Stück weiße Buchstaben-Medaillons einfach 5
1 Stück weiße Buchstaben-Medaillons doppel 5

Auf diese Preise dennoch
5% Rabatt
in Marken!

Armbänder

- 1 Paar Normal Erftot mit Gummistoff 7
- 1 Paar weiß Erftot mit Gummistoff 8
- 1 Paar Monopol gummiertes Erftot 15 12 9
- 1 Paar Liebling garantiert waschbar 18 15
- 1 Paar Imperial f. Wat. m. hell. Gum. 50 25 18
- 1 Paar Aurora weiß Seiden-satin, neue Form 30
- 1 Paar Deborah perlscher Stoff waschbar 35
- 1 Paar Harmonia Spezial-Mark 38
- 1 Paar Pompadour Spez. Nr. 35 30 25
- 1 Paar Robinson Spez. Marke 45 38 28

Schnürbänder

- 12 Stück schwarz, hohl Eisengarn, 65 cm lang 5
- 12 Stück schwarz, hohl Eisengarn, 120 cm lang 9
- 12 Stück schwarz, prima hohl Eisengarn, 65 cm lang 12
- 12 Stück schwarz, prima hohl Eisengarn, 120 cm lg. 18
- 12 Stück schwarz, flach Eisengarn, 65 cm lang 12
- 2 Stück braun, flach Eisengarn, 60 cm lang 3
- 2 Stück braun, hohl Eisengarn, 120 cm lang 4
- 2 Stück Raffosentel, rotbr., grau, weiß, mode, 60 cm lang 6
- 2 Stück Raffosentel, rotbr., grau, weiß, mode, 110 cm lang 7
- 2 Stück mercerisiert, prima braun, 120 cm lang 9

Raphael Wittowski

Breiteweg 61

Hamburger Engros-Lager G. m. b. H.

Magdeburg

Billige Stiefel

nur Altes Brücktor 2

Fahrräder

und 4580

Nähmaschinen

erkläufige Fabrikate

unter billiger Garantie

erheblich unter regulärem Preis

Apfelstraße 16, 1.

Billigste Bezugsquelle
recht gearbeiteter 152

Möbel

u. Polsterwaren. Ganze Aus-
stattungen und einzelne Stücke in
jeder Preislage und großer Auswahl.
Eigene Tischlerei u. Polsterwerkstätten.
— Geschäft besteht ca. 80 Jahre. —

Herrmann Zinke vorm. Gast. Prinz
Neustadt, Lübecker Straße 105.



Kindertwagen (Modell 1907) mit
Gummif. Passen wie Abbildung, von
28 Nr. an. Rahmenform, hochlauf.
u. andre Farb., mit Gummif. Räder u.
seib. Verstell., schon von 40 Nr. an.
H. Jahn, Lübecker Straße 16, Hof 1.

Sofas stets auf Lager
Neubes. Polsterstoffe 40 Nr. Alles Sofa
f. bill. Garnit. u. Aufarbeiten zu best.
b. Preis. Alle Sofas neu in Gest.
Ernst Thlow, Wollstraße 54, 1.

Herkules- und Warburg-Räder
auch andre Marken, auf Wunsch
Leihgabe. Reparaturen billig.
C. Benckze, Knochenhauerstr. 53,
75 von 1 Treppe.

Eine Holzdrechselm. m. Werkf. f. 18 Mt.
z. verl. Heiser, Str. Diederichs Str. 34.

Auf heute, Son-
ntag, noch heute ist
junge Navarinetänze
alte u. junge weis-
chen u. alte höhe
aber fortwährend im
Alte Neustadt
Rest. H. Bock, Sophienstraße 52
82 F. H. Oehlert

Sonntag
Fleisch und Gehacktes
Montag

Frische Hauschlachtewurst
R. Korduan
Gndelstr. 21 Ede Ottenbergstr.

Jeden Mittwoch Schlachten
und frische Wurst. 2716
Emilio Lampert, S., Feldstr. 7.

Parteilokal

mit großem Saal, 2 großen Ver-
einssälen, Konzertgarten, Büh-
nen- und Gemüsegarten mit 60 großen
Dahlbäumen verläuft für 42 000 Mt.
bei 4000 bis 5000 Mt. Anzahlung
oder verpachtet für 2500 Mt. jähr-
lich bei 2000 Mt. Kaution. Um-
satz über 300 Hektoliter Bier. 181
Nähers bei H. Schumann,
Halberstädter Straße 130.

Abendessen
der Magdeburger Volkshaus
Str. Marktstraße 21.

Montag: Röhre mit Pfannen und
Rippenspeck.

Dienstag: Weiße Bohnen mit
Gammelfleisch.

Mittwoch: Reispurger Meezel mit
Schweinefleisch.

Donnerstag: Erbsen mit Rippens-
speck.

Freitag: Wirsingbohnen mit Schweine-
fleisch.

Sonnabend: Reisuppe mit Rind-
fleisch.

Frauen-Speisesaal parterre.

Freundl. Logis b. Korduan,
Gndelstr. 21.

Sanf. Logis, ev. Hof, Kolbiger Str. 1.

Kost u. Logis, Friedenstr. 20 (Baden).

Schiffahrt f. Damenabend, gesucht.
Fran Brandt, Dampferstr. 33.

F. ESDERS & Co.
Magdeburg, Breiteweg 45-47.

Herren-Wetter-Pelerinen
aus imprägniertem Kamelhaarloren
7.50 10.50 15 20 25 M.R.

Herren-Reise-Ülster
23 28 33 38 45 52 M.R.

Herren-Gummimäntel
18 22 28 34 39 45 M.R.

Enorme Auswahl in Knaben-Waschblusen 0.95 1.50 2.20 2.80 3.50 bis 8.00 M.R. — Knaben-Waschhosen 80 Pf. bis 3.75 M.R.

Knaben-Stoffhosen 1.50—6.00 M.R.
Knaben-Stoffblusen 1.80—7.50 M.R.
Knaben-Lodenjoppen 1.80—4.75 M.R.
Knaben-Waschjoppen 0.90—4.00 M.R.
Schifferknoten
Matrosenkragen
Kleier
Strickereien

Sport- und Touristen-Anzüge
22 28 34 40 M.R.

Strand- und Tennis-Anzüge
12.50 19 25 32 38 M.R.

Retzwollene Zwirn-Jackett-Anzüge
24 29 34 39 44 49 M.R.

Knaben-Wetter-Pelerinen
3.50 5 6 7 8.50 bis 15 M.R.

Knaben-Sport-Anzüge
4.60 6 8.50 10.50 12.50 27 M.R.

Knaben-Waschanzüge
1.75 2.50 3.25 4.20 6.50 9.75 bis 18 M.R.

Restaurations - Uebernahme.

Einem sehr geehrten Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich das Restaurant in meinem Hause
Neue Neustadt, Nachtweide 49a
übernommen habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, für ein gut gepflegtes Glas Bier sowie andre Getränke Sorge zu tragen. Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne mit aller Hochachtung
Heinrich Ermentraut.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg
Büreau: Stephansbrücke 38. — Telefon 276.
Montag den 15. Juli 1907, abends 8 1/2 Uhr
im Sackenhof, Große Storchstraße 7

Generalversammlung
für sämtliche Bezirke Magdeburgs und der Vororte.

Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht für das zweite Quartal 1907.
2. Bericht der Revisoren.
3. Sonstige Verhandlungsgegenstände.
Die Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle vorzulegen. Zahlreiches Erscheinen erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Calbe. Bekanntmachung. Calbe.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, an den Kassenboten Herrn J. Piontek nichts mehr an Beiträgen zu zahlen, da derselbe seines Amtes enthoben ist. Vorläufig können Beiträge an unseren Kassenboten Herrn Wasmann, Neustadt, abgeführt werden.

Wir suchen einen **Kassenboten** für unsere Kasse. An Gehalt bezieht derselbe 1500 Mark sowie 50 Mark Diäten für Fahrt. Die Funktion beträgt 1000 Mark. Steuerlich Reflektierende können ihre Meldung schriftlich bis zum 20. d. M. bei dem Schriftführer Friedr. Höpke, Große Angerstraße 4, einreichen.
100

Calbe a. S., den 12. Juli 1907.
Der Vorstand der Ersten Sterbekasse.
F. A. Friedr. Höpke, Schriftführer.

Montag den 15. Juli, abends 8 1/2 Uhr

Lieder-Abend

des **Damen- u. Männer-Gesangvereins der Freireligiösen Gemeinde**
im Garten der Nikolaischen Festhalle, Apfelf. (Eingang durch den Tunnel).
Unsere diesjährige Dampferfahrt findet am 4. August nach Eisenau statt.
138
Der Vorstand.

Flickels Gesellschaftshaus

Leipziger Straße 10 Min. vom Endpunkt d. Straßenbahn
Fernsprecher 4089.

Gr. Gesellschaftsballe

Jeden Montag:
Ball des Klubs „Edelweiss“.
Ergebnis ladet ein
Aug. Meinhardt.

Zum Kyffhäuser

Königsberger Straße 5
Fernsprecher 3601

Tanz-Kränzchen

Großter Kinderspielplatz — Turngeräte.
— Familien können Kaffee kochen.
Freundlich ladet ein
4248
Fritz Lorkoor.

Thalia - Buckau.

An Sonntag
Oeffentlicher Tanz.
Abonnement 75 Pfg.
Ergebnis ladet ein
130
J. Weßphal.

Zerbster Bierhalle

130
An Sonntag
Oeffentlicher Tanz.
Es ladet freundlich ein
Franz Königstedt.

Lemsdorf

123
Gasthof zum „Deutschen Kaiser“
Telefon Nr. 2371.

TANZ

Julius Caesar

Turm-Park

Salbke.
Gr. Gesellschaftsballe.
Sonntag
Von 3 Uhr an: **Großes Gartenkonzert** verbunden mit **Kindertanz.**
Für Ueberraschungen ist bestens gesorgt. Ergebnis ladet ein
Fernsprecher: **Wescherhüsen 21.**
F. Laass.

Burg Hohenzollernpark

Heute Sonntag den 14. Juli, von 3 1/2 Uhr an
Grosser Tanz!
vom gut besetzten Orchester.
Freundlich ladet ein
Otto Eicke.

Burg. Bodensteiner hell und dunkel empfiehlt Burg. Carl Jach, Bierverlag Burg.
Brüderstraße
Telephon 513
Telephon 513

Köhler's CONCERTHALLBUCKAU

Heute Sonntag den 14. Juli 1907
Großes Garten-Instrumental- und Vokalkonzert
unter freundlicher Mitwirkung des **Arbeiter-Gesangsvereins** Buckau und der verstärkten **Stadtmusik.**
Sonabend den 20. Juli
Grosses Sommerfest
des **Arbeiter-Männer-Gesangsvereins** Buckau.
Großer Jugend-Festzug sowie sonstige großartige Aufführungen. Es wird an diesem Tage vom Besten nur das Beste geboten werden.
Ergebnis ladet ein
H. Köhler.

Luisenpark.

Wilhelmstadt, Spiegelgartenstraße 1c.
Jeden Sonntag
Großes Garten-Konzert.
— Anfang 3 Uhr. —
Von 4 Uhr an: **Tanzkränzchen.**
Nach 7 Uhr: **Gesellschaftsballe.**
Entree inkl. Billetpfeuer 15 Pf.
Ergebnis ladet ein
Carl Lankau.

Halberstadt. Halberstadt.

Frauen- und Mädchen-Bildungs-Verein.
Sonntag, 14. Juli, nachm. 8 1/2 Uhr, im „Odeon“
Großes Kinderfest
Konzert, Reigenaufführung von Knaben und Mädchen sowie verschiedene andre Belustigungen
Abends: Tanzkränzchen
In zahlreichem Besuch ladet freundlich ein
192
Der Vorstand.

Magdeburger Sportplatz
(Radrennbahn an der Berliner Chaussee).

Sonntag den 14. Juli, nachmittags 4 Uhr
Das Goldene Rad von Magdeburg
30 und 50 Kilometer mit Motorschrittmachern.

Bruni (Paris) Demke (Holl.) Dickentmann (Amsterdam)

Flieger-Bennen.
Im Vorverkauf: Tribüne 300, Sattelplatz 1.75, 1. Platz 1.40, Ring 0.80
an der Kasse: 2.50, 2.00, 1.60, 0.90
in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Gasthaus z. goldenen Schiff

Fürstenufer 6
1/2 Minute von der Strombrücke
Empfehle meinen
Bürgerlichen Mittagstisch
Saubere Vereins- und Fremdenzimmer
Halle und warme Speisen
zu jeder Tageszeit
H. Heck.

Walhalla

78 Parterresaal:
Wintergartensterne
Musik-, Spezialitäten- und Possen-Ensemble
Familien-Programm!
Anfang: Sonntags 4 Uhr.
wochentags 8 Uhr.
Eintritt frei!

Stadttheater Staßfurt

Bachs Hotel.
Sonntag den 14. Juli, nachm. 4 Uhr
Hänsel und Gretel.
Abends 8 1/2 Uhr
Ein gestörter Maskenball
Schwank in 4 Akten.
Es ladet ergebenst ein
191
Max Korb.

Schönebeck

Gasthaus z. Bürgerhaus
Heute Sonntag
Tanzkränzchen!
Freundlich ladet ein
4325
Max Haack.

Jägerhof Grünwalde.

Heute Sonntag
Kein Tanz!
Um recht zahlreichem Besuch bitten
2900
Paul Haase.

Schönebeck.

Stadtpark
Jeden Sonntag
Tanz.
Es ladet freundlich ein
4214
W. Habel.

Viktoria-Theater.

Sonntag den 14. Juli 1907
nachmittags 4 Uhr, zu keinen Preisen
Die Brüder von St. Bernhard.
Abends 8 Uhr
Reiterattache.
Montag den 15. Juli, abds. 7 1/2 Uhr
Der Graf von Charolais.

Approb. Apotheker beh. alle Krankheiten, spez. I. Autorität in Geschlechtsleiden.
Olvenstedter Str. 65a, p. 1.

Am 11. Juli mittags starb nach langen, schwerem Leiden meine liebe Frau, unfre gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Bertha Hohmann

geb. Krüger
im 60. Lebensjahre.
Dies zeigen mit der Bitte eines stillen Beileid an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Sonntag mittags 12 Uhr bei der Leichenhalle des Neustädter Friedhofs aus statt.
Schwaige Kranzpenden bitten Speicherstraße 24 abzugeben.

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein

Männer- und Damenchor.
188 **Nachruf.**
Am 11. Juli starb uns unser Mitglied

Hermann Telch.

Wir werden uns seiner stets gern erinnern.
Die Beerdigung wird heute, Sonnabend, im „Luisenpark“ bekannt gegeben. Die Generalversammlung findet deshalb um 5 Uhr statt. **Der Vorstand.**

Hermann Telch

im 36. Lebensjahre. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen
Luise Telch geb. Moritz
nebst Kindern.
Magdeburg-N., 13. Juli 1907.
Die Beerdigung findet am Sonntag nachm. 2 1/2 Uhr vom Fronterhause, Hospitalstraße 13, aus statt.
189

Standesamt.

Magdeburg-Altkstadt, 12. Juli.
Aufgebote: Lehrer Martin Kurmis hier mit Grete Luise Papusi in Patraschauen. Sergeant Robert Herrm. Friede hier mit Luise Buchmann in Hornhausen. Arbeiter Wilh. Friedrich Schwerdt in Eichenborf mit Dorothee Marie Ida Richmann hier. Maschinist Wilhelm Mollenhauer in Seehausen, St. Wanzleben, mit Dorothee Hempel in Eichenborf. Kaufmann Franz Strimpel mit Elise Wirtelmann hier.
Geburten: Gerhard, S. des Kaufmanns Julius Isaac. Hermann, S. des Pferdeärzters Max Bernhardt. Erich, S. des Postkassens Robert Stenz. Werner, S. des Buchhalters Gustav Herzog. Charlotte, T. des Zahnmeisters Aspiranten Karl Schilling. Bernhard, S. des Bäcker-Inhabers Theodor Müller.
Todesfälle: Glasergeselle Gustav Schulze, 65 J. 6 M. 14 T. Bertha geb. Krüger, Ehefrau des Arbeiters Gustav Hohmann, 59 J. 23 T. Eisenbahnschaffner Joseph Kubulek, 29 J. 9 M. 23 T. Friseur, unehelich, 2 M. 17 T.

Eudenburg, 12. Juli.
Aufgebote: Maschinenarbeiter Friedrich Wilhelm Dehne mit Anna Bertha Pielenz.
Geburten: Charlotte, T. des Kaufmanns Paul Eberhardt. Walter, S. des Arbeiters Robert Pohl. Hans, S. des Tischlers Otto Nermede.

Buckau, 12. Juli.
Aufgebote: Automotivheiz. Aug. Berg in Detmold mit Margarete Klinge hier.
Geburten: Erich, S. des Schmieds Friedr. Niehr. Gerhard, S. des Begräbn.-Aufs. Friedr. Haake. Karl, S. des Formers Karl Gaudig. Käthe, T. des Automotivheiz. Karl Schwäbe. Willi, S. des Arb. Karl Bauermeister. Irma, T. des Eisenbahners Otto Steinbock.

Todesfälle: Privatm. Friedr. Müller, 79 J. 5 M. 22 T.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 162.

Magdeburg, Sonntag den 14. Juli 1907.

18. Jahrgang.

Neue Forschungen über die Syphilis.

Unter den großen Seuchen, von denen die Menschheit in so überreichem Maße heimgeheftet ist, hat die Syphilis stets sowohl wegen der Eigenart ihrer Geschichte wie auch wegen ihrer nahen Beziehungen zur mittelalterlichen und neuzeitlichen Kultur eine Sonderstellung eingenommen. Wer auch in der nüchternen Medizin das Bedürfnis nach poetischen Vergleichen empfindet, der könnte auf den Ausbruch der „Lustseuche“ passender als auf irgend eine Krankheit den altgriechischen Mythos von der Pandora in Anwendung bringen, die von den ewigen Göttern dazu ausersehen wurde, den verwegenen Haub des Feuers durch Prometheus zu das Streben der Sterblichen nach materieller Vollkommenheit und zu diesem Zwecke den unseligen Menschen unter der trügerischen Form eines Gesundes eine Schar der schlimmsten Leibel beiseite. Das Heilungsgesindel des Kolumbus, das trauten von den Wundern und Reichthümern einer unentdeckten Welt, nach langer Irrfahrt schäbelbeladen die heimatische Küste wieder betrat, ahnte gar nicht, daß sich an seine Sohlen ein Gespenst geheftet hatte, das an der europäischen Bevölkerung für alle in Amerika bereits begangenen und noch zu begehenden Greuel der Spanier furchtbare Vergeltung zu üben gedachte — die Syphilis. Für kurze Zeit noch hält der unheimliche Gast Ruhe, gleichsam wie ein gewiegter Seelherz zuerst das Gelände auskundschaftend, dann in den Jahren 1494 und 1495 schlägt er plötzlich los, die Brandfackel in ein ganzes Meer hineinschleudernd, das unter den unglücklichen hygienischen Verhältnissen des Krieges ohnehin von Krankheiten aller Art heimgeheftet war. Das rätselhafte Auftreten der bis dahin ganz unbekannten pestartigen Seuche unter den französischen Soldaten Karls 8. vor Neapel hat in der Geschichte der Medizin nur ein einziges Analogon, den plötzlichen Ausbruch des Englischen Schweifes in dem Heere Richmonds nach der Schlacht bei Bosworth, und man kann es den zeitgenössischen Beobachtern nachjübeln, wenn sie angesichts dieses gewaltigen Naturereignisses von lächelnden Entsetzen erfaßt wurden und an das Warten finsterner Schicksalsmächte glaubten. In raschem Siegeslaufe durchzieht das „Mal de Naples“, die „Fransosenkrankheit“, ganz Europa, und wir können noch jetzt an dem Namen, den jedes einzelne Volk der Seuche beilegte, den von ihr eingeschlagenen Weg genau verfolgen. Daß ihre schnelle Ausbreitung durch die naive Lasterhaftigkeit des mittelalterlichen Volkslebens ungemein gefördert wurde, liegt der Hand, und so ist es verständlich, daß die Syphilis, die übrigens anfangs besonders böseartig auftrat, bald zu den unerblicklichen Volkskrankheiten gerechnet wurde, die selbst den Malern und den Dichtern manchen Stoff lieferte.

Vier Jahrhunderte hat die Lustseuche, ohne irgend einen nennenswerten Widerstand zu finden, geherrscht, und während dieser Zeit bei allen Völkern, in allen Ländern Eingang gefunden. Dauerhafter als selbst die Pest und der Miasma, die sich vor der Hebung des Volkswohlstandes und vor den scharfen Waffen der öffentlichen Gesundheitspflege in unzugänglichere Gegenden zurückziehen mußten, gehört sie auch heute noch zu den verbreitetsten Uebeln bei uns. Millionen von Krankheitsfällen boten den Ärzten allezeit reiche Gelegenheiten, die mannigfaltigen Erscheinungsformen der Syphilis und ihre Beziehungen zueinander eingehend zu studieren. Seit vielen Jahren wissen wir denn auch in der ungemessen-verwickelten Pathologie der Krankheit verhältnismäßig gut Bescheid. Unsere moderne Kenntnis der venerischen Leiden verdanken wir in erster Linie den geistvollen Untersuchungen des Pariser Arztes Philippe Ricord, der auf Grund planmäßiger Experimente das spezifische Gift der Syphilis von dem der andern Geschlechtskrankheiten scharf trennte, und so einer schon mehrfach ausgesprochenen Vermutung die unumstößliche wissenschaftliche Grundlage gab. Ricord war es auch, der als erster den Verlauf der Krankheit in drei Stadien einteilte: das primäre, in dem es sich um die ersten sichtbaren Folgen der Ansteckung in der Form harter Geschwüre handelt, das sekundäre, das vorwiegend durch Haut- und Schleimhautkrankheiten ausgezeichnet ist, und das tertiäre — die Syphilis der Knochen, Eingeweide und Nerven. Die Art der Lebertragung und die Ursache der Vererbung der Krankheit, ihr ursächlicher Zusammenhang mit den verschiedensten Entwicklungsstörungen und Organerkrankungen und die genaue Feststellung der durch das Gift hervorgerufenen Veränderungen

in den menschlichen Körpergeweben sind weitere wertvolle Früchte der neueren medizinischen Wissenschaft. Ein ausgezeichnetes, geradezu spezifisch wirkendes Heilmittel endlich, das Quecksilber, steht uns seit alters her gegen die gefürchtete Seuche zur Verfügung, und es ist ein Verdienst der Syphilisforschung der letzten beiden Jahrzehnte, durch beharrliche klinische Beobachtung auch in haben. Aber damit war bis in die jüngste Zeit hinein unsere Kenntnis der Syphilis auch erschöpft. Dem ganzen, äußerlich so stolz aussehenden Wissensgebäude fehlte die eigentliche Grundlage.

Eine tausendfältige Erfahrung hatte uns gelehrt, daß die Syphilis eine Infektionskrankheit ist, die sich im ganzen menschlichen Körper ausbreitet, konstitutionell wird, und ihren anhaltenden Charakter wenigstens bis in das zweite Stadium hinein bewahrt. Dennoch gelang es nicht, den Erreger der Seuche zu finden. An mikroskopisch-bakteriologischen Untersuchungen, die auf seine Entdeckung hingen, hat es allerdings nicht gefehlt, und wer die hierauf bezügliche ärztliche Literatur kennt, der kann ungefähr ermessen, welche Anstrengung von Arbeit im Laufe der letzten 30 Jahre auf diese schwierige Aufgabe verwendet worden ist. Aus gewissen anatomischen Ähnlichkeiten des syphilitischen Krankheitsprodukts mit den Gewebeveränderungen, wie sie durch die Tuberkulose und durch den Ausfall (Lepra) verursacht werden, schloß man allgemein, daß als Ursache der Venerei ein Stäbchen nach Art des Tuberkel- oder Lepraorganismus zu finden sein würde. Aber diese Mutmaßung erfüllte sich nicht. Am 3. März 1905 gelang es dem jungen Zoologen Fritz Schaudinn, den so lange gesuchten Krankheitskeim zu entdecken und in Verbindung mit dem Syphilidologen Erich Hoffmann seine regelmäßigen Beziehungen zur Syphilis über allen Zweifel sicherzustellen. Die beiden Forscher fanden zu ihrer Überraschung in den von der Krankheit ergriffenen Organen keinen Bazillus, sondern einen sehr dünnen, fadenförmigen Mikroorganismus von regelmäßiger schraubenförmiger Gestalt: die wahrlich einzigartig der Gattung der Protozoen zu rechnende Spirochaete pallida. In frischen syphilitischen Geschwüren, in sekundären Hautaffektionen, in den Drüsen und in dem durch die Funktion der Milz gewonnenen Blute der Kranken konnten sie das neu entdeckte Lebewesen in ungeheuren Massen nachweisen, und die so regelmäßig erhobenen Befunde wurden bald von vielen andern maßgebenden Gelehrten bestätigt. In dem kurzen Zeitraum von zwei Jahren hat die Spirochaetenliteratur bereits einen gewaltigen Umfang angenommen, ein sprechender Beweis für das ungewöhnliche Interesse, das dieser Angelegenheit in der ganzen medizinischen Welt entgegengebracht wird. Was wir im Verlaufe der Königenforschung beobachtet haben, wie sich auf den Anreiz einer bedeutenden Entdeckung hin, sofort tausend scharfsinnige Köpfe in den Dienst der einen Sache stellen, nachprüfend, neue Fragen aufwerfend und in Sonderuntersuchungen ergreifend, überall auf Verbesserung und Erweiterung der Technik bedacht — das ließ sich auch hier wieder beobachten.

Die moderne Bakteriologie macht die Anerkennung irgendwelcher Mikroorganismen als Ursache einer Krankheit von der Erfüllung ganz bestimmter Bedingungen abhängig. Nicht allein muß sich die gefundene, bestimmt charakterisierte Bakterienart in jedem Falle der betreffenden Krankheit nachweisen lassen, und zwar in solchen Mengen, daß die Krankheitserscheinungen und der Tod daraus ihre natürliche Erklärung finden, sondern es wird zum exakten Nachweis der krankmachenden Eigenschaften der Bakterienart weiter verlangt, daß diese, durch geeignete Züchtungsverfahren außerhalb des Tierkörpers in Reinkultur gewonnen, bei einer empfänglichen Tierart stets die gleiche Krankheit erzeugen. Die erste Bedingung darf für die Spirochaete pallida jetzt als erfüllt gelten. Besonders seit wir über gute Färbemethoden verfügen, die uns gestatten, die Kleinlebewesen in jedem beliebigen Organ, wo sie vorhanden sind, auch wirklich aufzufinden, hat es sich gezeigt, daß der Körper des Syphilitikers in allen Krankheitsprodukten die Spirochaeten beherbergt, manchmal in ganz ungeheurer Menge. Ob es sich um primäre, sekundäre oder tertiäre Formen handelt, ob die Krankheit erworben oder ererbt ist, spielt dabei keine Rolle, und es ist besonders hervorzuheben, daß fast sämtliche Organe und Ausscheidungsprodukte syphilitischer Neugeborener von den spezifischen Keimen geradezu wimmeln. Von großer theoretischer und praktischer Bedeutung ist der von einem Wiener Arzt geführte Nachweis, daß auch die Kerben das belebte

Gift in sich aufnehmen. Bietet uns doch diese Tatsache vielleicht die Möglichkeit einer endgültigen Entscheidung der alten Streitfrage, ob gewisse schwere Gehirn- und Rückenmarkskrankheiten wirklich auf syphilitischer Grundlage beruhen oder nicht. Die jahrelangen Latenzperioden nach Ablauf des Sekundärstadiums, während deren sich der Kranke des besten Wohlfühlens erfreut und scheinbar ganz gesund ist, lassen sich ungezwungen durch die Annahme eines Ruhestadiums der Mikroorganismen erklären.

Größere Schwierigkeiten hat der Wissenschaft bisher die Erfüllung der zweiten Bedingung zur Anerkennung der Spirochaete gemacht. Bis vor wenigen Jahren galt die Syphilis als eine nichtübertragbare Krankheit, von der befallen zu werden der Mensch ein wenig neidisches Vorrecht besaß. In Tausenden von Impfungen war der Versuch gemacht worden, die Seuche auf Tiere zu übertragen, aber der Erfolg war stets entweder rein negativ oder bezüglich seines spezifisch-syphilitischen Charakters so zweifelhaft, daß den Impfungen keine sichere Beweiskraft beigemessen werden konnte, zumal da man ja den Krankheitskeim noch gar nicht kannte. Es läßt sich leicht verstehen, wie unter der durch diese Erkenntnis gebotenen Beschränkung auf den Menschen die Syphilisforschung gelitten hat. Abgesehen von den vereinzelten Fällen, in denen Ärzte oder andere Personen in hochherziger Weise den eigenen Körper zu einem gefährlichen Versuch preisgaben, war man dieser für die ganze Menschheit so wichtigen Krankheit gegenüber einzig und allein auf die klinische Beobachtung angewiesen und mußte leider einer Methode entzogen, die schon bei zahlreichen andern Infektionskrankheiten zu höchst wertvollen Ergebnissen geführt hat: des Tierexperimentes. Nur dieses bot die Möglichkeit eines genauen Studiums des normalen, durch Medikamente unbeeinflussten Krankheitsverlaufs; nur dieses gestattete die Durchforschung aller Körperorgane auf infektiöses Material in jedem beliebigen Krankheitsstadium und damit die Beantwortung der Frage nach der Heilbarkeit der Syphilis, nur dieses endlich die Anstellung systematischer Versuche zur Heilung des Leidens und zur aktiven und passiven Immunisierung des Menschen. Unter solchen Umständen bedeutete die merkwürdigerweise fast gleichzeitig mit Schaudinns Funden im Jahre 1903 von Meischnikow und Roux in Paris gemachte Entdeckung, daß Affen für die Syphilis empfänglich sind, für die ärztliche Wissenschaft einen Fortschritt von vorläufig noch unübersehbarer Tragweite. In der Folgezeit ergab sich, daß die Empfänglichkeit nicht nur bei Menschenaffen, sondern auch bei andern echten Affenarten besteht. Das Gift hafter bei allen diesen Tieren um so leichter, und die Krankheit verläuft um so menschenähnlicher, je höher organisiert sie sind. Mit dieser Feststellung war das Zeichen zu dem Beginn der experimentellen Syphilisforschung gegeben. Es ist allgemein bekannt, mit welchem Feuerifer die deutschen Syphilidologen, erfreulicherweise unter der finanziellen Unterstützung der deutschen Regierung, an das ausföhrlichste wissenschaftliche Unternehmen herangetreten sind, und wie besonders der verdiente Prof. Meißner die Mühen und Gefahren eines monatelangen Aufenthaltes in den Tropen nicht scheute, um das alte Rätsel, um dessen Lösung so viele Gelehrten Generationen vergebens bemüht gewesen sind, seiner Geheimnisse zu entlocken.

Leider ist es bisher noch nicht gelungen, die Spirochaete pallida in Reinkultur zu züchten oder wenigstens außerhalb des Tierkörpers längere Zeit lebend zu erhalten; die Tierimpfungen müssen daher vorläufig noch sämtlich mit infektiösem Material vorgenommen werden, das dem kranken Menschen oder Tier direkt entnommen ist. Die Experimente haben nun zunächst ergeben, daß durch die Impfung besonders bei den höheren Affen eine echte konstitutionelle Syphilis erzeugt, also der ganze Körper durchsetzt wird, und zwar gelangt die Lebertragung des Leidens sogar noch mit Krankheitsprodukten des Tertiärstadiums, die man bisher für nicht ansteckend hielt. Wie bei dem Eindringen anderer bakterienartiger Keime in den lebenden Organismus, so sind auch der Spirochaete gegenüber die in unserem Blute kreisenden Keime Schutzwächter, die weißen Blutkörperchen, auf ihrem Posten, und es entspinnt sich zwischen beiden ein Kampf, der leider nur zu oft mit dem Siege der Schädlinge endet. Sehr interessant ist weiterhin die Feststellung, daß es eine so weitgehende Unempfänglichkeit gegen Syphilis, wie sie früher auf Grund der alltäglichen Erfahrung angenommen wurde, nicht besteht. Während man nämlich bisher glaubte, daß eine einmalige Infektion mit dem An-

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Holzhändler.

Roman von Max Freyer.

(76. Fortsetzung.)

Sinken am Horizont zeigte sich bereits wie eine dunkle Linie der Wald, von dem sich gleich einem weißen Strich der Turm seines Hauses abhob. Ueberall empfand er den Erdgeruch der Scholle, auf der er groß geworden war, und er sog ihn ein mit vollen Zügen, wie ein Mensch, der sich an längst entbehrten Genüssen berauschen möchte.

An einer Stelle wurde neu chauffiert. Steinklopfers saßen unter ihrem Zeltdach, hatten die Hämmer beiseite gelegt und tranken ihren Kaffee aus der Blechkanne. Dulters ließ halten und unterhielt sich mit ihnen. Ein alter Mann mit einem verwitterten, von der Sonne dunkel gebräunten Gesicht, die Schutzbrille auf der Stirn, erkannte ihn, erhob sich mit seinen steifen Gliedern, fuhr mit der Hand gegen den Rücken und stand dann mit eingeknickten Knien vor ihm, um seine Fragen zu beantworten.

Ein polnischer Bauer, die Lederhose in den Schafstiefeln, die kurze Tuchjacke über der roten Weste, den Ziegenhainer über der Schulter, an dessen Krücke das Bündel im gebückten Taschentuch hing, kam vorüber, zog den breitkrempigen Filzhut und sagte geschäftsmäßig sein: „Niedzi bedzie podmalony Jezus Chrystus!“

„Na wieki wiekow amen!“ gab Dulters zurück; dann fuhr er wieder weiter, an einem Christusbild vorüber, das rechts am Feldrain stand. Ein kleiner, barfüßiger Dorfjunge, der wahrscheinlich zu den Wiesenarbeitern drüber gehörte, stand vor der Figur des Gekreuzigten und blickte neugierig zu ihr empor. Die neue, bunte Bemalung, die noch in aller Frische erglänzte, schien ihm zu gefallen.

Dulters ließ abermals halten. Weder das Christusbild noch der Anblick des Jungen hatte ihn gerührt, aber sein Aberglaube war wieder in ihm wach geworden.

„Komm mal her, mein Sohn!“ rief er laut und winkte ihn zu sich heran.

Im Trab kam der Kleine näher, so daß der Staub

der dünn wie grau gewordenes Mehl auf der Straße lag, in langen Schwaden hinter ihm herzog.

„Wie heißt Du?“

„Großvater mäht Gras,“ gab die Range wie furchtsam zurück.

Dulters lachte. „Na, dann kenne ich ja schon Deinen Namen... Wie alt bist Du?“

„Das weiß ich nicht.“ Aengstlich geworden, trat er ganz an den Rand des Chauffeegrabens.

„Weißt Du, wer das am Kreuze ist?“

„Der Herr Jesus.“

„Weißt Du auch, weshalb man den Herrn Jesus gekreuzigt hat?“

Der Kleine schwieg. In seinem Gesichtchen, das der Schmutz des Tages noch brauner gemacht hatte, leuchtete nur das Weiß der auffallend großen Augen. Um seine Mundwinkel zuckte es, als er dann leise erwiderte: „Das weiß ich nicht.“

„Na, denk einmal nach. Hier, das schenk ich Dir, wenn Du es sagst.“ Er hatte ein blankes fünfzigpfennigstück aus seinem Portemonnaie genommen, das er ihm nun zur Ermunterung zeigte.

„Großvater weiß es,“ presste der Junge nun weinerlich hervor, aus Furcht, das Geschenk könnte ihm entgehen, wenn er diese Ausrufe nicht zur Beruhigung vorbringe.

Dulters wurde abermals heiter: „Na, was Großvater weiß, das weiß ich auch. Ich will es Dir also sagen. Der Herr Jesus hat sich kreuzigen lassen, um uns alle zu erlösen. Deswegen ist auch sein großes Leiden auf uns alle übergegangen. Wir tragen unser Kreuz immer mit uns herum. Vergiß das niemals. Hier, kauf Dir etwas Schönes dafür.“

Er sagte das sehr ernst, als spräche er zu einem Erwachsenen, nicht zu einem Kinde. Es war ihm ein Bedürfnis, seine Weltweisheit, die sich mit seinem Seelenschmerz deckte, gerade hier zum besten zu geben.

Der Junge hatte kaum die Finger krampfhaft um das Geldstück geschlossen, als er Miene zeigte, bei den Schimmeln vorüber, die wieder davonstürmen wollten, quer über die

Straße zu laufen.

„Nicht doch, nicht doch!“ rief ihm Dulters zu, indem er sich erregt von seinem Sitze erhob. Unwillkürlich bleich geworden, bejauchte er, gerade dieser halbzerlumpte Junge könnte das „prophezeite Kind“ sein, das mit Unglück beladen, ihm über den Weg seines Lebens laufen würde, wie der Graf gemeint hatte. Und soeben erst hatte er doch dieses Mißgeschick durch eine gütige Ansprache abwenden wollen!

Erleichtert atmete er auf, als der Kutscher die ungebändigten Tiere rechtzeitig bändigte und der Junge betroffen zurückwich. Die Pferde hatten wieder angezogen, als Dulters den Kopf wandte und ihm nachblickte. Er sah, wie der Bengel laut rufend von dannen lief, die Hand mit dem Gelde hoch erhoben, als wollte er schon von weitem dem Großvater sein Glück verkünden.

Dulters' Interesse an der eintönigen Landchaft war plötzlich erschöpft, denn das grelle Sonnenlicht ermatete seinen Blick. Mit geschlossenen Augen schaute er sich in das Schwelger des Wagens und träumte mit wachen Sinnen. Er sah sich, zur Seite Olga Radowska, genau so wie heute im Wagen sitzen und sie als neue Herrin spät abends seinem Landhaus zuführen. Wie wöhlig war ihm damals. Wie erzitterte er unter ihrer Nähe, mit welchem Verlangen hatte er sie an sich gezogen und sie stürmisch geküßt. Unwillkürlich streckte er die Hand aus, als sähe sie auch jetzt an seiner Seite und er könnte sie lieblosend berühren. Als er aber nur leere Luft griff, ließ er den Arm schwer auf den Sitz sinken, wobei er leise lächelte.

Das Rollen der Räder auf Steinen weckte ihn erst aus seiner Betäubung. Er war in den Hof von Eichenroß eingefahren. Die Verwaltung der Weisung verjaß der Gärtner, der von Dulters' Kommen unterrichtet war und schon auf der Leiter stand, um seinen Gebieter würdig zu empfangen. Man hatte geglaubt, daß das Brautpaar mitkommen werde, und so hatte sich die noch immer junge Frau schön gepußt und ihr etwa sechsjähriges Töchterchen darauf dressiert, das gnädige Fräulein mit einem großen Rosenkett und einem Sprüchlein zu begrüßen.

(Fortsetzung folgt.)

Stellungnahme des Menschen auch nach seiner Genealogie vor einem abermaligen Gasten des Krankheitserregers für gewöhnlich dauernd schädlich, konnte durch die Tierversuche der Nachweis geführt werden, daß es sich hier fast stets nur um eine scheinbare Immunität handelt; in Wirklichkeit behaupten solche Personen das syphilitische Gift noch in ihrem Körper und reagieren nur aus diesem Grunde nicht so deutlich und nicht so sicher auf neue Injektionen. Gegenüber der Diskreditierung des Quecksilbers in der Syphilisbehandlung, wie sie von gewisser Seite geradezu systematisch geleitet wird, dürfte es endlich noch am Platze sein, darauf aufmerksam zu machen, daß dieses Heilmittel auch die Feuerprobe der Tierversuche glänzend bestanden hat. Wie Meißner in seinem bei Julius Springer in Berlin erschienenen Bericht über seine Experimente an Affen besonders hervorhebt, konnte die mächtige Heilwirkung dieses Mittels auch hier einwandfrei festgestellt werden. Syphilitische Geschwüre, die ungemein lange bestanden hatten und keine Neigung zur Abheilung zeigten, gingen nach einigen Quecksilberinjektionen rapid zurück; die Organe von Tieren, die mit dem Medikament behandelt waren, ließen sich nur selten mit Erfolg weiterverarbeiten, im Gegensatz zu denen unbehandelte Affen. Günstige Ausblicke bietet endlich noch die in jüngster Zeit mehrfach erprobte Behandlung der Syphilis mit dem Arsenpräparat Novogl, das uns bekanntlich auch bei der Bekämpfung der ebenfalls durch Protozoen verursachten afrikanischen Schlafkrankheit unschätzbare Dienste leistet. Die Grenzen der Wirksamkeit dieser beiden fast spezifisch wirkenden Heilmittel genau abzuklären und es dem Arzte dadurch zu ermöglichen, im Einzelfalle die richtige Auswahl für die Behandlung zu treffen, wird Sache weiterer Untersuchungen sein.

Große Erfolge hat die moderne Syphilisforschung bereits erzielt, aber noch stehen wir erst am Anfang einer durchgreifenden Revolution unserer Anschauungen über die gefährlichste Krankheit. Sind wir jetzt auch imstande, mit größerer Sicherheit als bisher die syphilitische oder nichtsyphilitische Natur eines Geschwürs, einer Geschwulst oder einer Hautaffektion zu erkennen und daraus unsere Folgerungen für das Verhalten des Kranken zu ziehen, so harret doch eine Reihe von wichtigen Fragen, besonders aber der Wunsch nach einem brauchbaren Immunisierungsverfahren, noch der Lösung. Der geniale junge Entdecker der Spirochaete, Fritz Schaudinn, hat zum Leidwesen der ganzen wissenschaftlichen Welt die scharfen Forschungsarbeiten bereits zum ewigen Schlummer geschlossen, und die Art, wie hier das blind waltende Schicksal in einer seiner rätselhaften Launen einen großen Wechsel auf die Zukunft einfach zerrißen hat, ruhet uns wie echte Tragik an. Wer Schaudinns Vermächtnis liegt in guten Händen; eine scharf fleißiger Gelehrter wird alle ihre Kräfte daransetzen, auf dem von ihm geschaffenen Fundament ein wissenschaftliches Gebäude zu errichten, das der ganzen Menschheit zum Segen gereicht.

Bermischte Nachrichten.

* Ein Neugeborene. In seinem Kolleg über Psychologie an der Berliner Universität stellte Professor Dessoir seinen Hörern ein Neugeborene vor, dessen phänomenale Kunst einen Beweis dafür liefern sollte, zu welchen überraschenden Leistungen das menschliche Gehirn durch systematische Schulung und durch fleißige Übung gebracht werden kann. Herr Dr. Müllle ist kein Neuge-

geborener im gewöhnlichen Sinne, er betreibt seine Kunst nicht als Broterwerb, sondern stellt sie nur für die und da zu experimentellen Zwecken in den Dienst der Wissenschaft. Seine verbüßende, oft geradezu großartige Fertigkeit im Kopfrechnen verdankt er neben seiner natürlichen Veranlagung einer Schulung nach wissenschaftlichen Grundsätzen, die ihn in den Stand setzt, weit schwierigeren Aufgaben zu bewältigen, als jene Kunstfertigkeiten es vermögen, die in den Varietetés aufstreten und sich fast immer nur auf ihr Gedächtnis verlassen. Die eindrucksvollste Leistung, die Herr Doktor Müllle hat, war das Auswendiglernen einer hundertstelligen Zahl. Wenig mehr als fünf Minuten betrachtete er die Zahl, dann vermochte er sie aus dem Gedächtnis fast fehlerlos vorwärts und rückwärts aufzulesen. Die Errechnung von Quadraten fünfstelliger Zahlen — wobei schon Resultate von mehreren tausend Millionen herauskommen — macht Doktor Müllle gar keine Schwierigkeiten. Er erhebt auch in kurzer Zeit eine vierstellige Zahl in die zehnte Potenz oder zieht die sechsdreißigste Wurzel aus einem Dezimalbruch. Hierbei bedient er sich auch im Kopfe natürlich der logarithmischen Rechnung. Ein treffender Beweis für die vortreffliche Schulung dieses Gedächtnisses wurde dadurch erbracht, daß Dr. Müllle am Schluß des Kollegs die hundertstellige Zahl noch einmal rückwärts herzusagen mußte, obwohl er inzwischen verschiedene schwierige Zinseszinsrechnungen ausgeführt hatte. Die Art, wie dieser Kopfrechner seinem Gehirn die Zahlen einprägt, ist zum Teil eine visuelle. Das heißt, er stellt sowohl die durch das Sehen als auch die ihm durch das Ohr mitgeteilten Zahlen als Bilder vor sein geistiges Auge. Mit diesem Kunst er in dem imaginären Ziffernbild wie ein weniger geschulter Rechner auf einer Tafel. Bei den Operationen mit vielstelligen Zahlen löst er diese in einzelne kleine Ziffergruppen auf, zwischen denen er sich auf mnemotechnischem Wege einen gewissen Zusammenhang herstellt.

* Phantasien vom Zukunftsmenschen. Luther Burbank, der bekannte „Pflanzenzauberer“ in Amerika, der durch seine Kunst schon die seltsamsten Kreuzungen von Pflanzen und die merkwürdigsten Entwicklungen von Früchten hervorgebracht hat, greift jetzt nach höheren Zielen und will seine bei der Pflanzenzucht gewonnenen Erfahrungen auf die „Menschenpflanze“ übertragen. In einem neuen erschienenen Buche „The Training of the Human Plant“ entwickelt er merkwürdige Phantasiebilder von dem Zukunftsmenschen, wie er nach seiner Meinung entwickelt werden könnte. Während seiner langjährigen Untersuchungen des Pflanzenlebens sind ihm weitgehende Analogien zwischen der Organisation des pflanzlichen und des menschlichen Lebens immer deutlicher vor Augen getreten, und er glaubt durch eine weise geleitete Kreuzung der Arten und sorgfältige Auslese auch bei den Menschen einen ungeahnten Fortschritt herbeiführen zu können. Besonders bietet Amerika ein günstiges Feld für solche Unternehmungen, da hier 50 verschiedene Rassen untereinander gemischt worden sind. Es käme darauf an, den starken, männlichen, aggressiven Nordländer mit dem luxuriösen, behaglichen, leidenschaftlichen Südländer zu verschmelzen, kalte, phlegmatische Temperamente in lebhaftere aufzugeben zu lassen oder große geistige Kräfte mit körperlicher Entwicklung zu verbinden. Natürlich müßte eine Erziehung, die alle schlummernden Kräfte zur Entfaltung bringt, bei dem Kinde beginnen, das unter möglichst günstige äußere Bedingungen während seines Wachstums gehen muß. Burbank macht den Vorschlag, daß ein Duzend Familien, die die besten Rassen vertreten, allein leben und aus sich die ideale Rasse züchten sollten.

Würden diese unter idealen Verhältnissen leben, so würden sie in zehn Generationen mehr für die Rasse leisten, als jetzt in Jahrtausenden geschehen kann. In zehn Generationen würde jede gewünschte Eigenschaft befestigt werden können, und zwar würde dies bei der Menschenpflanze unendlich viel leichter sein als bei den Blumen, bei denen er so erstaunliche Resultate erzielt hat. Der Mann der Zukunft würde in sich „den Körperwuchs des Skandinaviers, die künstlerische Natur des Italieners, den starken Intellekt des Deutschen, den praktischen Sinn des Engländers, das vornehme Gefühl des Freen und alle die besten Eigenschaften dieser führenden Rassen“ vereinigen, aus denen die Amerikaner hervorgegangen sind. Der ideale Mann, der den Verhältnissen des heutigen Lebens am besten angepaßt wäre, müßte einen großen tatkräftigen Verstand und körperliche Ausdauer ohne übertriebene Muskelstärke besitzen. Ja, selbst Veränderungen im Körperbau des Menschen würden hervorzu- bringen sein. Der neue Mensch würde lange Arme und große Hände haben; selbst ein sechster Finger würde von den jetzt lebenden Menschen mit sechs Fingern zu entwickeln sein. Nicht nur, daß beide Hände gleichmäßig ausgebildet werden, auch die Füße könnten eine viel größere Beweglichkeit entfalten, wie ja schon heute die Füße der Kinder, ehe sie in enge Lederschuhe gesteckt werden, fast ebenso beweglich sind wie die Hände. Und wie die körperliche, so wird auch die geistige Entwicklung durch besondere Betonung der erwünschten Eigenschaften eine ganz außerordentliche Entfaltung erfahren können. Sogar die Entwicklung neuer Sinne hält Burbank nicht für unmöglich. „Wir haben jetzt, wie man allgemein annimmt, fünf Sinne; aber starke Geister, die außerordentlich leisten, scheinen dafür zu sprechen, daß der Mensch mit fortschreitender Entwicklung seine Sinne weiterbilden kann. Der Mensch der Zukunft wird ein Wesen anderer Art sein, das vielleicht auf uns herabschauen wird wie wir heutigen Menschen auf die ältesten Vorfahren des Menschengeschlechts.“

* Ein Goliath unter den Wolkenfräusern ist das Kriechbauwerk, das gegenwärtig von der Metropolitan Life Insurance Company in New-York auf einer Fläche von etwa 8000 Quadratmetern am Madison Square errichtet wird. Der vierstöckige Turm ist der italienischen Campanile-Donart entlehnt und wird sich, wie einem Aufsatz der Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure zu entnehmen ist, bei 23 x 26 Quadratmeter Grundfläche bis zu der auch in Amerika noch unerreichten Höhe von 200 Metern, entsprechend 42 Stockwerken, erheben. Der Turm befindet sich an der Stelle, wo bis vor kurzem die Presbyterianerkirche des Dr. Parkhurst stand; sein Bau hat sich daher verzögert, während der übrige Teil des gewaltigen Hauses mit seinen elf oberirdischen und zwei unterirdischen Stockwerken bereits fertig gestellt ist. Das Gebäude ist ganz einheitlich im Stile der italienischen Frührenaissance ausgeführt. Der Turm überragt den Kölner Dom noch um 41,5 Meter.

* Eine vielsprachige Stadt ist der Ort Eperjes in Ungarn. Die Bewohner dieser etwa 15 000 Seelen zählenden Stadt sind Ungarn, Oesterreicher, Russen, Ägypter, Italiener und Tschechen. Obwohl die meisten Eperjeser alle sechs Sprachen zu gleicher Zeit beherrschen, hat sich doch durch gegenseitige Sprachkompromisse im gesellschaftlichen und Geschäftsverkehr eine Art Esperanto herausgebildet, welches schwerlich von jemand anders verstanden werden dürfte als von den vielsprachigen Eperjesern selber. H. J.

Lange & Münzner

51a Breiteweg 51a

Auffallend billiges Angebot

5 Serien weiße Blusen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
Wert bis 1.85	Wert bis 2.75	Wert bis 3.95	Wert bis 5.60	Wert bis 7.25
3.25	3.95	5.50	7.50	10.50
jetzt 1 Mk.	jetzt 2 Mk.	jetzt 3 Mk.	jetzt 5 Mk.	jetzt 7 Mk.

Nur diesjährige neueste Fassons

Ein Posten **Blusen**

seine Schöneheit, reich gefülltes Fortbeil, in Farben champagne, hellblau, rosa, mit Spitzen und Einfügen garniert

Wert bis 10.50 Mk. **jetzt 4.35 Mk.**

Nur soweit Vorrat

Grosser Saison-Räumungs-Verkauf!

Der Saison-Räumungs-Verkauf findet nur noch diese Woche statt. Infolge der Aufsehen erregend billigen Preise bietet sich dem kaufenden Publikum die beste Gelegenheit, sämtliche Waren zu bisher nicht gekannt billigen Preisen einzukaufen. Besonders empfehle:

Riesenauswahl reinwoll. Neuheiten schwarze u. farb. Damen-Kleiderstoffe pro Meter von 0.60 bis 1.50 Mt.

Riesenauswahl weiße u. bedruckte Waschkleiderstoffe letztere pro Meter von 18 Pf. an.

Riesensortimente Wollmusseline jetzt pro Meter 46, 60 bis 80 Pf.

Riesensortimente 140 bis 150 cm breite Damen-Kostümstoffe in Herrenstoffgeschmack, ohne Futter zu verarbeiten, jetzt pro Meter 0.80 bis 1.20.

Riesenauswahl ca. 140 cm breite Regen- u. Staubmütelstoffe jetzt pro Meter 1.00, 1.20 bis 2.00 Mt.

Riesenauswahl ca. 150 cm breite Herren-Anzugstoffe darunter letzte Herbst-Neuheiten. — Ferner Hosenstoffe, schwarze Tuch-Raumgarne usw., nur Wachener und Kottbuser Fabrikate. Passende Refklängen für Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge usw. werden zu tatsächlich verbilligend billigen Preisen abgegeben.

Günstige Gelegenheitskäufe für Braut-Ausstattungen

Isidor Gabbe

Breiter Weg 9/10 186 Breiter Weg 9/10
Verkaufsräume 1 Treppe. — Gegenüber der Leiterstraße.

Zahn-Atelier
Richard Sass 77
Nr. 56 Breiteweg Nr. 56
Fernsprecher 4403
Zeitahlung gestattet.
Woche 1 Mark, monatl. 4 Mark
(ohne Preiserhöhung).
Strengste Diskretion zugesichert.
Zahnziehen schmerzlos.
Spezialität: Zement-, Porzellan-,
Kupfer-, Silber-, Gold-Plomben
Zahn-Reinigung, Solde Preise.

Möbel.

Einen großen Posten
Garnituren
100 Mt.,
Chaiselongues
30 Mt.,
Bettstellen
35 Mt. mit u. ohne Matr.
15 Mt.

Fr. Gebler, Berliner Straße 8 I.
Kein Laden. 70

Magdeburger
Strumpfwaren-Fabrik
Huldreich Schmidt
Breiteweg 68
Fernsprecher 3897.

Strumpfwaren
Trikotagen
Strickgarne
nur bewährte Qualitäten.
Regulär gestricke
Knaben-Anzüge.

Ehrliche

Neue erhalten Uhren und Ketten
zu bekannt billigen Preisen auf
Teilzahlung!
keine Anzahlung. 39
Abzahlung 1 Mark pro Woche.
Uhrenhandlung M.-Neustadt
Ritterstr. 1b, I. Etg.

Leihhaus
Gustav Oelssner
Weinfaßstr. 5a, 1 Treppe
Fernsprecher 3577
belehrt Gegenstände all. Art

Neue und gebrauchte
Fahrräder, Nähmaschinen,
Jacket-Anzüge u. Ueber-
zieher, gold. u. silb. Taschenuhren,
Regulateure, gold. Ringe, Uhrenteile, Spezialität
Gold-Schmucksteine,
25 und 50/1000 Zelle Feingold
mit Garantiechein, sowie sonst.
Schmuck- und Silberwaren,
3 alte gute Weigen, 1 Piston,
2 Jithern, 2 Jagdgewehre,
Zigarren u. verschiedene andre
Gegenstände sehr billig.
Firma Gustav Oelssner
Weinfaßstr. 5a, I.
NB. Auf jede neue Uhr schriftliche
Garantie. 2665

Möbel

Auf Kredit!

- 1 Zimmer 100, Anzahlung 10-Mk.
- 2 Zimmer 200, Anzahlung 20-Mk.
- 3 Zimmer 300, Anzahlung 28 Mk.
- 4 Zimmer 400, Anzahlung 35 Mk.

Einzel-Möbel

Anzahlung von 3 Mt. an.

Anzüge für Herren und Knaben
Kleiderstoff in schwarz u. farbig
Damen-Jackets, Kragen und Staubmäntel
Manufakturwaren jeder Art
Sport- u. Kinderwagen
Schuhe — Schirme
für Herren und Damen
bei kleiner Anzahlung.

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft
Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14.
Beamt ohne Anzahlung.

Auf Kredit!!!

Herren- und Knaben-Anzüge
vollständige Auswahl. Vollständiger Ersatz für Maßarbeit. —
Frühjahrs-Paletots. — Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen,
Tischdecken, Spiegel und Uhren jeder Art.
Geringste Anzahlung. — Abzahlung von 0.50 Mark an
H. Sieverling, Jakobstr. 17, I.

Die Zigaretten
Adler Turf
3-10 Pfg.
werden von Kennern als
die besten gelobt!

Damen
uhr mit langer Kette,
sehr elegant, Mt. 12.—,
3. verk. Ritterstr. 1b, I.

RENNABOR-RÄDER
Jeder
Radfahrer
ist entzückt über
die Kugellager des Brennabor-Rades weil dieselben
staubfester sind und im Laufe eines
Jahres nur einmal frisches Öl nötig haben.
Überall Vertretungen & Kataloge postfrei.

Otto Schaper, Alleinverkauf nur Anhaltstr. 2-3.
Tadellos-Fahrräder o. G. von 46 Mt. an 50 gebrauchte Damen- u. Herrenräder von 15 Mt. an
Netto-Preise. Kulante Zahlungsweise. Große Lernbahn. Reparatur-Werkstatt. 129
Brennabor 12, leicht, stabil, das Tagesgespräch aller Sportleute.

Gess. Restaurant hier, 1000 Mt.
Bacht, Inventar nur 1000 Mt., noch unter
dem realen Wert, verpachtet sofort.
Hag. D. Schumann, Halberstädter
Straße 130. 181

Besonders billiges Angebot!!

Auf Tischen extra zum Aussehen ausgelegt.

Große Posten Herren-Anzüge	von 6.00	10.00	15.00	20.00	30.00	Mt.
Große Posten Sommer-Paletots	von 6.00	10.00	12.00	16.00	20.00	Mt.
Große Posten Knaben-Anzüge	von 2.00	2.30	2.60	3.00	4.00	Mt.
Große Posten Herren-Stoff-Hosen	von 1.90	2.25	2.40	2.70	3.00	Mt.

Gr. Posten Lüster- u. Leinen-Toppfen, Knaben-Waschanzüge zu ganz erschänlich billigen Preisen.

Magdeburger Concurrrenz-Gesellschaft

Breiteweg 189-190, gegenüber der Steinstrasse. Verkaufsräume 1 Treppe hoch, kein Laden!

Carl Julius Braun
Leber-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfartikel - Handlung
Specialität: Lederanschnitt
Magdeburg-Buckau
Schönebeckerstraße 48
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.
Billigste Preise.

Kaucht
Vineta No 8
beste 2 1/2 Pfg. Handarbeits-
Cigarette

Möbel! Schränke und Vertikos
mit zierlichen Oberbauten,
Polstermöbel
nur gute Arbeit, zu billigsten Preisen.
Wilh. Delor, Neustadt, am Friedrichsplatz.
Ergänzungen zu soliden Preisen. 4903

Wer wirklich reelle, gute und moderne Ware
gut u. billig kaufen will, der komme nach dem
Gelegenheitskauf-Geschäft

A. Karger

8 Grossé Marktstrasse 8
Von den in letzter Zeit neu eingetroffenen Posten und
Partien empfehle ich besonders 185
Große Posten Kleiderstoffe
Große Posten Waschstoffe
Große Posten Herren- und Knaben-Anzugstoffe,
sowie Waschstoffe für Knaben
Große Posten Gardinen und Teppiche
Große Posten Sofastoffe und Sofaplüsch
Große Posten Leinen- und Baumwollwaren
Inletts, Drelle und Bettfedern
Große Posten Steppdecken
Tischdecken, Bettdecken, Reisedecken
Frotteerlaken — Damen-Wäsche
sowie in allen andern von mir geführten Waren sind große
Posten neu eingetroffen und kommen zu außerordentlich billigen
Preisen zum Verkauf.

Siegfried Cohn

Weberei-Waren

58 Breiteweg 58

Blusen-Abschnitte
 Hunderte einzelner Blusen
 Waschstoffe und Musseline
 2 1/2 bis 4 Meter lang
0.60 bis 1.35

Riesige Auswahl und billigste Preise
 in allen Abteilungen

Blusen-Abschnitte
 Hunderte einzelner Blusen, Wolle und
 Halbwole, 2 1/4 bis 2 1/2 Meter lang
 Wert 2.25 bis 5.25
1.65 bis 3.40

Waschstoffe
 neueste Dessins,
 Madapolam, Zephir
 Organdy, Leinen
 Wert 0.30 bis 1.35
 jetzt nur
15 bis 95 Pf.

Mein diesjähriger
Wollwusch-Verkauf
 bietet enorme Vorteile!

Kleiderstoffe
 hochaparte engl. Stoffe
 Voile, Eolienne
Blusenstoffe
 Wert 1.05 bis 4.50 jetzt nur
0.75 bis 3.10

Musselin
 große Posten
 nur diesjährige Dessins
 Wert 30 bis 83 Pf.
 jetzt nur
20 bis 68 Pf.

Musseline
 große Posten
 — durchweg nur neueste Dessins —
 Wert 1.00 bis 1.50
 jetzt nur
0.55 bis 1.20

Bettwäsche
 Pa. Leinen 3.20—6.00
 mit 2 Rippen, fertig
 Pa. gestreift Satin 5.50—6.75
 mit 2 Rippen, abgepaßt
 Vorzügliche Damast 6.50—9.50
 mit 2 Rippen, abgepaßt
 Downas-Betttücher 1.65—2.60
 ohne Kehl, gute Qualität
 Kattlein-Betttücher 1.95—3.00

Unterröcke: Wasch- und Lüster-Röcke große Posten Niederkaufpreise **1.75 bis 18.00 M.** Ca. 70 eleg. Anstands Röcke in Stoff und Tuch durch Sonnenlicht gelitten Niederkaufpreise **2.00 bis 15.00 M.**

Ein Posten
Weißer Wäschestoffe
 Hemdentuche bekannte Marken
 jetzt nur **25 30 38 42** Meter
Geruht Negligé-Körper
 jetzt nur **42 53 60** Meter
Gestreifte Satins für Bezüge
 jetzt nur
 Rippenbreite **53 60** Meter
 Deckenbreite **80 1.00** Meter

Damen-Hemden
 Pa. Hemdentuch, mit guter Spitze,
 mit Borden, fertig, Wert 1.50
 jetzt nur **1.25** 1/2 Dtzd. **7.25**
 Vorzügliche Qualität, pa. Langeweite,
 in 4 Größen, fertig, Wert 2.50
 jetzt nur **1.80** 1/2 Dtzd. **10.50**
 Pa. Hemden, mit reicher Weberei,
 fertig, Wert 2.25
 jetzt nur **1.90** 1/2 Dtzd. **11.00**

Zum Ausverkauf gestellte
Tischwäsche
Schwere Jacquard-Tischtücher
 fertige Stoffe:

115/115	115/130	130/130	130/165
1.05	1.25	1.28	1.50
Wert 1.25	Wert 1.50	Wert 1.50	Wert 1.80
Wert 1.80	Wert 2.40		

Passende Servietten 60/60 Dtzd. **3.50** Wert 4.00
Reinleinenere Drell-Tischtücher Stück **90 Pf.**
Reinleinenere, gebleichte, vorzügliche Jacquard-Qualitäten
 Ansehen erregende Posten
 Bodengaben: Größen: 130/130—180/330
2.40—8.20 statt 3.80—12.00
Passende Servietten Dtzd. **7.25 8.00** statt 9.00 10.50

Damen-Wäsche
 und
Schürzen
 — leicht angeschmückt —
 zu einzig dastehend billigen Preisen.

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 162.

Magdeburg, Sonntag den 14. Juli 1907.

18. Jahrgang.

Zur Geschichte des Mikroskops.

Die älteste Geschichte des Mikroskops ist in vollständiges Dunkel gehüllt. Weder die Zeit seiner Erfindung noch der Name des Erfinders ist mit Bestimmtheit zu ermitteln.

In seiner allereinfachsten Form, wo es nur eine aus Glas oder einem andern durchsichtigen, lichtbrechenden Körper bestehende Linse oder Linse darstellt, mag es schon den ältesten Kulturvölkern des Ostens bekannt gewesen sein. Waren diese doch schon Meister in der Kunst des Glas- und Steinschleifens und kommen unter den von ihnen aus durchsichtigen Edelsteinen, namentlich aus Bergkristall geschliffenen Kunstgegenständen Kugel- und linsenförmige Formen vor. Bei den Schriftstellern der Griechen und Römer finden sich schon entschiedenere Beweise dafür, daß ihnen schon frühe die zündende Kraft der Glaslinsen, wozu sie nun massiv, aber hohl und mit Wasser gefüllt sein, bekannt war. Auch war ihnen die Kenntnis der vergrößernden Kraft erhabener geschliffener Gläser und durchsichtiger Edelsteine nicht entgangen. So spricht z. B. Aristophanes in seinen Wolken von einer zündenden Kugel (oder Linse?), durch welche man mittels der Sonnenstrahlen ein in der Nähe ihrer Oberfläche befindliches Papier entzünden könnte. Die Bestatinnen zündeten mittels Brenngläser ihre Feuer an. Plinius der Jüngere erwähnt gleichfalls die zündende Eigenschaft der Glaslinsen. Aus den Schriften dieses Naturforschers geht auch fast mit Sicherheit hervor, daß sich der kurzlechtige Nero eines hohlgeschliffenen Smaragdes gleichsam in der Art einer Brille bedient habe.

Vom zweiten Jahrhundert an findet sich im Zeitraum von tausend Jahren keine einzige Spur mehr vor, durch welche das über das Mikroskop herrschende Dunkel aufgehellt zu werden vermöchte. Erst der um das Jahr 1100 lebende arabische Gelehrte Alhazen von Bagdad spricht einmal von der vergrößernden Kraft erhabener geschliffener Gläser. Während dieser Zeit und noch lange nachher hatte die Kenntnis der Vergrößerungsgläser und die Kunst, dieselben herzustellen, — wie Kunst und Wissenschaft überhaupt — ihren Sitz vorzugsweise in den Klöstern. Wenigstens ist es ein Mönch, der im 13. Jahrhundert lebte, dem wir aus jenen Zeiten ausführlichere Nachrichten über das Mikroskop verdanken. Roger Bacon zeichnet sich unter einer dummer stumpfsinnigen Umgebung durch seine Kenntnisse von der Natur und ihren Erscheinungen rühmlich aus. Er kannte den Gebrauch der Linsen nicht nur im allgemeinen, sondern hatte auch eingesehen, wie nützlich dieselben Personen in hohem Alter oder mit schwachen Augen werden könnten; endlich versuchte er auch mehrere Linsen zu zusammengefügten Instrumenten zu verbinden. Ein Schriftsteller des 16. Jahrhunderts berichtet, Bacon habe zu Oxford ein Glas geschliffen, durch welches man so wunderbare und außerordentliche Dinge gesehen, daß seine Wirkung allgemein der Macht des Teufels zugeschrieben worden sei. Daß Bacon auch der Erfinder der Brillen sei, ist nicht wahrscheinlich, da die von ihm zum Auflegen oder zum Nahhalten an die Schrift empfohlenen Gläser nur eine kurze Brennweite gehabt hatten, während diejenigen, welche zu Brillen verwendet werden sollen, eine große Brennweite besitzen müssen. Jedenfalls aber fällt die Erfindung derselben in die Zeit kurz vor oder nach seinem Tode.

Bekannt wurde die Kunst des Brillenschleifens gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts durch den Pisaner Vater Alexander de Spina, welcher dieselbe nach glaubwürdigen Zeugnissen dem Florentiner Arnauti, dem wahrscheinlich ersten Brillenschleifer, abgelernt hatte. Im Laufe des folgenden Jahrhunderts verbreitete sich die Brillenschleiferei immer weiter und wurde zu einem eignen Gewerbe erhoben, welches man fast an allen einigermaßen bedeutenden Orten ausübte. Diese allgemeine Ausbreitung der Kunst, Glaslinsen zu schleifen, führte aber zur Entdeckung der beiden für die Naturforschung so bedeutend gewordenen Instrumente Fernrohr und Mikroskop.

Aus den schriftlichen Erklärungen von Wilhelm Vorreels, Pensionarius von Amsterdam, eines Zeitgenossen Drebbels, sowie aus andern Umständen geht mit Sicherheit hervor, daß die beiden Niddelburger Brillenschleifer Hans und Sacharias Jansen diejenigen waren, welche gegen Ende des 16. Jahrhunderts die ersten zusammengefügten Mikroskope verfertigten. Diese Mikroskope, deren innere Einrichtung nicht einmal bekannt ist, bestanden aus einer einen Zoll weiten Röhre von vergoldetem Kupfer, getragen von drei messingenen, in der Form von Delphinen gearbeiteten Pfeilern, welche auf einer Scheibe von Ebenholz befestigt waren,

auf der zugleich die Vorrichtung zum Festhalten der zu betrachtenden Gegenstände angebracht war. Nachdem erst 1624 durch Vermitlung Drebbels und Galileis das Mikroskop in Rom bekannt geworden war, untersuchte schon 1625 der dortige Gelehrte Francesco Stelluti verschiedene Teile der Honigbiene mittelst desselben und machte seine Beobachtungen durch eine in demselben Jahre erschienene Schrift bekannt.

Diese Instrumente, welche unter dem Namen Floh- oder Wäsendgläser bekannt waren, dienten indessen keineswegs ersten Forschungen, da ihre Vergrößerung zu unbedeutend, ihren ganze Einrichtung viel zu mangelhaft war und ihnen namentlich auch jede Vorrichtung fehlte, um Objekt und Linse in gehörigen Abstand voneinander zu bringen. Erst Leeuwenhoeck, dieser treffliche Beobachter, gab dem einfachen Mikroskop eine solche Einrichtung und verschaffte es mit solchen Linsen, daß es fernerhin zu wissenschaftlichen Beobachtungen verwendet und durch seine Leistungen die für Beobachtungen mittels auffallenden Lichtes hatte Leeuwenhoeck schon kleine, den Lieberkühnschen ähnliche Spiegelchen konstruiert, so daß also er der Erfinder dieses kleinen Beleuchtungsapparats genannt zu werden verdient.

Einen wesentlichen Bestandteil des Beleuchtungsapparats bei Mikroskopen führte Hertel ein. Derselbe verschaffte dem Mikroskope nämlich mit einem ebenen Spiegel, mittelst dessen das einfallende Licht auf den Gegenstand reflektiert wurde. In dem Hertelschen Mikroskop haben wir das erste Vorbild unserer vollkommeneren Instrumente mit ihren wesentlichen Teilen. Dasselbe wurde aber seinerzeit wenig bekannt und, wie gewöhnlich, mußte erst aus der Fremde, namentlich von England aus, das Mikroskop eingeführt werden. Die Vergrößerung aller dieser Instrumente ging indes wenig über 100-, sehr selten über 200mal hinaus. Dabei war, abgesehen von Doolond schon das von Huyghens zuerst beim Fernrohr angewendete verbesserte Okular auch für das Mikroskop eingeführt worden war, der optische Teil, namentlich in Beziehung auf Reinheit und Schärfe der Bilder, noch immer höchst mangelhaft. In Deutschland verfertigte zuerst Fraunhofer achromatische Objektivenlinsen, d. h. ohne Brechungsfehler (1811), welche indessen die von Döhlgen lange nicht erreichten. Dem französischen Gelehrten Ernst Seligue war es vorbehalten, den von Fraunhofer angezeigten Gedanken der Verfertigung achromatischer Objektive zu einer für das zusammengefügten Mikroskop wahrhaft fruchtbareren Tat werden zu lassen und den Weg zu ebnen, auf dem es zu seiner heutigen Vollendung gelangte.

Je weiter indessen die Naturforschung eindrang in die innersten Geheimnisse der Natur, desto deutlicher mußte sie die Grenzen erkennen, die sich ihr noch immer nach allen Seiten entgegenstellten, und desto höher steigerten sich ihre Anforderungen an das Mikroskop. Wie sehen daher während der verfloffenen 60 Jahre die Optik fortwährend und rastlos bemüht, namentlich den Objektivenlinsen in dem begrenzten Vermögen größerer Vollkommenheiten zu erweitern. Von den Deutschen war es vorzüglich Merg in München, Plochl in Wien, Schid in Paris, Robert in Greifswald, Oberhäuser in Berlin, welche vorzüglichsten Leistungen, Dennoch aber wurden ihre Instrumente in manchen Beziehungen, namentlich was die Unterscheidung der feinen Zeichnungen auf den Kieselplatten der als Probeobjekte benutzten Diabasen betrifft, von denen A. M. C. R. K. P. J. Smiths und Weds in London überflügelt. Die neuesten Instrumente Roberts und besonders die der Fabrik Reif in Jena, deren noch nicht lange verstorbener Leiter der bekannte Professor Wöhe war, dürfen sich mit den ausländischen Instrumenten ruhig messen. Mit diesen neuesten Instrumenten, die noch bis weit über das Laufende gehende, sehr brauchbare Vergrößerungen gewähren, ist es möglich geworden, gegenwärtig Einzelheiten in der Organisation der Pflanzen und Tiere zu entdecken, wovon man vor einigen Jahren noch kaum eine Ahnung hatte.

E. Landgrebe.

auf der Chaussee zwischen Abendorf und Förberstedt spazieren und sah nach dem Bismardium, der erleuchtet werden sollte. Der Bergmann Paul Briege, geboren 1885, aus Abendorf, kam in Gesellschaft seines angetrunkenen Schwagers Runge vorbei. Dieser sah ohne jede Veranlassung ein alteres Fräulein mit dem Gehirnd auf die Schulter und erhielt deswegen von Schleifing eine Ohrpege. Während darüber sprangen nun Briege und Runge darauf, daß er schlügen mußte. Das Schöffengericht in Staßfurt verurteilte den Briege am 4. Juni wegen Verleumdung und Bedrohung zu 2 Monaten Gefängnis, Runge, der vorbeistrafte, zu 4 Monaten 14 Tagen Gefängnis, beide auch wegen Uebertretung des § 367 Abs. 10 des Strafgesetzbuchs zu 14 Tagen Haft. Die von Briege eingelegte Berufung wurde verworfen.

Uebertretung. Der Kaufmann Friedrich Schwedtfeger zu Genßlin ließ durch einen Hausierer zu Biederburg und Umgebung Elektrischer Apparate anbieten und führte dann die ausgegebenen Bestellungen aus. Da ein Banbergewerbeschein nicht gelöst war, wurde Schwedtfeger vom Schöffengericht am 28. Mai d. J. wegen Uebertretung des Hausierergesetzes mit 48 Mark Geldstrafe eventuell 8 Tagen Haft belegt. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Sittlichkeitsvergehen. Der Arbeitsburche Anni Hansen hier, geboren 1887, wurde in nichtöffentlicher Sitzung wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit einem 10 Jahre alten Mädchen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Diebereien. Der vorbeistrafte Arbeiter Hermann Barthel aus Schönebeck, geboren 1856, stahl im April d. J. dem Schützenshirt zu Gommern eine Tischdecke und im Mai einer nicht ermittelten Person ein Kopftuch. Beide Gegenstände verkaufte der Dieb. Ihn traf ein Jahr 3 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Diebstahl. Die verheiratete Arbeiterin Maria Thauer aus geborne Gutschmidt hier, geboren 1879, kaufte am 7. März d. J. unter falschem Namen von dem Kaufmann Schreiber ein Bett für 75 Mark auf Abzahlung, zahlte 10 Mark an und bezahlte es sofort für 22 Mark. Den Kaufvertrag unterschrieb die Thauerkauf mit dem falschen Namen. Sie will in großer Not gewesen sein. Die Kammer erkannte wegen Betrugs auf 1 Woche Gefängnis.

G. Ländliches Sittenbild. Vor dem Schwurgericht Nürnberg stand ein Dürigewaltiger, der Bürgermeister Leister von Niedereberbach, unter der Anklage der Nothzucht und des Mordversuchs. Der 42 jährige reiche Bauer hat im September 1906 seine 18 jährige Dienstmagd Schemm auf einer Wiese zu Boden geworfen und unter schweren Drohungen ein Holzschindelverbrechen an ihr verübt. In der Folge pflog er mit ihr noch häufig intimen Umgang. Als das Mädchen sich Mutter fühlte, wollte er sie abbrechen, seinen 15 jährigen Sohn, der mit ihr noch nie etwas zu tun gehabt, als Vater anzugeben, als sie sich dessen weigerte, schloß er den Plan sie aus der Welt zu schaffen. Am 1. Februar abends schickte er sie auf den Scheunenboden, wo er kurz vorher heimlich das Scheunenloch geöffnet hatte, in der Hoffnung, sie werde herabstürzen und den Hals brechen, seine Hoffnung erfüllte sich jedoch nicht. Am 7. Februar schickte er sie wieder auf den Scheunenboden, schlich sich ihr nach, und bearbeitete ihren Kopf mit einem Beile bis sie leblos war, und warf sie dann aus einer Höhe von 7 Metern auf die Tenne hinab. Er glaubte, sie sei tot. Aber trotz ihrer lebensgefährlichen Verletzungen — es war u. a. der Hirnhirn gebrochen — wurde sie in verhältnismäßig kurzer Zeit geheilt. Das Verbrechen blieb 7 Wochen lang verschwiegen; L. suchte die Schemm durch Versprechungen zum Schweigen zu bewegen. Bezeichnend ist, daß er nach der Genesung der Schemm noch mehrmals geschlechtlich mit ihr verkehrte. Erst als der Stiefvater des Mädchens von der Sache erfuhr, erhielt das Gericht Kenntnis. Die Geschwornen erkannten lediglich auf Todschlagversuch, wozu L. zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 12. Juli 1907.

Bei einer Bismarckfeier. Am 1. April d. J. abends, ging der Landwirt Schleifing zu Abendorf mit seiner Familie

Bereine und Versammlungen.

Maurer.

Eine Mitgliederversammlung sämtlicher Bezirke der Zahlstelle Magdeburg fand am 9. Juli im „Sachsenhof“ statt. Kollege Steitlin führte in einem Vortrag den Mitgliedern die Mängel und

„Der letzte Krieg“.

Unter dem Titel: „Der letzte Krieg, ein Zukunftsroman von E. E. Teranus“, ist im Berliner Verlag-Continent ein Roman erschienen, der der Beachtung aller Freunde von Freiheit, Kulturfortschritt und Humanität wohl wert ist. Der Autor, hinter dessen Decknamen E. E. Teranus (Teranus) sich ein ehrlicher Kämpfer für den Friedensgedanken und für die Verjüngung aller Kulturvölker, zudem ein Mann von sozialistischer Weltanschauung verbirgt, wird von der bürgerlichen Kritik zweifelsohne ein Utopist, ein heillosen Schwärmer genannt werden, denn den Herzen Patrioten und Großsiegelsbewahrern der „heiligsten Güter der Nation“ (des Eigentums, nationale Waffenruhe, Klassenjustiz, Affektorismus, Militarismus, Standes- und Kastenunterschiede, Ausbeutung und Entrechtung der Arbeit usw.) wird der Zustand der Abriistung, des ewigen Friedens, der Verbrüderung der Menschheit auf dem Boden gemeinsamer humaner und kultureller Ideale ja stets als eine Utopie, eine gegenstandslose Phantasie erscheinen. Oder wenigstens so lange, bis die zukünftige Entwicklung der sozialen Gesellschaft ihnen nicht das Gegenteil bewiesen haben wird.

Teranus versucht erzieherisch und reformierend zu wirken durch Anwendung der Abschreckungsmethode. Er entwirft ein naturalistisch gemaltes Bild vom vereint unauflöslich bevorstehenden „europäischen Krieg“, der zunächst zwischen den „alten Erbfeinden“ Deutschland und Frankreich, und zwar wegen der Marokkoprobleme entbrannt, und der der letzte Krieg sein wird, einfach aus dem Grunde, weil der Krieg selbst durch die massenmörderische Raschmentechnik seiner Mittel dem Krieg den Garaus macht. Vor der Massenfähigkeit der Menschenverteilung und -verstümmelung konnte auch der begeisterte „Patriotismus“, die leidenschaftliche Kriegsbegeisterung der interessierten Kreise nicht mehr standhalten. Der Gang der Kriegereignisse drängt mit Notwendigkeit zu einer einzigen furchtbaren Kräfteentladung. Es kommt zu einer Riesenschlacht von fünf Tagen Dauer: 200 000 Tote und Verwundete auf deutscher, 150 000 bei den Franzosen. Die gewaltige tiefe Erschütterung, die die grauenhaften Einzelheiten dieser Riesenschlacht hervorriefen (daß eine solche Riesenschlacht in jedem kommenden Kriege die Entscheidung über die ge-

samte Kriegslage bringen muß, das wird jeder militärische Fachmann dem Verfasser bestätigen), bewirkte allenthalben eine grausame Ernüchterung. Der „patriotische Enthusiasmus“, mit dem noch die Kriegserklärung, der Ausmarsch der Truppen von vielen Kreisen von Eigentum und Bildung begleitet worden war, wich einer allgemeinen, schweren Depression. Wie ein gewaltiger Katzenjammer ergriff er die gesamte fühlende Welt. Auch die Verblendeten, die geistlos und ohne Ideale, voll Aberglaube und Vorurteile an den Sieg der sittlichen Idee des Völkerverfriedens nicht glaubten, mußten jetzt erkennen, daß die Fortschritte der Waffentechnik den Krieg für die Kulturnationen zur Unmöglichkeit werden ließen.

Während aber die Bourgeoisie ihren Gefühlen des Jornes gegen die an dem Blutbad schuldigen Regierungen in ohnmächtigem Jammer, in Zeitungsartikeln und Protestresolutionen Luft machte, handelte das Proletariat. Das internationale Proletariat wurde zum gewaltigen Sprachrohr für den allgemeinen Ruf nach Frieden, nach dauernder Abriistung. Und wie zwang es die kriegslustigen Regierungen friedfertigen Regungen nachzugeben, sich zu menschenwürdigeren Prinzipien zu bekennen? Durch den Generalstreik, der sich dank dem proletarischen Solidaritätsgesühl mit Rindeiseile über ganz Europa fortpflanzte. Überall trat sofort ein vollständiger Stillstand des Verkehrs, von Handel, Gewerbe, Industrie und Produktion ein. Um weiter existieren zu können, mußte sich die gesamte Bevölkerung wohl oder übel auf eine provisorische Stufe niedrigerer Lebenshaltung stellen. Das internationale Proletariat erzielte den regierenden Mächten eine sittliche Lektion. Jeder empfand, daß man sich am Anfang einer neuen Zeitepoche, mitten im Aufstieg zu einer höheren Kulturstufe befand, daß ein großes geschichtliches Ereignis stattfand, das dem Zusammenleben der Menschen einen neuen Charakter gab und die Lösung eines der wichtigsten Probleme der Kulturmenschen herbeiführen half. Der Massen-Sympathiestreit für den Frieden war ein noch nie erlebter stolzer Triumph des Gedanken. Von der völkerverfreienden, sittlichen Mission des modernen Proletariats. Die jahrelange Entrüstung über die von Jahr zu Jahr steigenden Massenrüstungen, deren Kosten das Mark der Völker ausjagten, sie in der politischen und kulturellen Entwicklung zurück-

gehalten, die Staaten in Milliarden Schulden gestürzt hatten, die dem modernen Deutschen Reich das Gepräge eines mittelalterlichen Feudalismus gegeben hatten, in dem alles sich den Interessen der Soldateska und einiger weniger Potentaten und Monarchen unterordnen mußte, der sittliche Unwille über den Frevel der provozierenden Weltmachtpolitik und den Wahnsinn des „bewaffneten Friedens“ machte sich in dieser elementaren Bewegung der allgemeinen Arbeitsniederlegung mit der Festigkeit einer furchtbaren Naturkraft Maß.

Die Antwort der Gegenpartei auf die fränkischen internationalen Empfindungen war, daß der in seiner Existenzbedrohung ernstlich bedrohte Kriegsrat — eine neue Schlacht beschloß. Die bequeme Parole in der Deutschen Heereszeitung lautete: „Unter allen Umständen siegen!“ Jetzt griffen aber die antimilitaristischen Agitationen auf die Reihen der im Felde stehenden Soldaten selber Nationen selbst über. Durch Luftballons wurden Millionen von flammenden Friedensmanifesten über das bis jetzt gebuldig der nächsten Fütterung des Kriegsmolchs harrende Kanonenfutter ausgegossen. Mit Riesenschnelle wuchs besonders im französischen Heere die Mißstimmung und Unlust, der Abscheu vor einer Wiederholung der erlebten Greuel. Und das Ende der Bewegung war der Streik der Armeen selbst. Die Soldaten hatten das Morden satt, keine Plünderung, kein Säbel schlug. Tausende und aber Tausende von Franzosen und Deutschen schüttelten in Anerkennung des höheren Gebots der Menschlichkeit einander die Hände, und wie ein Lauffeuer lief es die ganze Schlachtfeldlinie hinab: „Frieden! Der Krieg ist aus!“ Es war wie ein großes, internationales Verbrüderungsfest, wie eine gewaltige Friedensfeier, die den blutgetränkten Erdboden entführte. Und den Regierungen blieb danach nichts übrig, als unter sich offiziell Frieden zu machen, den die Völker aus eigenem Willen schon geschlossen hatten.

Welcher Friedens- und Freiheitsfreund möchte mit uns nicht wünschen, daß das Gemälde, das hier der wadere ungelantete Veteran vom Verkauf des „letzten Krieges“ entworfen hat, in seinen Grundzügen richtig ist! Daß die „Utopie“ vereint Wirklichkeit werden! Das tapferer Dmög aber ist als wirksamste Agitationschrift für die Idee des ewigen Völkerverfriedens jeder Volksbibliothek zur Anschaffung dringend zu empfehlen.

Hande auf den Boden vor Augen und wünschte, daß dem Bauarbeiter mehr Aufmerksamkeit als bisher entgegengebracht würde. Die Kollegen Küllner, Lange und Breitemeyer führten aus, daß es viel an den Kollegen liege, Unfälle zu verhüten. Wenn sie mehr nach den erlassenen Vorschriften handeln und auf die Schutzvorrichtungen achten würden, könnte vieles besser sein. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

In Anbetracht, daß die bestehenden Vorschriften über Sicherheit und sanitäre Maßnahmen ungenügend sind und die Kontrolle der Baustellen zu wünschen übrigläßt, beauftragt die Versammlung den Zweigvereinsvorstand in Verbindung mit der Bauarbeiterkommission, Schritte zu unternehmen, um bessere Vorschriften zu erlangen. Des Weiteren ist die Versammlung der Ansicht, daß die Kollegen mehr als bisher die bestehenden sicherheitlichen wie sanitären Vorschriften zu beachten haben und alle Mängel sofort der Verbandsleitung zu melden sind.

Kollege Grub gab den Bericht von der Kantkonferenz. Dort waren 55 Delegierte, die 48 Zweigvereine mit 7980 Mitgliedern vertraten, anwesend. Der Bezirk Wilhelmstadt mußte aufgehoben werden, weil sich zu wenig Mitglieder dort beteiligten. Von den Kolporturen lag ein Antrag vor, für ihre Tätigkeit eine Aufbesserung zu erhalten. Der Antrag wurde dahin formuliert, daß für jede verkaufte Karte 1 Pfennig mehr zu bezahlen ist. Der Antrag wurde gegen sechs Stimmen angenommen. Den Kassenericht erstattete Schuler: Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des 2. Quartals 575 Mitglieder, darunter 21 Ehrenmitglieder. Die Einnahmen und Ausgaben für die Hauptkasse betragen 9879 Mark. Die Einnahmen der Lokalkasse 2005,44 Mark, die Ausgaben 794,24 Mark, Bestand 1211,20 Mark. Die Abrechnung von der Dampferfahrt ergab eine Einnahme von 225,95 Mark, eine Ausgabe von 205,63 Mark, einen Ueberschuß von 20,32 Mark. Der Ueberschuß wurde der Lokalkasse überwiesen. Zum Schlusse hat Grubbeiträge auszusprechen, die in den beiden Monaten August und September eingezogen werden sollen. Er wünschte, daß die Kollegen dem keine Schwierigkeiten entgegenbringen möchten.

Frauen-Versammlung.

Am Donnerstag abend fand bei Büchsefeld, Knochenhauerufer, eine öffentliche Frauenversammlung statt, in der Genossin Wollmann-Halberstadt über den internationalen Sozialistenkongress in Stuttgart referierte. Referent erläuterte die Notwendigkeit des internationalen Zusammenschlusses und Gedankenaustausches des Proletariats, besonders auch die Bedeutung des Stuttgarter Kongresses für die Frauen. Mit dem Wunsche, daß der diesjährige Kongress die Sozialisten aller Länder einen Schritt weiter ihrem höchsten und höchsten Ziele entgegen bringen möge, schloß die Referent ihre interessanten Ausführungen. Die Genossin Wollmann wurde darauf mit allen 61 Stimmen als Delegierte zum Kongress gewählt. Dann erhielt die Vertrauensperson, Genossin Wahn, das Wort zum Bericht über ihre Tätigkeit während des ersten Halbjahres 1907. Es fanden in Magdeburg 7, in den Nachbarorten 8 öffentliche Frauenversammlungen statt, von denen leider die hiesigen Versammlungen größtenteils sehr schwach besucht waren. Dagegen war die rege Beteiligung der Genossinnen zu den Wahlarbeiten zu begrüßen. Der Wonnentienstand der „Gleichheit“ ist von 107 auf 270 gewachsen. Die Gesamteinnahmen betragen 663,84 Mark, die Ausgaben 572,41 Mark. Nachher der Genossin Wahn Decharge erteilt wurde, erfolgte ihre einstimmige Wiederwahl als Vertrauensperson. Die Genossin Wahn forderte die Anwesenden zu reger Beteiligung am gesamten öffentlichen Leben auf und schloß die Versammlung mit der Aufforderung, unermüdet für die „Gleichheit“ zu agitieren.

Biehmarkt.

Magdeburg, 12. Juli. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 125 Rinder, 104 Kühe, 78 Schafvieh usw., 828 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wogen im Viehhof): Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren — Mark, b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 37—39 Mark, c) mäßig genährte junge und ältere 34—36 Mark, d) gering genährte jeden Alters 30—33 Mark. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete, bis zu 5 Jahren 38—40 Mark, b) vollfleischige, jüngere 36—37 Mark, c) mäßig genährte jüngere und ältere 34—35 Mark, d) gering genährte jüngere und ältere 30—33 Mark. Kalben und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes — Mark, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren — Mark, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 27—29 Mark, d) mäßig genährte Kühe und Kalben 24—26 Mark, e) gering genährte Kühe und Kalben 20—23 Mark. Schafe: a) feinste Woll- (Wollschmäh) und beste Sauglämmer 48—52 Mark, b) mittlere Woll- und gute Sauglämmer 43—45 Mark, c) geringere Sauglämmer 34—38 Mark, d) ältere, gering genährte (Fresser) — Mark. Schafe: a) Wollschmäh und jüngere Wollschmäh 38—40 Mark, b) ältere Wollschmäh 35—37 Mark, c) mäßig genährte Hammel und Schafe 31—34 Mark. Schweine (mit 20 Prozent Lard): a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 61—62 Mark, b) fleischige 59—60 Mark, c) gering entwickelte 56—58 Mark, d) Sauen 48—53 Mark. Verkauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberschuss: 10 Rinder, 11 Kühe, 5 Schafe — Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null

Saale, Elbe und Mulde.			
	10. Juli	11. Juli	12. Juli
Frankfurt	+ 0.04	+ 0.05	0.01
Leine	— 0.15	— 0.20	0.05
Harz	+ 0.56	+ 0.35	0.21
Havel und Ostel.			
	11. Juli	12. Juli	
Brandenburg	+ 1.25	+ 2.20	6.35
Brandenburg	+ 0.16	+ 0.34	0.18
Brandenburg	+ 1.92	+ 2.10	0.18
Brandenburg	+ 1.62	+ 1.66	0.04
Brandenburg	+ 1.20	+ 1.22	0.02
Brandenburg	+ 1.56	+ 1.58	0.02
Brandenburg	+ 0.84	+ 0.88	0.04
Elbe.			
	11. Juli	12. Juli	
Brandenburg	+ 0.76	+ 0.70	0.06
Oder.			
	10. Juli	11. Juli	
Brandenburg	+ 0.22	+ 0.31	0.09
Brandenburg	+ 0.35	+ 0.22	0.13
Brandenburg	+ 0.04	+ 0.06	0.02
Brandenburg	+ 0.01	+ 0.07	0.06
Brandenburg	+ 0.34	+ 0.44	0.10
Brandenburg	— 1.98	— 0.57	0.21
Brandenburg	+ 0.88	+ 1.01	0.18
Brandenburg	+ 1.82	+ 1.86	0.04
Brandenburg	+ 1.36	+ 1.29	0.07
Brandenburg	+ 1.60	+ 1.56	0.04
Brandenburg	+ 1.50	+ 1.42	0.08
Brandenburg	+ 1.45	+ 1.45	—
Brandenburg	+ 2.34	+ 2.22	0.12
Brandenburg	+ 2.07	+ 2.01	0.06
Brandenburg	+ 1.49	+ 1.45	0.04
Brandenburg	+ 1.66	+ 1.54	0.12

Die letzten 3 Tage!

Sonnabend, Sonntag, Montag

Sommer-Räumungsverkauf

müssen Sie noch ausnutzen.
Die Preise sind unglaublich billig!

Ein Posten Herren-Anzüge
9.25 Mark bis 15.00 Mark, Wert bis 19.50 Mark.

Ein Posten Knaben-Anzüge
bedeutend unter Preis!

Ein Posten Wetter-Beleerinen
ca. 130 cm lang, imprägniert, von 7.50 Mark an, Wert 10.75 Mark und höher.

Ein Posten Herren-Stoffhosen
pro Stück 3.40 und 4.00 Mark, Wert bis 6.50 Mark.

≡ Sämtliche Arbeiter-Garderobe ≡
erheblich billiger.

Ein Posten Damen-Staubmäntel
schöne Neuheiten, von 3.75 Mark an.

Kostüm- und Sporttröcke
elegante Formen, von 85 Pf. an.

Ein großer Posten Gardinen
weiß und creme, das Fenster von 1.00 Mark an bis zu den feinsten.

Ein großer Posten Damen-Hemden
gute Stoffe, reich garniert, von 65 Pf. an.

Ein Posten Herren-Regenschirme
bestes Fabrikat, weit billiger.

Ein kleiner Posten Damen-Regenschirme
in reiner Seide, Sonderpreis 4.25 Mark.

Ein großer Posten
silb. Herren- u. Damen-Uhren
mit Goldrand, beste Werke,
von 8.00 Mark an, mit Ankerwert 13.50 Mark.

Ein großer Posten
gold. Damen-Uhren
gute Werke, moderne schöne Gehäuse,
pro Stück von 13.00 Mark an bis zu den besten.

Ein großer Posten Wanduhren
in verschiedener Ausführung, gute Werke, modernste
Gehäuse, pro Stück 10.25, 12.75 Mark und besser.

Auf jede Uhr schriftliche Garantie.

Fahrräder bestes Fabrikat 70.00 Mark.

Nähmaschinen
pro Stück 45.00 Mark unter 5jähriger Garantie.

Adolph Michaelis
Spezialhaus für Gelegenheitskäufe

Platzwageplatz 1, 1 Treppe

vom Leihhaus völlig getrennter Eingang

Apfelstraße, 1. Tür.

Zähne 2 Mk. an

Auf Wunsch Teilzahlung v. Woche 1 Mark.

Absolut schonendste Behandlung. Plomben von 1 Mark an.

Alex Friedländers Zahn-Atelier

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufe ich ganz besonders billig

Einem Posten garnierte
Damen-Hüte! Herren-Hüte!

Kinder-Hüte! Knaben-Hüte!

Herren-Krawatten!

enorm billig!

Marie Hannibal.

Patric- u. Panther-Räder

sind ihrem guten Material entsprechend enorm billig.

Ed. Dietzsch

Berliner Str. 30-31.

Reparaturwerkstatt mit elektrischem Betrieb

Laufdecken von 3.50 Mark an

Luftschläuche von 2.50 Mark an

Luftschläuche mit mehr Erweite abhöflich.

Spezial-Angebot!

Ein-Posten-hochfeiner, moderner

Anzugstoff-Reste

ist von mir in 3 Serien eingeteilt worden, und
Liefere ich weit unter regulärem Wert:

Serie I Anzug nach Maß 32 Mk.

Serie II Anzug nach Maß 40 Mk.

Serie III Anzug nach Maß 48 Mk.

Feine Maßverarbeitung :: :: Tadelloser Sitz.

:: Beste Zutaten werden garantiert. ::

L. Mannheimer

Breiter Weg 120, I, Ecke-Braunehirschstr.

Lederausschnitt Schuhmacherartikel und Werkzeuge
empfehlen
Gustav Möritz, Halberstädter
Straße 52.

Der
Neue Welt-Kalender
für
1908
ist soeben eingetroffen in der
Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Einrahmung von Bildern
Reklame-Plakaten usw.
4184
Großes Leisten-Lager! Moderne Rahmen!
Prompte saubere Ausführung! Billigste Engrospreise!
Vereine, Korporationen usw. Extrapreise!
Rahmenfabrik mit elektrischem Betrieb
Eduard Ranwig
Margaretenstrasse 7a.
Fernsprecher 2950. Fernsprecher 2950.

Wieder eingetroffen:
Gruppenbild
der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion
Preis 40 Pf.
Auf Kunstdruckarten in vorzüglichem Druck und nach den
neuesten photographischen Aufnahmen hergestellt, ist das Bild ein
prächtiger Zimmerschmuck für jedes Arbeiterheim. Die Karton-
größe ist 40x55 cm. Der Preis ist so billig bemessen, um
jedem Arbeiter die Anschaffung zu ermöglichen.
Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3

Genossen, Arbeiter und Arbeiterinnen!
Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die
Inserate in heutiger Nummer! . . .

Konkurrenzwaren-Ausverkauf
der Firma Engelhardt & Tiebe Nachf.
Kaiserstrasse 101, neben der „Kaiserschalle“.
Es kommen zum Verkauf: 141
Eisen-, Emaille-, Kurz- und Spielwaren
im Engros wie auch im Detail.
Täglich geöffnet von 8 bis 1 und von 3 bis 7 Uhr.
Besonders empfehle einen großen Posten
Blau Emaille-Kochtöpfe
30 cm 1.50 Mark. 32 cm 1.75 Mark. 34 cm 2.00 Mark.